

BERLIN, 13. JUNI 1939

Der Adler

Heft 9 Preis 20 Pf.
frei Haus 22 Pf.

HERAUSGEGEBEN UNTER
MITWIRKUNG DES REICHS-
LUFTFAHRTMINISTERIUMS



Sonderheft:

Neue Erlebnisberichte unserer Spanienkämpfer

Reuber



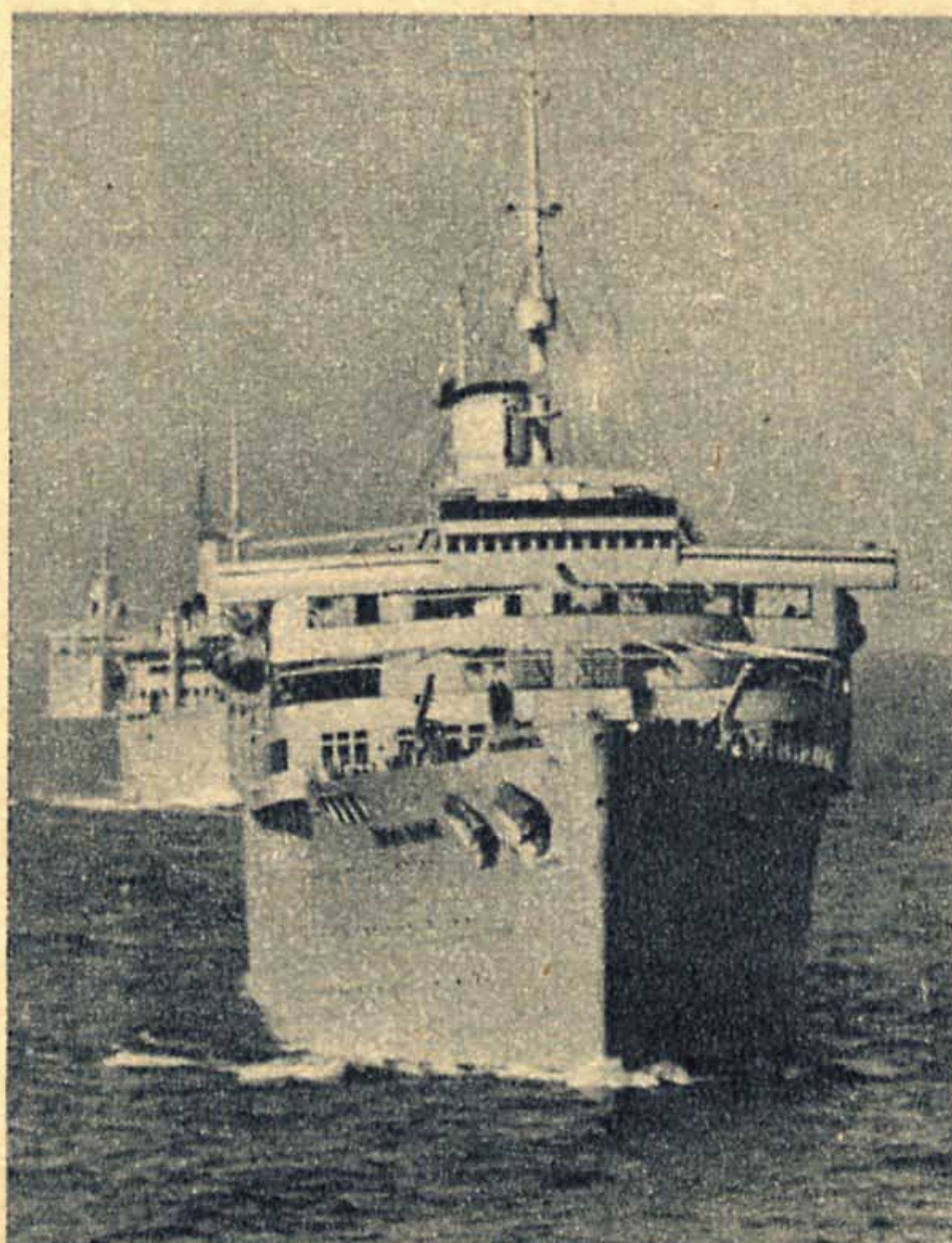
Die deutschen Freiwilligen wieder zu Hause: Einfahrt in den Hamburger Hafen

IN HAMBURG



Generalfeldmarschall Hermann Göring begrüßt einen Feldwebel der Legion Condor, der sich vor dem Feinde besonders auszeichnete

Sonderaufnahmen für den „Adler“ von der Heimkehrerorganisation Spanienkämpfer



In Vigo an der Nordküste Spaniens gingen unsere Freiwilligen an Bord der stolzen KdF-Flotte, die sie in mehrtägiger Fahrt in die heimatlichen Gewässer brachte. Auf der Höhe von Borkum übernahmen Zerstörer und Panzerschiffe der Kriegsmarine das Geleit bis zum Hamburger Hafen. Im oberen Bilde haben die drei Zerstörer bereits hinter der Überseebrücke festgemacht

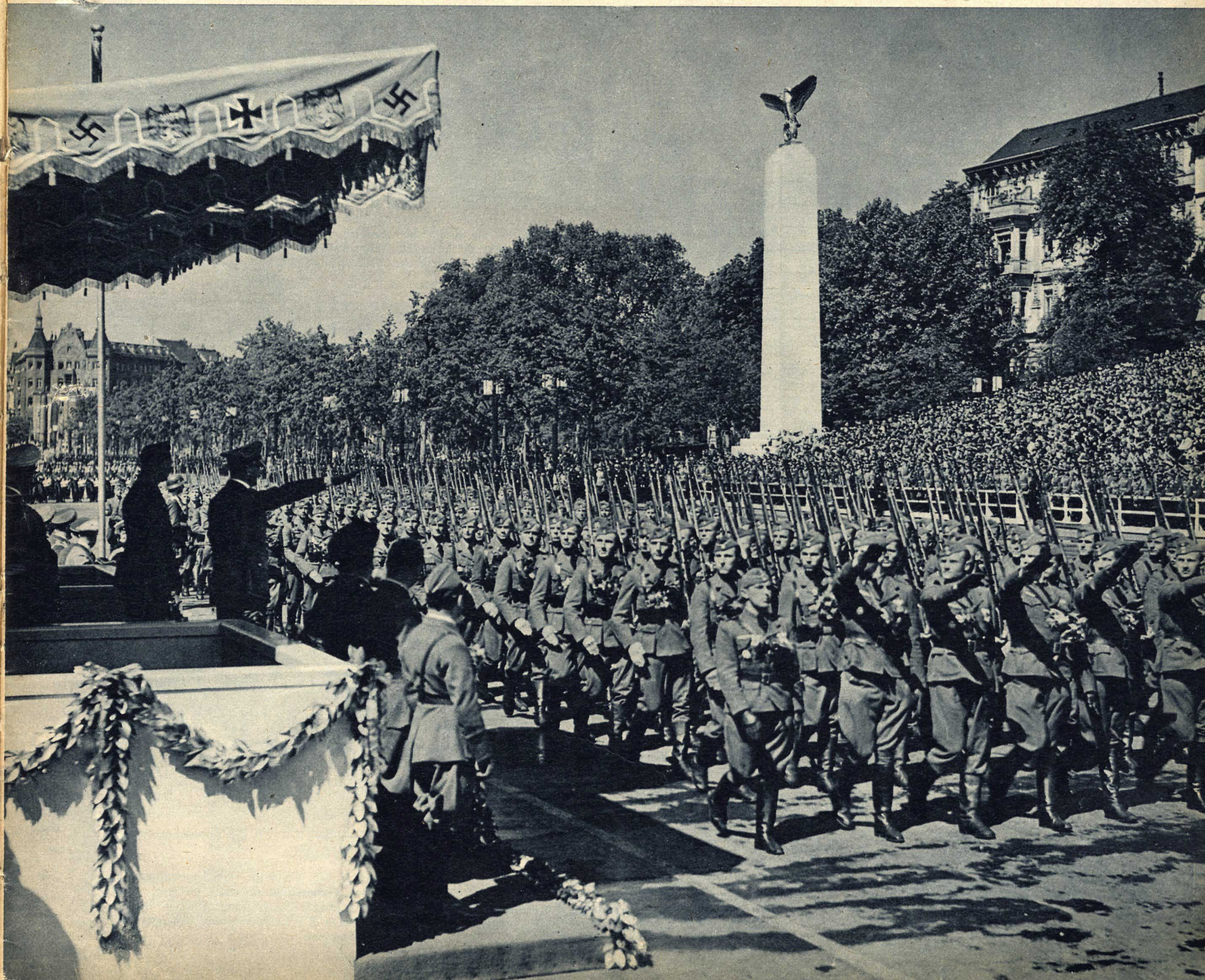
Aufnahmen Scherl (2), Erich Andres (2)

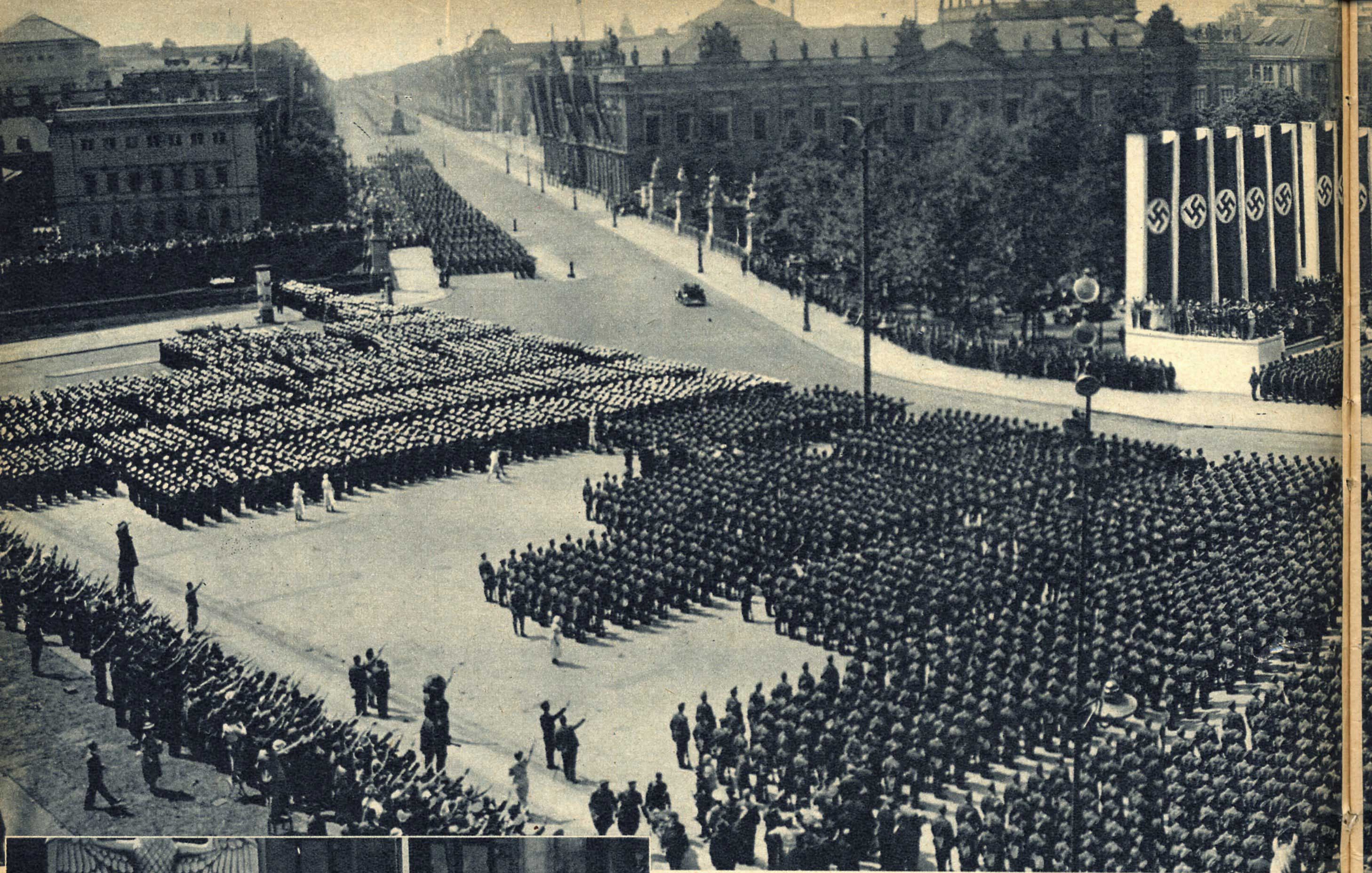


Der erste Blumengruß. Stolz schmückt das kleine Mädchen die Brust des großen wettergebräunten Soldaten

Mit Lorbeer geschmückt vor dem Führer

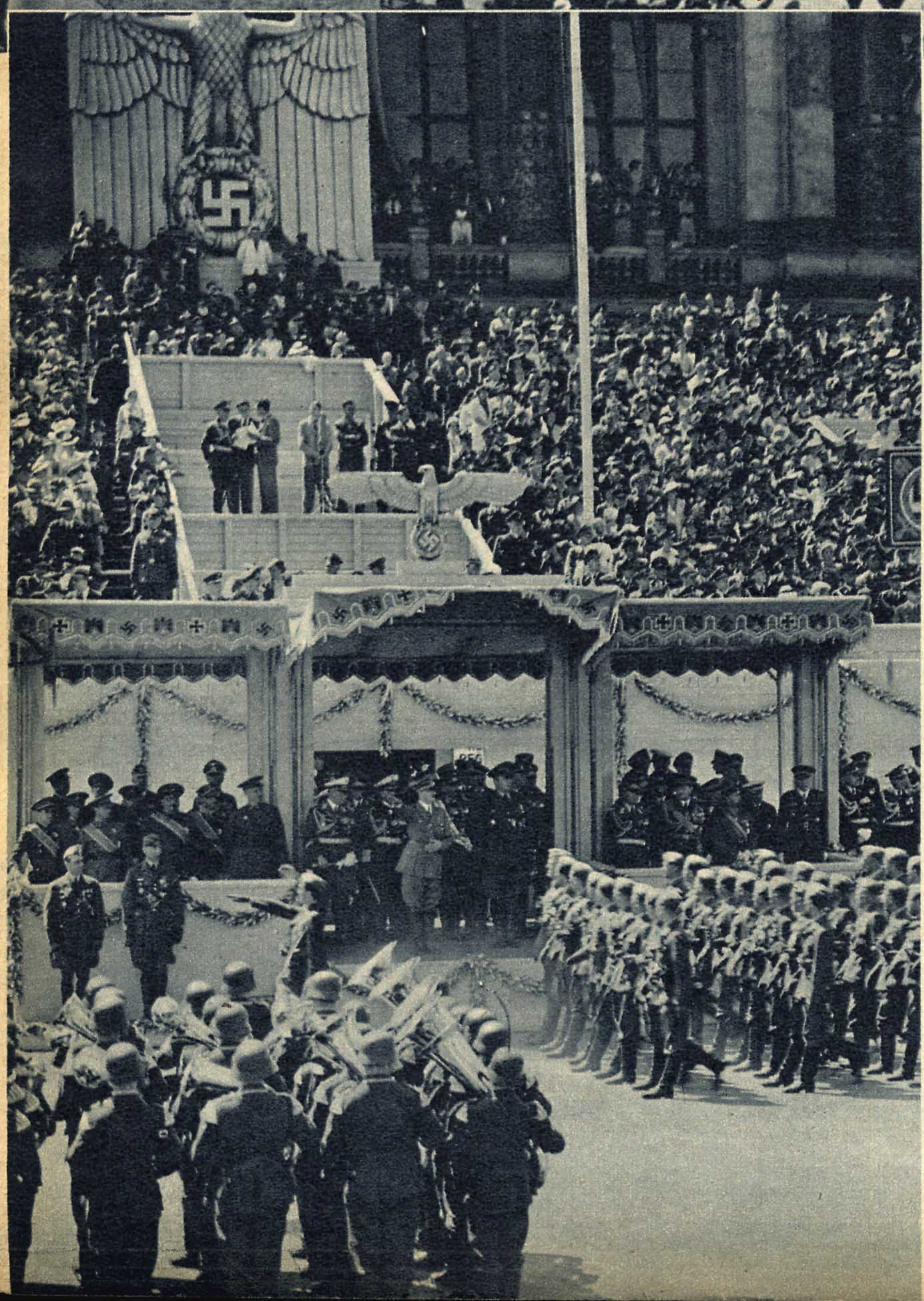
Am 6. Juni, einem strahlenden Sonnentage mit dem bereits sprichwörtlich gewordenen „Führerwetter“, nahm der Führer die Parade der aus Spanien heimgekehrten deutschen Freiwilligen der Legion Condor ab. In unabsehbarer Folge marschierten sie mit wuchtigem Paradeschritt am Führer vorbei, die Kampfflieger, die Jäger, die Aufklärer, die Männer von der Flakartillerie und der Luftnachrichtentruppe, gefolgt von den Einheiten des Heeres und der Kriegsmarine. Aus den Gesichtern der wettergebräunten Spanienkämpfer leuchtete der Stolz auf die hohe Ehre, vor den Augen ihres Obersten Befehlshabers in die Reichshauptstadt einmarschieren zu dürfen





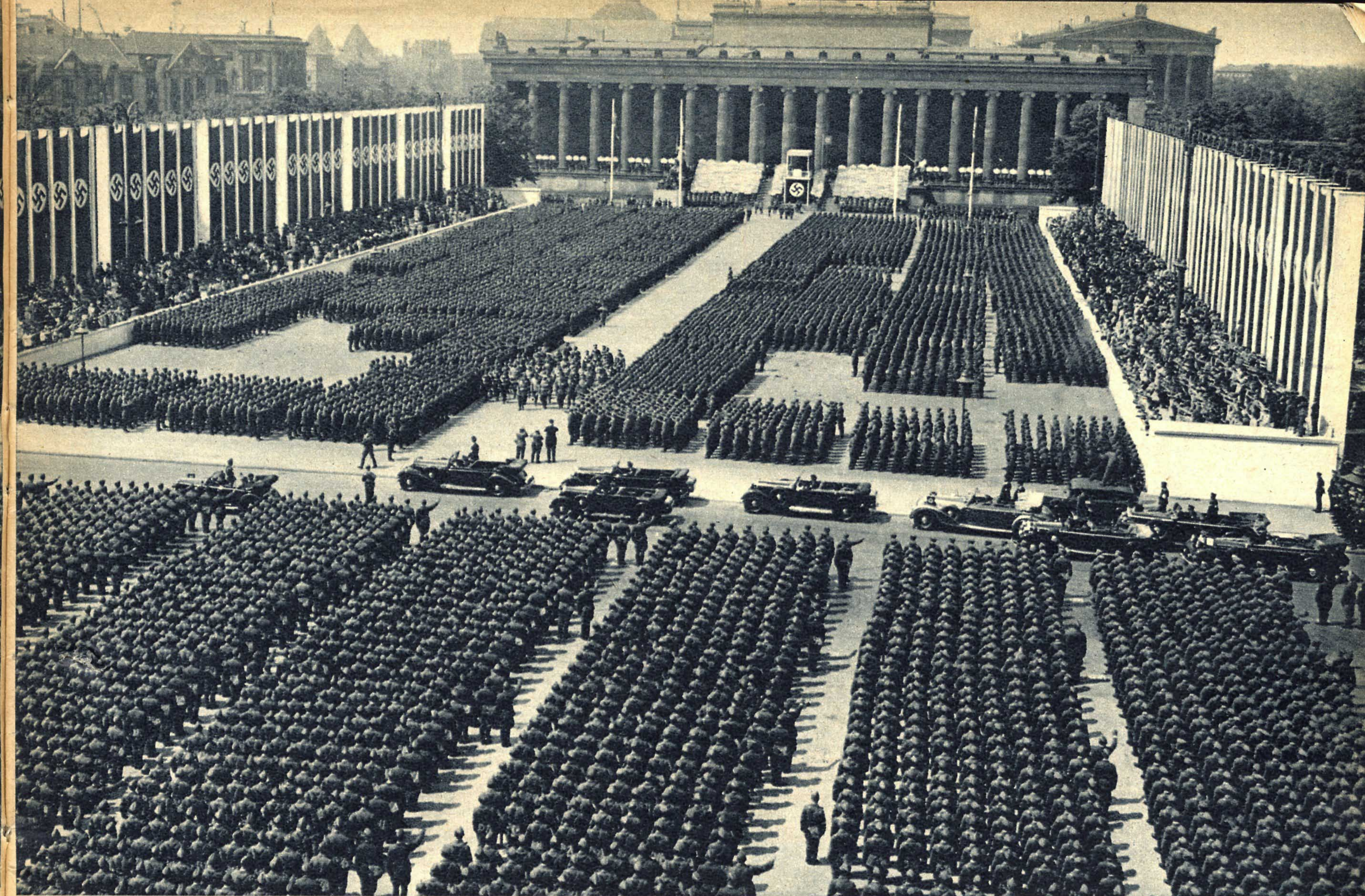
Oben: Im Anschluß an die Parade marschierte die Legion zu einem überaus eindrucksvollen Staatsakt im Lustgarten auf, während dem der Führer den Spanienkämpfern seinen und den Dank der Nation aussprach

Alle Aufnahmen Scherl



Das Symbol des Einzuges in Berlin: Der Marsch durch das Brandenburger Tor

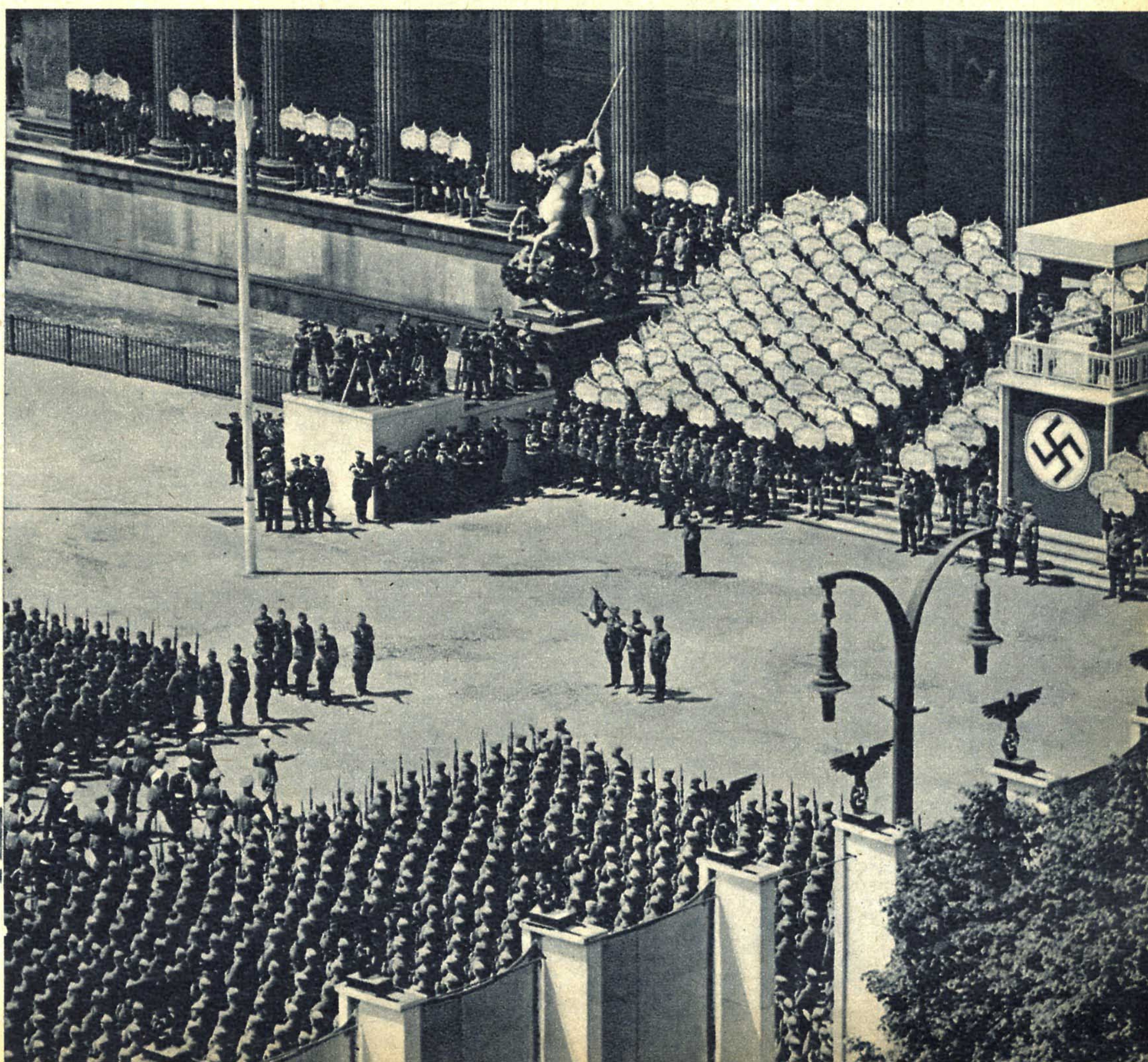
Links: Mit klingendem Spiel marschierten die Verbände der Freiwilligen am Führer vorbei. Links neben dem Führer Generalfeldmarschall Göring, rechts General der Flieger Sperrle, der erste Befehlshaber der Legion. Auf dem Podium links vor den spanischen Offizieren Oberst i. G. Warlimont und General der Flieger Volckmann



Unten: Zu Beginn des Staatsaktes im Lustgarten nahm Generalfeldmarschall Göring in feierlicher Form die Ehrung der gefallenen Spanienkämpfer vor. Hitlerjungen trugen Tafeln mit den Namen der gefallenen Helden



Generalmajor Freiherr v. Richtofen grüßt die jubelnden Zuschauer





Fröhliches Lagerleben vor den Zelten der Legionäre

Granada



Links: Im Freien, in herrlicher Morgensonne, rasiert es sich nochmal so gut. Für jeden Zeltblock war eine ausreichende Waschgelegenheit bereitgestellt



Rechts: Die Legionäre waren nach den Truppendeilen untergebracht, bei denen sie in Spanien gedient hatten. Hier hat sich eine Flakabteilung sinnig verewigt



Rechts: Wo deutsche Soldaten hausen, ob in Spanien oder in Deutschland, gibt's einen „Schlag“ aus der Feldküche



Alle Zeltblöcke waren nach spanischen Kampf-orten benannt. Überall sorgten Wegweiser für leichte und schnelle Orientierung in der weitläufigen Zeltstadt. Selbst die Kantinenzelte wahrten die Tradition. Es gab eine Fonda del Centro, eine Fonda Almeria, Salamanca, Teruel



Oben: Reges Leben herrschte von früh bis spät im Lager. Die warme Junisonne meinte es sehr gut mit den Veteranen aus Spanien, und schattige Plätzchen waren gesucht



„Kaffeeholer raus!“ Diesen freundlichen Anblick liebt jeder Soldat

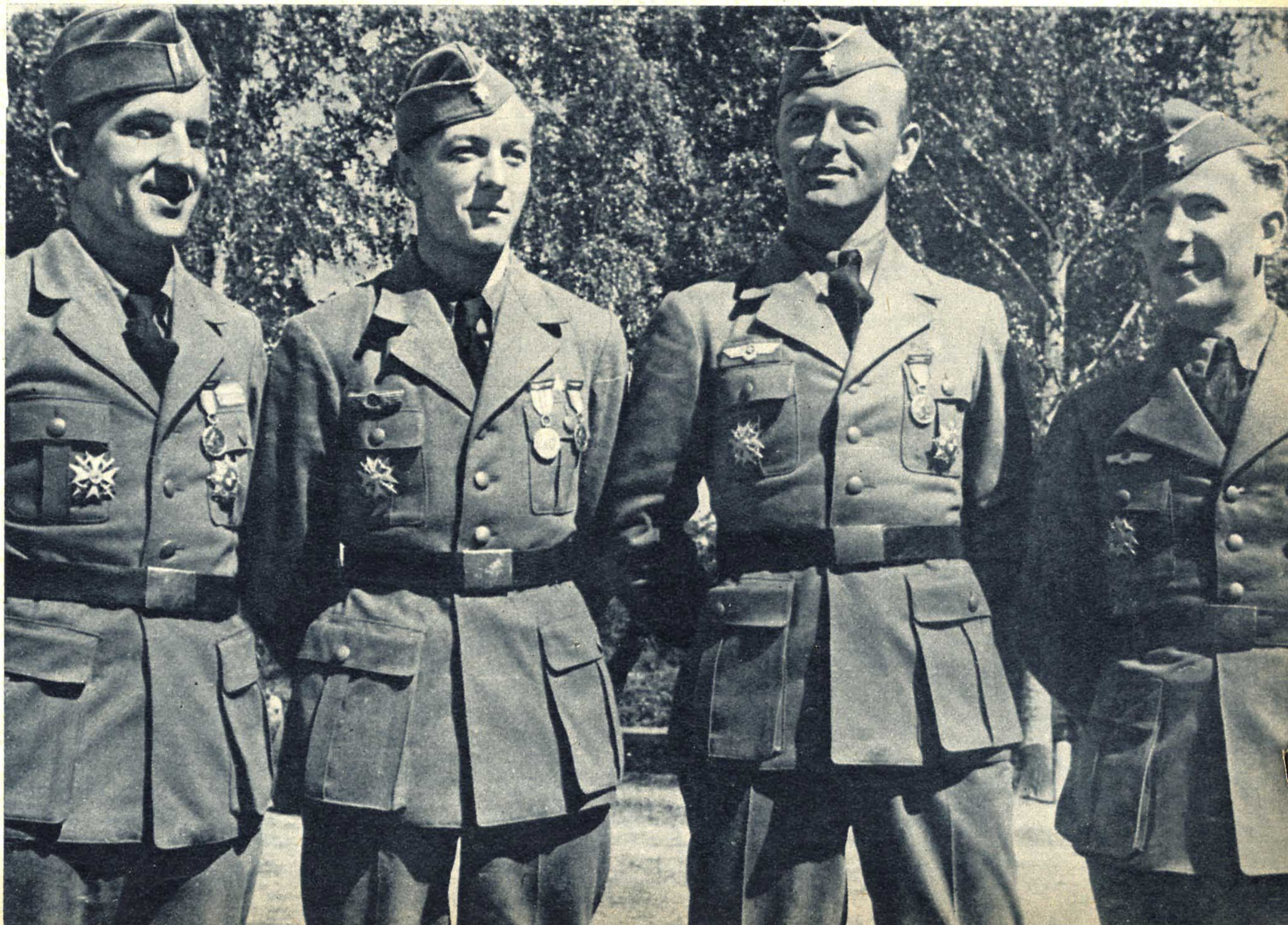
Sonderaufnahmen für den „Adler“ von Scherl (Wagner)

in Döberitz

Vor der großen Führerparade sammelte sich die Legion Condor in Döberitz bei Berlin, wo eine riesige Zeltstadt für sie bereit stand. Vom Leben und Treiben in Döberitz berichten unsere Bilder



Oben: Hier befestigen zwei Jagdflieger der Legion Condor ihr noch aus Spanien stammendes Stafflabzeichen an der Unterkunft



Rechts: Vier von den tapfersten der Tapferen, drei Feldwebel und ein Unteroffizier denen der Führer das Spanienkreuz in Gold verliehen hat

Auf geheimen Befehl

Von General der Flieger z. V. Wilberg

Am Sonntag, dem 26. Juli 1936. Plötzlich unterbricht das Telephon die heitere Stille: „Herr General sollen heute abend um 1/29 Uhr zum Staatssekretär Milch in das Reichsluftfahrtministerium kommen.“ Das übliche schlechte Gewissen des Soldaten, der unerwartet zu seinem Vorgesetzten befohlen wird, meldet sich. Das Riesengebäude des Reichsluftfahrtministeriums liegt still und verlassen da; laut hallen meine Schritte in den leeren Gängen. Kein Mensch zu sehen. Doch vor der Tür des Staatssekretärs treffe in unerwartet die Generale Kesselring und Stumpff. Allgemeines Erstaunen, Rätselfragen ob der sonderbaren Zeit für Besprechungen. Endlich Stimmengewirr.

Staatssekretär Milch erscheint, gefolgt von einigen Offizieren und unbekanntem Zivilpersonen, zum Teil auffallend südländisch aussehenden Herren. Ungewißheit und Spannung wachsen. Im kleinen Sitzungssaal nehmen wir Platz. Erwartungsvolle Stille. Dann erhebt sich General Milch: „Sie wissen, daß national-gerichtet Spanier unter Führung General Francos sich zum Kampf gegen die Bolschewisierung Spaniens erhoben haben. Der größte Teil Spaniens ist in der Hand der roten Führer. Nach grausamer Abschachtung ihrer Offiziere beherrscht die rote Flotte das Mittelmeer und macht die Überführung der in Marokko unter persönlicher Führung General Francos bereitstehenden maurischen Divisionen zum spanischen Festland unmöglich. General Franco hat den Führer um Überlassung einer Transportflotte von Ju 52 mit Besatzung zur Überführung dieser Streitkräfte auf dem Luftwege von Tetuan nach Sevilla gebeten. Der Führer hat in Anbetracht der furchtbaren Gefahr für Europa, wenn sich in Spanien der Bolschewismus festsetzt, die Erfüllung dieses Wunsches genehmigt.“ Ich sehe den General fragend an. Und schon sagt der General mit fester Stimme: „Der Generaloberst hat Sie dazu bestimmt, mit größter Beschleunigung ein aus Freiwilligen zusammengesetztes Lufttransportunternehmen mit dem nötigen Jagdschutz auf die Beine zu stellen und dem General Franco zuzuführen. Sie erhalten weitgehendste Vollmachten. Aus außenpolitischen Gründen ist strengste Geheimhaltung zu wahren!“

Am nächsten Morgen um 7 Uhr ist der „Sonderstab W“ gebildet. Die Arbeit beginnt. Ein einziger Gedanke befeuert uns: Die Hilfe in wirklich überraschend kurzer Zeit wirksam zu machen. Alle beteiligten Stellen erfüllt der gleiche Wunsch; und mit Riesenschritten geht es vorwärts. Verbindungsoffiziere der Luftwaffe, der Marine, des Heeres, Vertreter des Auswärtigen Amtes treten zum Stabe. Alles wird mündlich besprochen, geregelt, befohlen. Kein Schreibwerk hemmt oder verzögert die Arbeit.

Direktor Achterberg von Junkers verspricht, zwanzig Jns in wenigen Tagen mit Zehnstundentanks zum landungslosen Überflug herzurichten. Sechs He-51-Jagdmaschinen zum Schutz der Transportflotte werden beordert, fliegende Besatzungen und Bodenpersonal auf besonderem Wege als Freiwillige erworben, Fahrzeuge, Betriebsstoff, Munition, Ausrüstung, Sanitätsmittel, Funkstationen zur Verladung auf einem großen Dampfer zusammengestellt.

Nach fünf Tagen stehen 85 Freiwillige unter Führung meines alten Kameraden aus der Vorkriegsflugzeit, Hauptmann a. D. von Scheele, zum Abmarsch bereit. Im Auftrage des Generalfeldmarschalls verabschiedete ich sie am 31. Juli 1936 in Döberitz mit etwa folgenden Worten:

„Entschluß des Führers, ein in menschlich größter Not befindliches Volk zu unterstützen und vor Bolschewismus zu retten. Daher deutsche Hilfe.

Wegen völkerrechtlicher Bindungen keine offene Hilfe möglich, sondern geheime Vorbereitung der Unterstützungsaktion.

Sie sind nicht zu kriegerischen Maßnahmen eingesetzt; Sie haben diese auch keinesfalls zu suchen, Ihre Aufgabe besteht in restloser Erfüllung Ihrer Pflichten in diesem reinen Transportunternehmen und im Schutz desselben.

Den Jägern verbiete ich ausdrücklich, aus sich selbst heraus den Angriff zu suchen, dagegen fordere ich, daß sie bei feindlichem Angriff den eingesetzten Transportbesatzungen rücksichtslos und mit dem Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit beistehen durch Angriff bis zum Abschluß.

Ich verlange tadellose Haltung, Disziplin, Kameradschaft, Gehorsam im Verband, wünsche baldiges Zurückkehren, alles Beste. Ich gebe die Versicherung, daß ich Sie unter keinen Umständen, die Lage sei, wie sie wolle, im Dreck steckenlassen werde.“

In der Nacht zum 1. August geht der 3000-t-Dampfer „Usaramo“ von Hamburg in See und trifft wenige Tage später in Cadix ein. Am gleichen Tage fliegen die ersten Jns nach Spanien ab, um ihre Aufgabe beschleunigt zu beginnen.

Der Sonderstab W wird weiter ausgebaut, wird aber bewußt zahlenmäßig auf kleinster Basis gehalten. Nur wenige Angehörige der Luftwaffe, Maate der

Rechts: Deutsche Jagdflieger im Anmarsch auf die Front



ABGESCHOSSEN

Von Stabsfeldwebel L. Siegmund

Wenn ich an dieses tollste Erlebnis meiner Spanienzeit zurückdenke, dann kommt es mir immer sehr unwahrscheinlich vor, daß ich noch lebe. Und noch unwahrscheinlicher erscheint mir der Zufall, der verhinderte, daß ich mich selbst — — aber ich glaube, man darf so was nicht Zufall nennen. Es ist mehr.

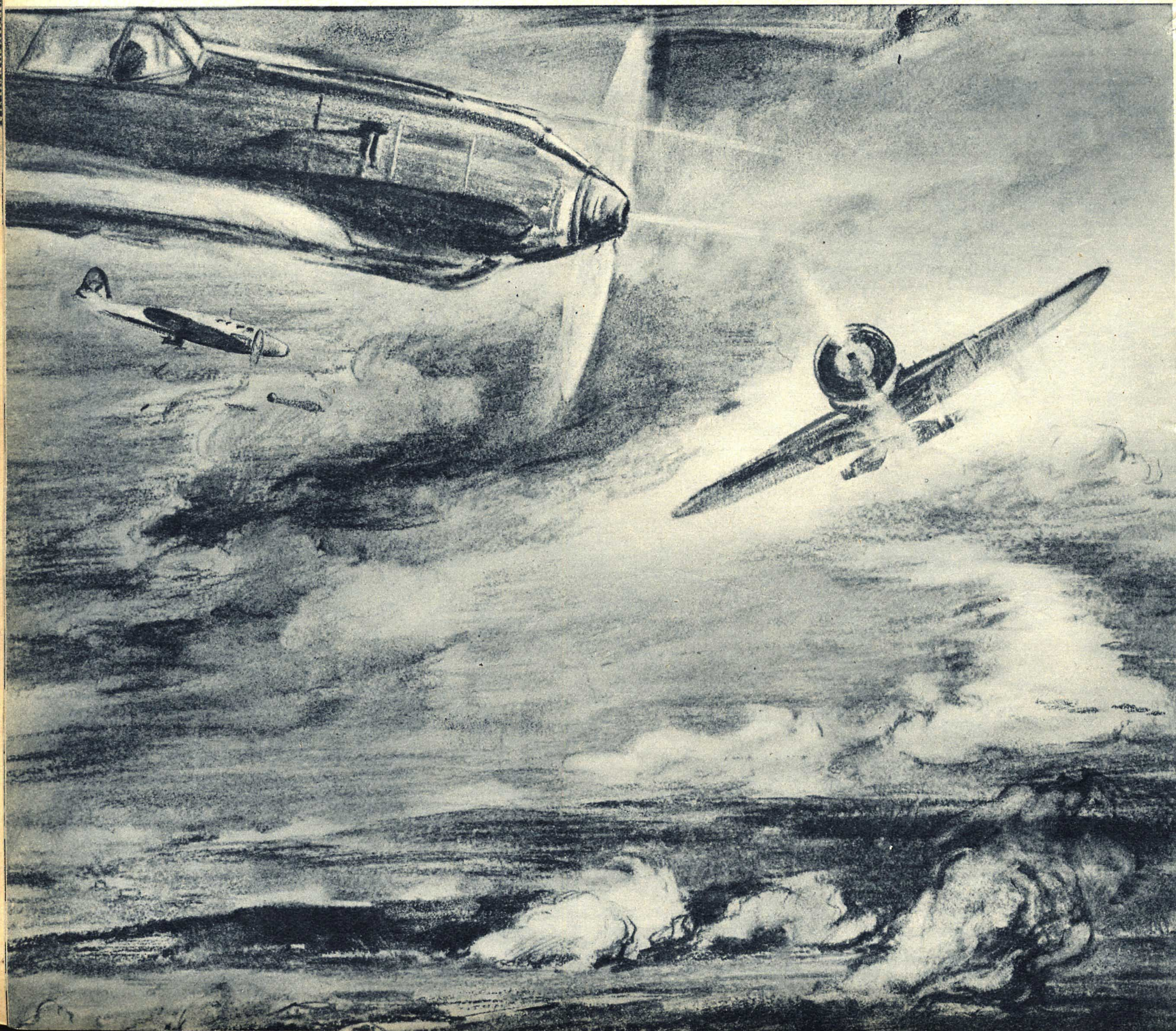
Ich war mit anderen Kameraden als Schutz eines Kampfverbandes angesetzt, der einen Flugplatz im roten Gebiet mit Bomben zu belegen hatte. Wir flogen die schnelle Messerschmitt 109, das bewährte Jagdflugzeug der deutschen Freiwilligen von der Legion Condor in Spanien.

Aber dem Bombenziel versuchten rote Jäger mit ihren „Katas“, einer russischen Konstruktion, unsere Schutzbefohlenen, die Kampfflugzeuge, anzugreifen. Diese „Katas“ waren gute Maschinen, vor allem sehr wendig, was ihnen ermöglichte, enge Kurven zu fliegen. Auch in der Steigleistung waren sie gut, aber hinsichtlich Schnelligkeit, vor allem im Sturzflug, war unsere Messerschmitt den „Katas“ weit überlegen.

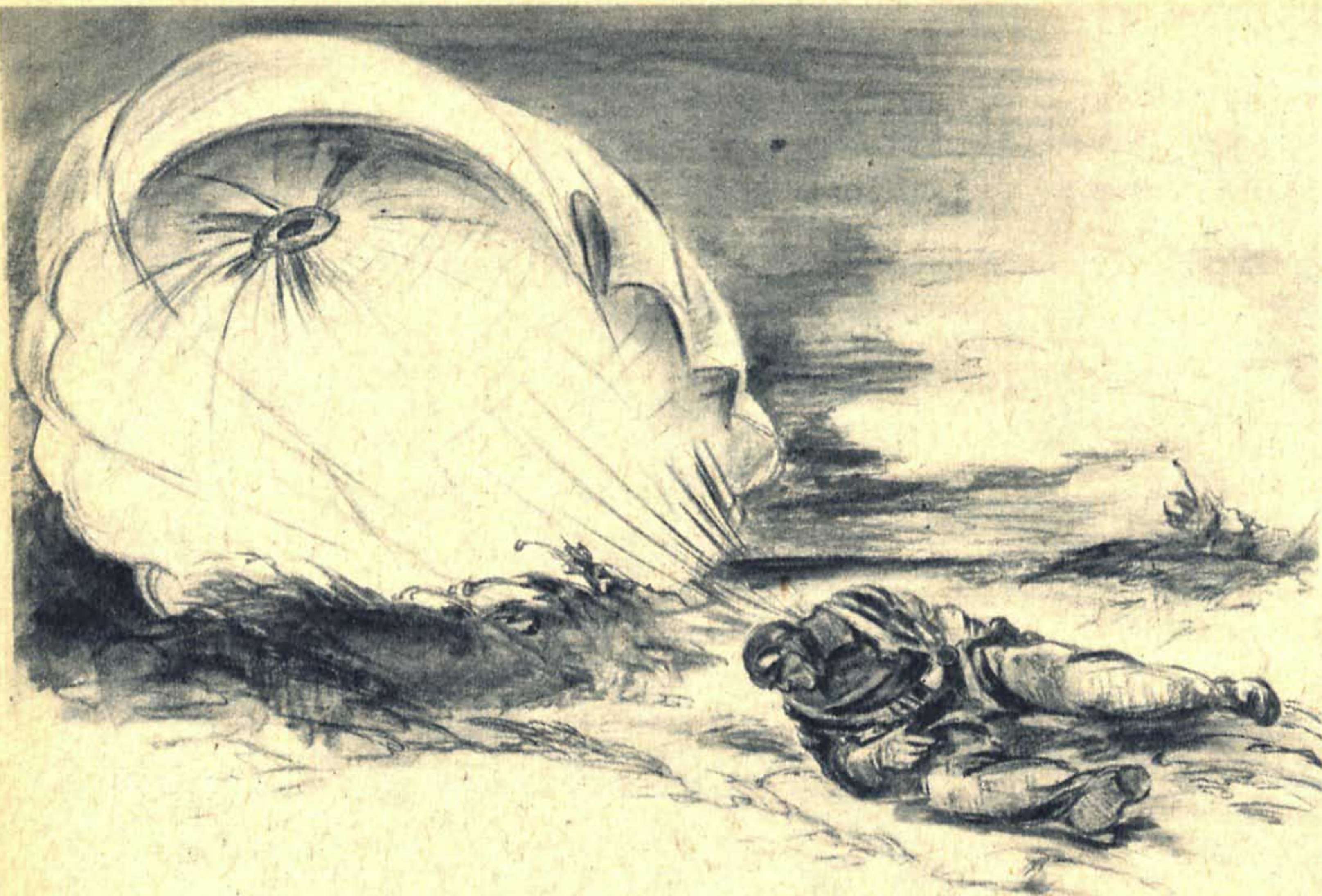
Es gab den üblichen Kampf „Mann gegen Mann“. Ich nahm mir einen der Roten vor und feuerte, wenn ich ihn vor den Gewehren hatte. In einem solchen Massentampf von Jagdflugzeugen ist es

schwer, wenn nicht unmöglich, sich einem einzelnen Gegner bis zum Abschluß zu widmen. Es kommt dabei auch gar nicht in erster Linie auf den Abschluß an. Das Wesentliche ist, die feindlichen Jäger so lange zu fesseln, bis die eigenen Kampfflugzeuge ihren Auftrag erfüllt haben.

In diesem Durcheinander von wirbelnden Jagdflugzeugen geriet ich plötzlich zwischen einige Rote, und die weißen Rauchspurfäden ihrer Phosphormunition hüllten mich wie in einen Schleier. Ich mußte zum Sturzflug übergehen, um mich von den andrängenden feindlichen Flugzeugen zu lösen und dann zu neuem Angriff anzusetzen.







Ich stelle meinen Vogel auf den Kopf und brause nach unten aus dem Getümmel, sehe noch, wie 1000 Meter unter mir die Bomben der Kameraden einschlagen. Plötzlich geht ein Ruck durch die Maschine, und der Motor beginnt unheimlich zu röhren und zu schüttern. Das ganze Flugzeug bebzt unter seinen Vibrationen. Ich muß einen Schuß in die Motoraufhängung bekommen haben. Hören die Erschütterungen nicht auf, dann wird das Flugzeug in wenigen Augenblicken auseinanderbrechen.

Ich nehme es flacher, um die Geschwindigkeit zu verringern — da ist plötzlich eine große Helligkeit vor mir — eine Glutwelle umfängt mich — Gesicht und Handgelenke schmerzen furchtbar — ich brenne — kann die Augen nicht mehr öffnen — ich bin blind!!

Einziger Gedanke: Hinaus aus der brennenden Maschine! Ein Handgriff wirft die Kabinenhaube ab, der nächste löst die Anchnallgurte. Eine Riesenfaust reißt mich im gleichen Augenblick aus dem Sitz, ich falle, falle — falle blind ins Bodenlose. Einundzwanzig — zweiundzwanzig — dreiundzwanzig — die Rechte reißt den Auslöser des Fallschirms — ich spüre genau, wie der kleine Hilfsschirm aus dem Fallschirmpaket springt — blaff, macht es über mir — ein kräftiger Ruck reißt mich empor — der Fallschirm hat sich entfaltet. Wie hoch mag ich noch sein? Ich weiß es nicht und muß es doch wissen, um den Landestoh auszugleichen. Hoch über mir höre ich MG-Feuer, der Luftkampf ist noch im Gange. Noch? So lange? Bis mir einfällt, daß seit meinem Ausscheiden aus dem Kampf erst wenige Sekunden vergangen sind.

Taf-taf-taf-taf — ganz nah — ein Motor dröhnt an mir vorbei — der Propellersturm des Flugzeugs bringt mich ins Pendeln. Da wieder:



Taf-taf-taf-taf — pii — pii-pii — macht's an meinen Ohren vorbei — die Roten! Die Hunde nehmen mich, der ich wehrlos und blind im Fallschirm hänge, unter Feuer!

Die Vorgänge um mich herum werden mir durch ihre Geräusche so deutlich, daß ich mit dem Ohr empfinde, wie sie mich umkreisen, wie sie immer wieder auf mich zustoßen, wie sie ihre Geschloßgarben über mich schütten. Ich bin sehr ruhig geworden, die Erregung der ersten Augenblicke nach der Katastrophe ist vorüber. Ich erwarte die tödliche Kugel. So ist das also. Und gar nicht so schlimm, wie

man es sich immer gedacht hat. Sogar die Augen und die Hände schmerzen nicht mehr.

Das Feuern und das Motorengeräusch um mich haben plötzlich aufgehört. Wie? Soll es noch nicht aus sein? Sie haben mich nicht getroffen? Diese lächerlichen Anfänger! So werde ich jetzt in rote Gefangenschaft fallen. Eine Kugel wäre besser gewesen. Kugel? Mir fällt etwas ein. Sie wird da sein, diese letzte Kugel. Die Erde muß nahe sein, sonst hätten die Roten nicht von mir abgelassen. Aber mir rauscht der Fallschirm — da, ein Schlag, der mir fast die Besinnung raubt — ich bin, nein, gelandet kann man das nicht nennen, aufgeschlagen bin ich. Und nun erst spüre ich den Wind, ich fühle ihn bis in den letzten Knochen. Er reißt und schleift mich über Steine und Felsbrocken. Ich versuche, die Leinen in die Hand zu bekommen — es ist unmöglich, der linke Arm macht nicht mehr mit. Rasende Schmerzen durchzuden die Schulter. Gebrochen oder ausgefugelt. Schlag auf Schlag trifft mich, mit dem rechten Arm suche ich den Kopf zu schützen. Meine Kräfte lassen bald nach. Die Schleiffahrt ist noch immer nicht zu Ende.

Endlich, endlich läßt der Zug der Leinen nach, ich liege still. Die Rechte faßt in Zweige. Ich bin in einer Hecke hängengeblieben.

So möchte ich liegenbleiben, langsam hinüberdämmern. Aber die Schmerzen in Gesicht und Händen, in der linken Schulter, am ganzen Körper setzen jetzt wütend ein, machen mich wach. Ich wollte doch etwas? Was war das nur? Jetzt weiß ich's wieder! Nun schnell, bevor sie kommen! Die gesunde Rechte tastet sich durch den Überanzug in die linke Brusttasche, findet sie leer. Verflucht! Auf jedem Feindfluge trage ich in ihr die kleine Pistole. Warum heute nicht? Bis mir einfällt: Vor dem Start, beim Anlegen des Fallschirms, dessen Gurte wohl ein wenig eng waren, drückte die Pistole unangenehm auf der Brust. Ich gab sie meinem Monteur, sagte noch: „Ich habe sie nie gebraucht, war-

um ausgerechnet heute?“ Also nicht. Ich drehe mich auf den Rücken und warte. Auf was eigentlich? Nach wenigen Minuten höre ich einen Kraftwagen näher kommen. Er hält, eine Stimme fragt — auf deutsch fragt diese Stimme: „Bist du Deutscher?“

Ich habe keinen Grund, es zu verneinen, da sagt der andere: „Ich bin Österreicher.“

Dann spricht er spanisch mit einem zweiten, und gemeinsam führen sie mich, rechts und links unterfassend, zum Wagen. Als ich dasitze — der Wagen fährt an —, glaube ich, einen Schimmer von Licht



gesehen zu haben. Der Oesterreicher spricht auf mich ein — ich höre es kaum —, versuche mit der Rechten die Lider zu öffnen. Ich sehe mehr Licht! Sehe, verschwommen und unscharf noch, die Umrisse eines Mannes vor mir. Ich bin nicht blind! Es sind nur die Augenlider! Wie schön, daß der Fallschirmgurt gedrückt hatte!

Ich kann jetzt sogar schon die Menschenmenge erkennen, die voraus die Straße sperrt, wüste Kerle, mit Gewehren fuchtelnd. Der Wagen hält notgedrungen. Sie schreien auf meine Begleiter ein. Ich verstehe so viel Spanisch, daß die Erklärung des

Oesterreichers unnötig ist: „Sie wollen dich kaltmachen.“

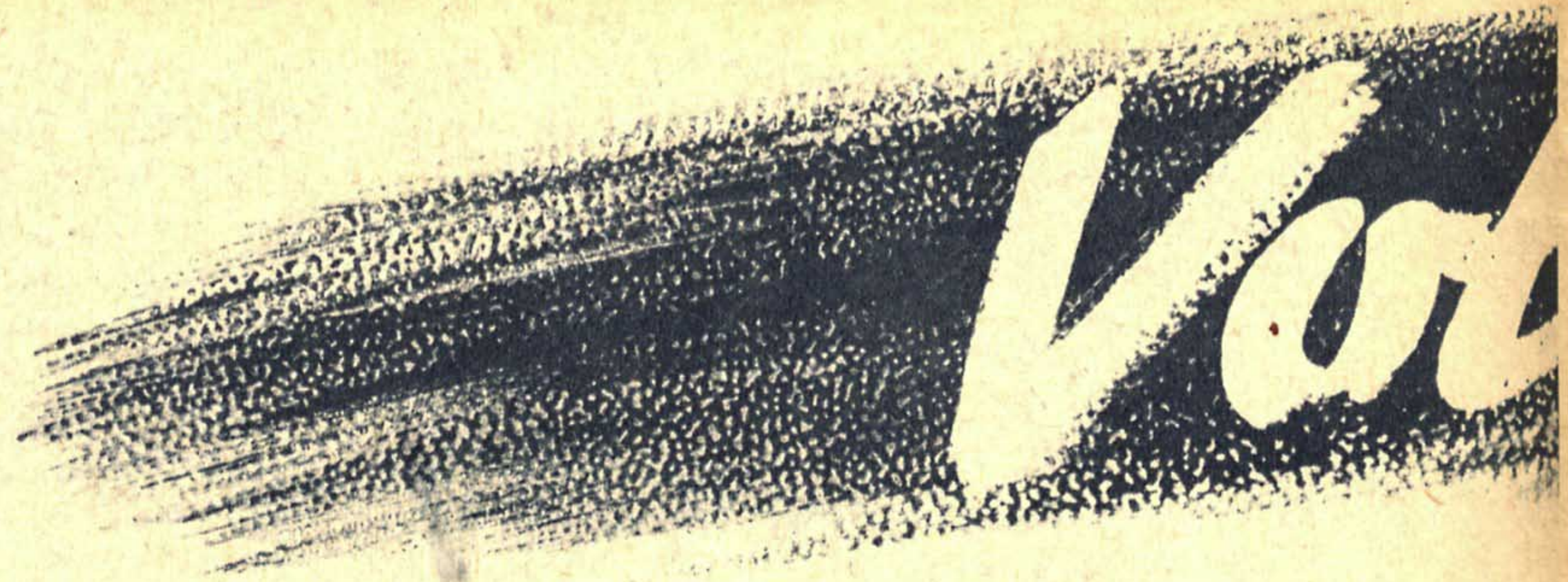
Der spanische Flieger brüllt den Haufen an. Widerwillig gibt der eine Gasse frei, der Fahrer tritt auf das Gaspedal, der Wagen schießt voran. Hinter uns knallen einige Schüsse, ob in die Luft, ob auf uns, ist schon gleichgültig. Dieselbe Szene wiederholte sich noch zweimal. Der Oesterreicher und der Spanier setzten sich bis zum äußersten für mich ein, bis sie mich im Lazarett abliefern. Obwohl ich nicht wußte, was mir die Gefangenschaft noch bringen würde, war ich fast

glücklich, als ich im Lazarett lag. Mit dem Augenlicht war auch der Wille zum Leben wieder erwacht.

Nach sechsmonatiger Gefangenschaft wurde ich ausgetauscht. Von diesem Abschluß meines Abenteuers erzähle ich dem „Adler“ vielleicht ein andermal, wenn mein Dienst als Jagdfluglehrer mir Zeit läßt.

Sonderzeichnungen für den „Adler“ von
Erhard Erdmann





Die erste Bombe der einen rotspanischen

Es war Anfang August 1936. Der Entscheidungskrieg in Spanien hatte vor wenigen Tagen begonnen. Das gewagte Spiel, das Franco beginnen mußte, war bisher glücklich verlaufen, aber der dringende Ruf nach Soldaten wurde in den Reihen der kleinen Schar der Nationalen immer lauter. Ausgebildete zuverlässige Truppen mußten heran. Franco hatte wohl gute Reserven, aber sie waren noch drüben in Afrika, in Marokko.

Die Straße von Gibraltar ist nicht breit, und genügend Transportschiffe waren auch vorhanden. Da aber der Handstreich auf die spanische Kriegsflotte mißlungen war, besaß Franco nicht ein einziges Kriegsschiff, das die Überfahrt hätte sichern können. Da gab es nur eine Möglichkeit: Flugzeuge!

Kaum gedacht, kamen aus Deutschland schon im Ohnehaltflug 20 Transportmaschinen heran. 10 deutsche Besatzungen nahmen am 6. August unter der Führung von Oberleutnant Fzhr. v. Moreau den Lufttransportdienst von Tetuan nach Jerez de la Frontera auf. 35 bis 40 spanische Soldaten mit ihrem Gepäck luden wir in die brave Ju 52 ein, stiegen auf 3000 m

Kein Flug ohne Fallschirm, den Rettungsring der Flieger. Mit aller Sorgfalt wird er angelegt, eingedenk des Fliegerwortes: „Wenn du einen brauchst, und du hast keinen, wann wirst du niemals wieder einen brauchen“
Aufnahme Dr. Franz



Links: Bomben und Brennstoff, das Futter, von dem die großen Kampfflugzeuge vom Typ Heinkel He 111 leben



Rechts: Dieser malerischen Landschaft sieht man es nicht an, daß sie ein Schlüsselpunkt des Weltverkehrs ist: Ceuta, an der Nordspitze Spanisch - Marokkos, der Gegenpol Gibaltars

Flieger auf „Jaime I“

deutschen freiwilligen Flieger macht
Panzerkreuzer kampfunfähig

und setzten nach einer Stunde Flugzeit auf der holprigen Wiese nahe der Wein-
stadt Jerez auf. 35 bis 40 Mann entstiegen etwas bleich, aber doch begeistert
dem Vogel. Sie bildeten die ersten Grüppchen der entstehenden nationalen
Armee.

Schnell wurde getankt und eine Melone gegessen, und wieder ging es zurück
nach Tetuan. Gespannt suchten unsere Augen jedesmal die Meerenge nach roten
Kriegsschiffen ab, denn vom ersten Tag an schmückten die Wattebäuschchen der
platzenden roten Flakgranaten unseren Weg. Noch lagen die Sprengpunkte recht
weit von der Maschine weg.

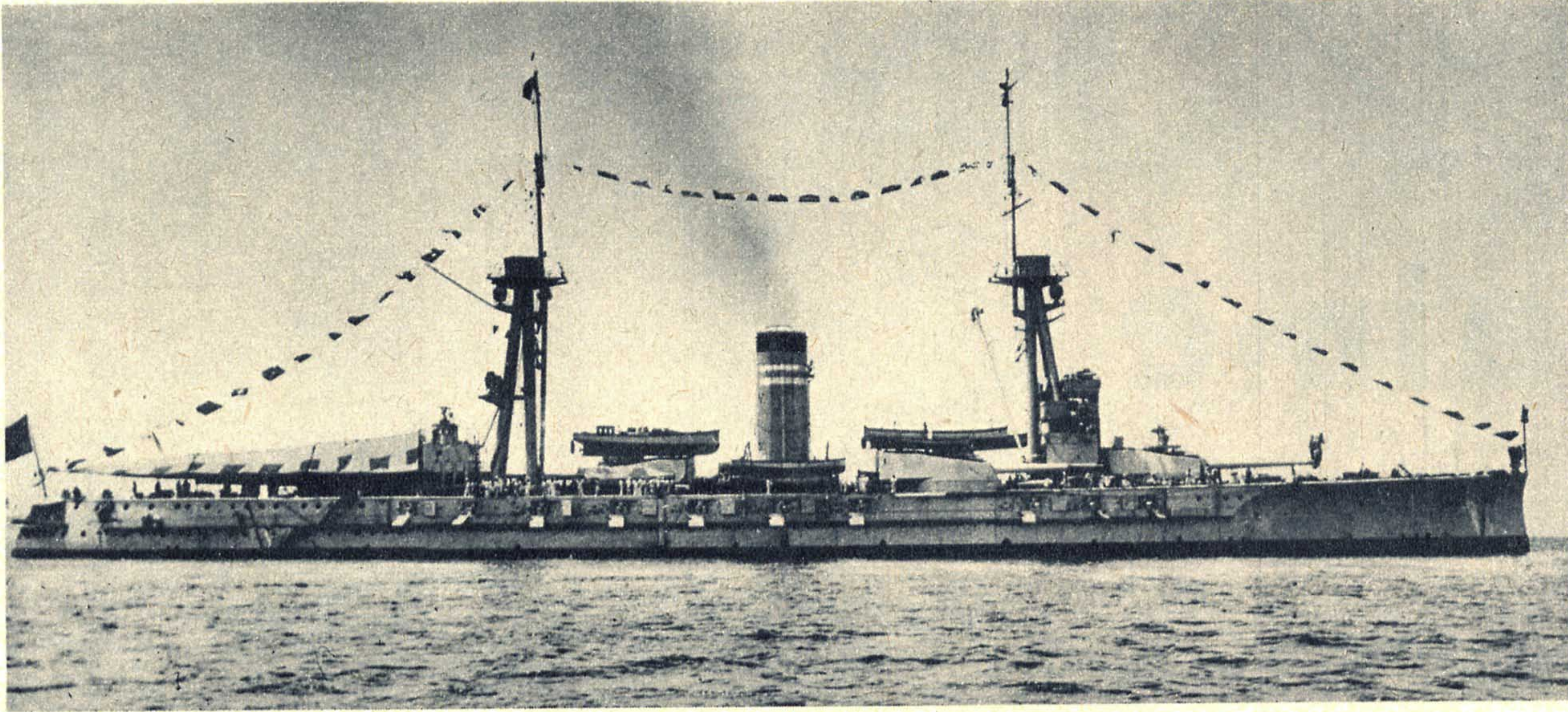
Unter den Piratenfahnen fiel uns der eine besonders auf. Es war ein ganz dicker
Bursche mit vielen Kanonen und einem Schornstein. Er war immer da. Jeden
Tag erhielten wir Nachricht, daß der rote Panzerkreuzer „Jaime I“ mit seinen
30,5ern wieder mal ein wehrloses Küstenstädtchen beschossen hatte. Das dort
unten war also das rote Flaggschiff „Jaime I“. Wie leicht konnte es unsere Flug-
basis in Tetuan unter Feuer nehmen! Dann war es aus mit den so wichtigen
Transporten. Franco hatte nicht eine einzige Kanone, die er dem Panzerkreuzer
entgegenstellen konnte. Hier mußten wir uns selbst helfen. Dankbar dachten
wir an unseren Generalfeldmarschall Hermann Göring. Er hatte uns Bomben
mitgegeben. Wie freuten wir uns über die „dicken Brummer“, die da in Cadix



Die gute alte Ju. So nennen die Flieger das Transportflugzeug Junkers
Ju 52. Im Anfang des spanischen Krieges hat Hauptmann von Moreau,
der inzwischen den Fliegertod gestorben ist, auf Flugzeugen dieses
Musters Tausende von marokkanischen Soldaten nach Spanien be-
fördert



Ein Moro, einer der braunen Soldaten aus Spanisch-Marokko. Vor-
zügliche Soldaten, sind die Moros unverwüsthliche Draufgänger. Sie
bildeten unter General Yague das Korps Maroqui



Der Kreuzer „Jaime“, den die Rotspanier zu Beginn des Krieges in ihre Gewalt brachten. In der Straße von Gibraltar liegend, störte er durch sein Flakfeuer die Truppentransporte von Afrika nach Spanien erheblich. Hauptmann von Moreau beschloß, ihm das Handwerk zu legen. Mit welchem Erfolg, ist aus dem Bericht des Grafen Hoyos zu ersehen

Aufnahme Scherl

von den Winden herausgehoben wurden, aus der Luke 4, vor der der Kapitän immer etwas Respekt hatte. Diese schweren Brocken konnten uns vielleicht helfen.

Am 10. August rief mich Moreau zu sich, und in einem Hinterstübchen des Hotels wurde die Sache besprochen. Noch war es uns verboten, an Kampfhandlungen teilzunehmen. Unsere Aufgabe bestand lediglich darin, die Lufttransporte durchzuführen. Doch hier gab es kein langes Diskutieren, hier gab es nur ein Handeln, sonst war alles Begonnene vergebens. Also alles schnellstens vorbereiten, damit wir keine Zeit verlieren. Ich flog nach Sevilla, wo zwei Maschinen aufgerüstet werden mußten. In Gluthitze arbeiteten wir fieberhaft, um die Abwurfvorrichtungen, Zündleitungen und Maschinengewehre einzubauen. Gemeinsam mit einigen spanischen Mechanikern und mit sehr primitiven Hilfsmitteln brachten wir es zustande. Am 12. August waren zwei Maschinen bereit. 12 scharfe Bomben zu je 5 Zentner waren fertiggemacht. In diesem Augenblick traf eine Agentenmeldung aus Malaga ein: „Panzerkreuzer „Jaime I“ liegt in der Bucht von Malaga zum Munitionieren.“

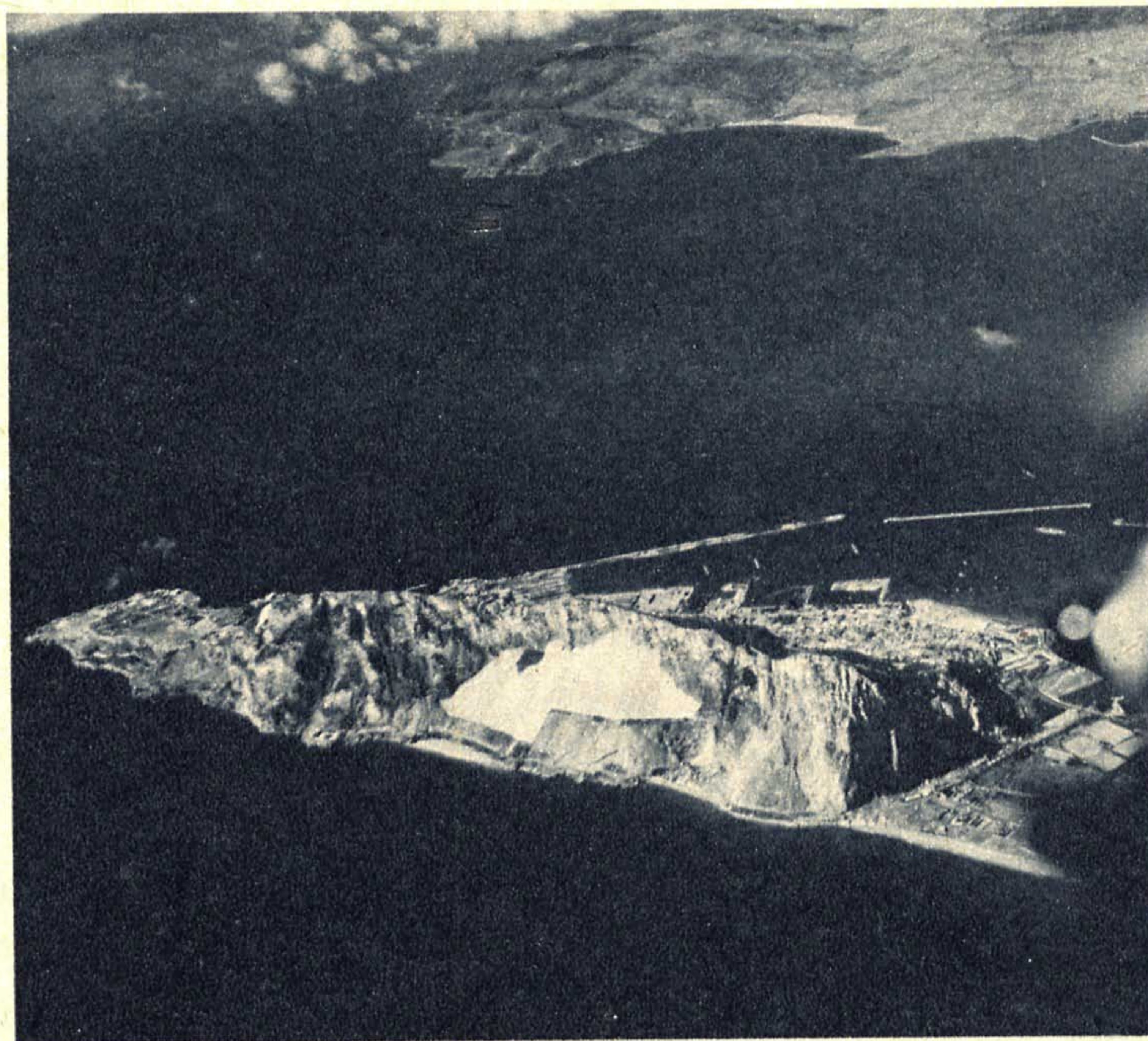
Das war der richtige Moment. Maschinen beladen!

Zwei Nächte hatten wir schon durchgearbeitet, das war die dritte Nacht. Es ist nicht schwer, mit einer Spezialwinde die Bomben in die Maschine zu ziehen, aber diese Spezialwinde war nicht da. Man hatte vergessen, sie uns mitzugeben. Eine Ersatzwinde wurde gebastelt. Der erste Versuch ging fehl, die Kurbel brach. Schnell ein stärkeres Instrument! Es hielt. Um 11 Uhr nachts hob sich endlich, mit viel Geduld und viel Schweiß, Bombe auf Bombe in die Magazine.

Um drei Uhr morgens quälten wir uns mit den beiden letzten Brocken ab. Sie wollten und wollten nicht hineingehen. Mit gutem Zureden und guten alten Tricks wurde es doch noch im letzten Augenblick geschafft. Jetzt noch jeder Bombe einen Namen gegeben, denn Eier dieses Formats durften nicht ungetauft fallen. Jede bekam mit Kreide den Namen einer „Verflissenen“ auf den Leib.

Am 13. August 1936, 4 Uhr morgens, dröhnen die sechs Motoren der Maschinen durch die schwüle Nacht von Sevilla und wirbeln den Staub des

saharaähnlichen Rollfeldes von Tablada gegen die in Schweiß gebadeten Belademansschaften, die die letzten Handgriffe an den Zündsteckern ausführten. 4.10 Uhr startet die erste Maschine. Moreau fliegt sie, begleitet von seinem Junker. Fünf Minuten später starten Flugkapitän Henke und ich in der zweiten Maschine. Langsam steigt die Maschine mit ihrer schweren Last auf 2000 m. Noch ist die Nacht klar. Unter uns ziehen die Lichterketten der beleuchteten Dörfer vorbei. Immer mehr nehmen die Lichter ab, wir nähern uns dem Gebirge. Am Kompaß wird Ost-Süd-Ost-Kurs gehalten. Henke will in der Nähe von Gibraltar das Mittelmeer erreichen. Langsam verdichtet sich der Dunstschleier unter uns zu einer Wolkenschicht. Um uns ist nur die dröhnende Einsamkeit. Endlich kommt nach tagelangem unermüdelichem Hasten ein Augenblick des Nachdenkens, doch nur ein Gedanke kehrt immer wieder: Unser feindliches Ziel, der Panzerkreuzer. Wie wird alles klappen? Werde ich ihn treffen? Wird er uns beschießen? Wird er uns treffen? Ich bin ganz zuversichtlich, aber das Herz klopfte doch rascher als sonst. Es ist mein



Aus der Luft sieht er gar nicht so imposant aus wie von See, der Löwenfels von Gibraltar. Hier ist der andere Schlüsselpunkt des Einganges zum westlichen Mittelmeer, den die Engländer zu einer uneinnehmbaren Festung ausgebaut haben. Sie glauben es wenigstens

erster Feindflug, und meine Nerven sind deshalb sehr gespannt. Henke läßt sich nichts anmerken, er blickt wie immer ruhig auf die Instrumente. Später sagte er mir, daß auch ihm nicht ganz wie gewöhnlich zumute war. Nach 50 Minuten Flugzeit beginnt es geradeaus vor uns zu dämmern. Jetzt müssen wir schon an der Küste sein! Richtig! Die Wolken reißen etwas auf, und darunter schimmert matt das Mittelmeer. Henke nimmt Gas weg. Leichtböden schütteln die Maschine in den Wolkengegen. 500 m über dem Meer zeigt der Höhenmesser, als wir knapp unter der Wolkengrenze sind. Verdammte niedrig für einen solchen Angriff! Mein Abwurfvisier arbeitet erst ab 800 m. Ich muß halt „nach Schnauze“ werfen. Der Fel-

sen von Gibraltar zieht Steuerbord vorbei. Auf Nordkurs geht es jetzt auf Malaga zu. In wenigen Minuten werden wir da sein. Das Herz schlägt mir bis zum Hals. Immer und immer wieder mache ich im Geist die Handbewegungen, die dann in Bruchteilen von Sekunden ausgeführt werden müssen. Jetzt muß es klappen, was in der Heimat so sorgsam vorbereitet und eingeübt war. Ich kurbelte die Bodenlafette aus, steige hinunter. Ein blasser Morgenschimmer läßt den braunen Küstenstreifen erkennen, umrandet vom weißen Strich der Brandung. Da tauchen die Lichter von Malaga auf. Sorglos liegt die Stadt, scheinbar im tiefsten Frieden, da. Blitzschnell suche ich den Hafen ab. Nichts! Nur zwei U-Boote und einige Handelsdampfer liegen an der Mole. Schon züngelt unten Mündungsfeuer, rattern Maschinengewehre herauf. Henke dreht ab — wieder Südkurs. Enttäuscht suche ich weiter draußen in der Bucht.

Halt! Da drüben liegt das große Schiff, ein Strich nur im grünen Morgendunst. Ein Sprung hinauf zu Henke. Er hat es auch gesehen; steil legt er die Maschine herum, hält auf es zu. Ich gebe eine kleine Korrektur mit dem Seitenruder. Zündhebel auf „Mit Verzögerung“, Zündung „E.I.N.“!

Zack... Zack... Zack... und drei Riesensbomben gleiten wuchtig aus den Schächten. Tausend Gefühle durchzucken mich. Unfug, Wahnsinn, Freude, Schrecken, fast möchte ich um Verzehrung bitten, all diese Gedanken schießen mir durch den Kopf. Zu spät. Fein säuberlich, wie drei Geschwister eins hinter der anderen, fallen die drei Eier in die Tiefe. Ganz deutlich sehe ich noch „Mausi“ und „Tiffi“ auf den dicken Leibern der Bomben aufblinken. Immer schneller und schneller rasen sie, schieben über dem Wasser entlang und — „noch ein Stückchen, noch etwas!“ möchte ich ihnen zurufen, aber nicht nötig!

Zwei Stichflammen blitzen aus dem Ungetüm auf. Qualm, Flammen, Dampf, Wasserfontänen, durch die Lüfte wirbelnde Brocken vermischen sich zu einem gigantischen Schauspiel. Nun wird auch schon unsere Maschine von den Detonationen emporgeworfen. Wie vorgesehen, mache ich noch eine Aufnahme, starre noch einmal hinunter, wo das

FORTSETZUNG AUF SEITE 47



Straßenjagd auf rote Kolonnen! Hatten die Aufklärer der Legion Condor Kolonnenbewegungen auf einer der wenigen Straßen gemeldet, dann starteten die Jagdstaffeln, vorzugsweise die Heinkel-Jagdeinsitzer He 51, die sich für solche Aufgaben als besonders geeignet erwiesen. Im Tiefflug stießen sie auf die roten Fahrzeuge hinunter, so daß jeder Straßenverkehr bei Tage eingestellt werden mußte.

Zeichnung R. Heß



KANONIERE

unter

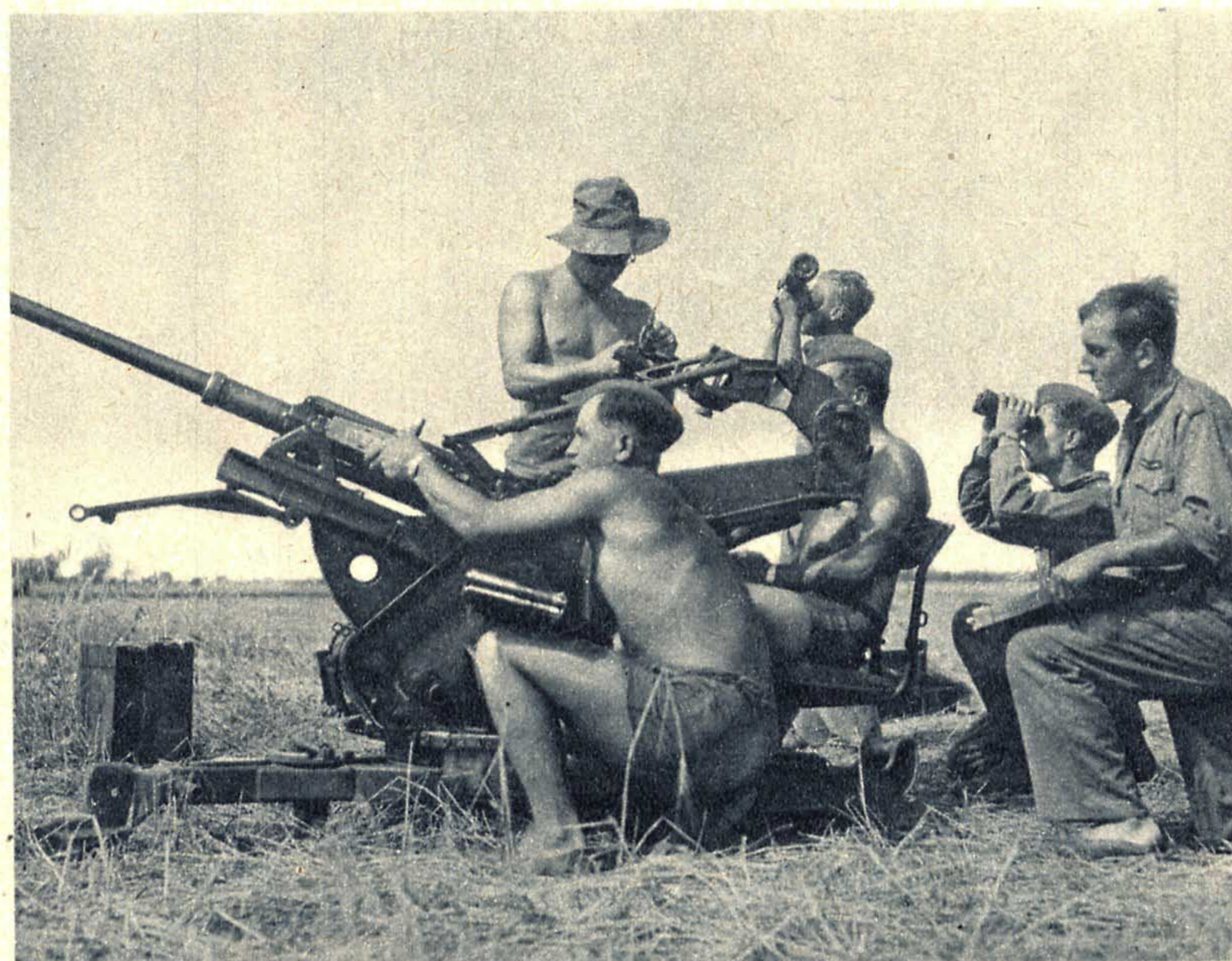
heißen Himmel

Zwei Bilddokumente vom Wirken der im Erdkampf eingesetzten schweren Flak. Oben ein im direkten Schuß in Brand geschossener Munitionszug, unten die kaum mehr erkennbaren Reste eines Flugzeuges und eines Tankwagens

Es wäre müßig, die Leistungen der Flieger und der Flakartillerie im spanischen Kriege wertmäßig vergleichen zu wollen. Im Rahmen ihrer Eigenart hat jede Waffengattung ihr Bestes getan. Unter den besonderen Schwierigkeiten, mit denen die Kanoniere der Legion zu kämpfen hatten, ist das gebirgige, vielfach unwegsame Gelände zu nennen und im Sommer die große Hitze. Unsere Bilder wollen einen kleinen Einblick geben in die harte Arbeit unserer Flaksoldaten in Spanien



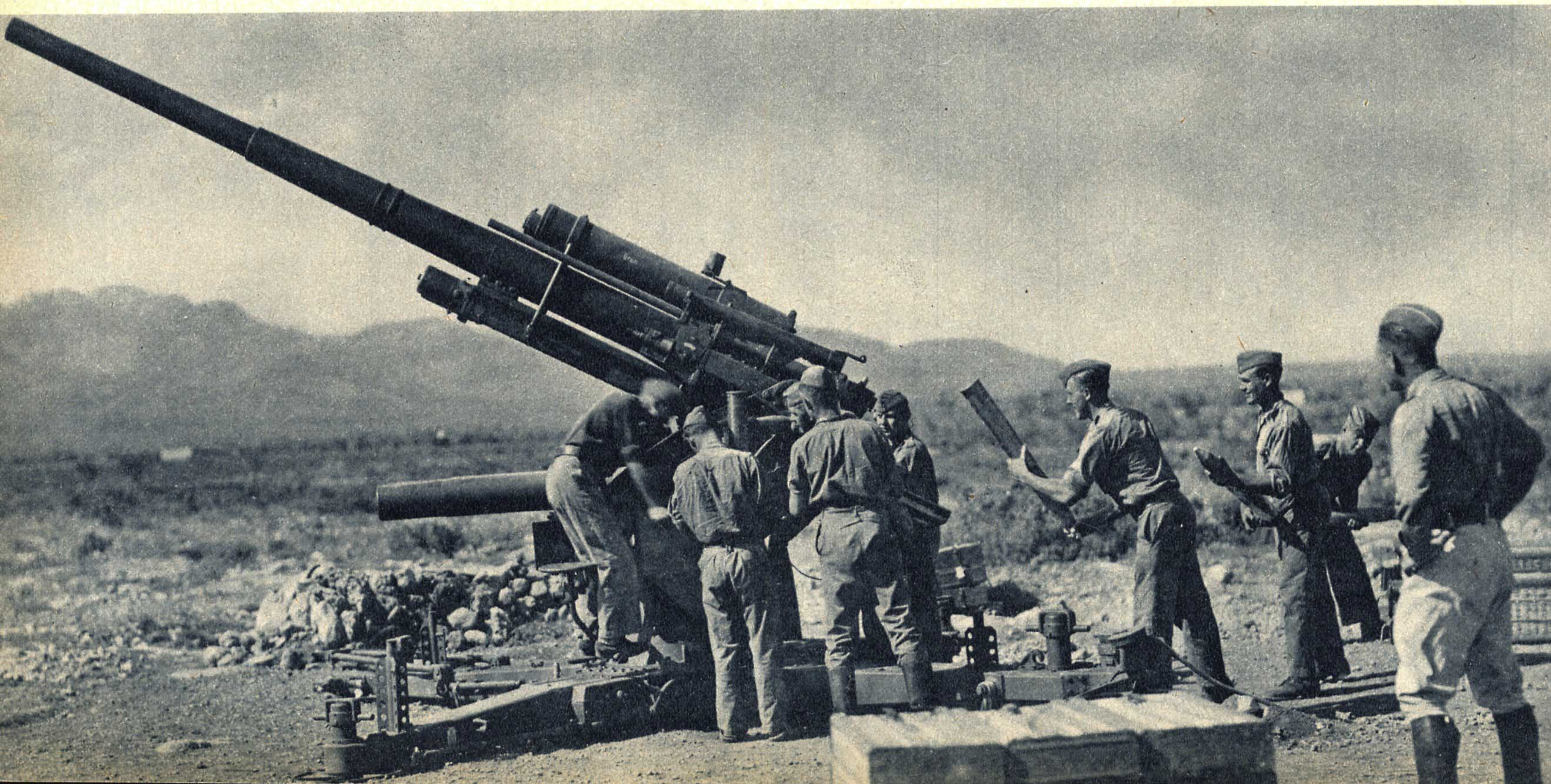
Die Nachrichtenstelle einer Flakabteilung bei der Arbeit

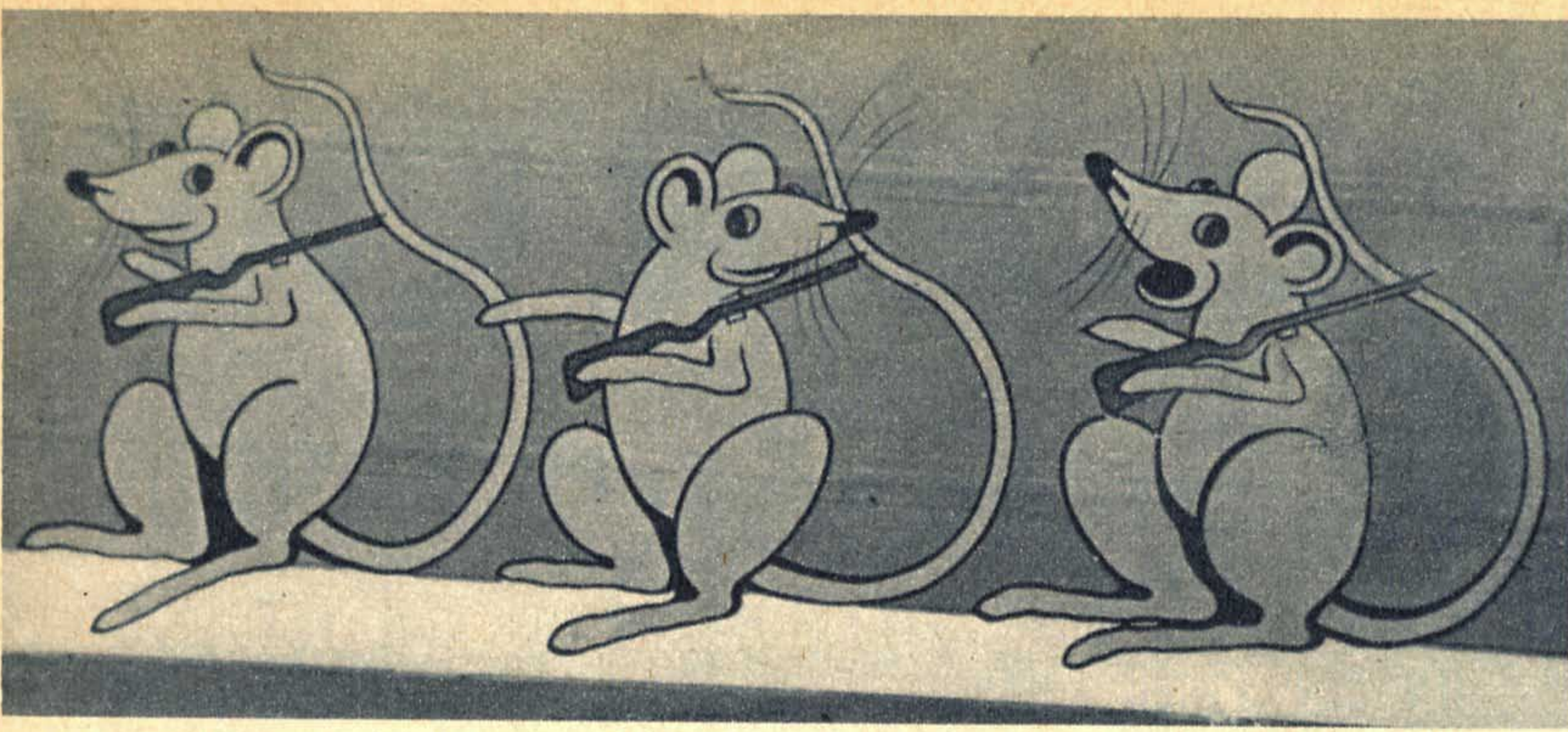


Leichte Flak in Alarmbereitschaft

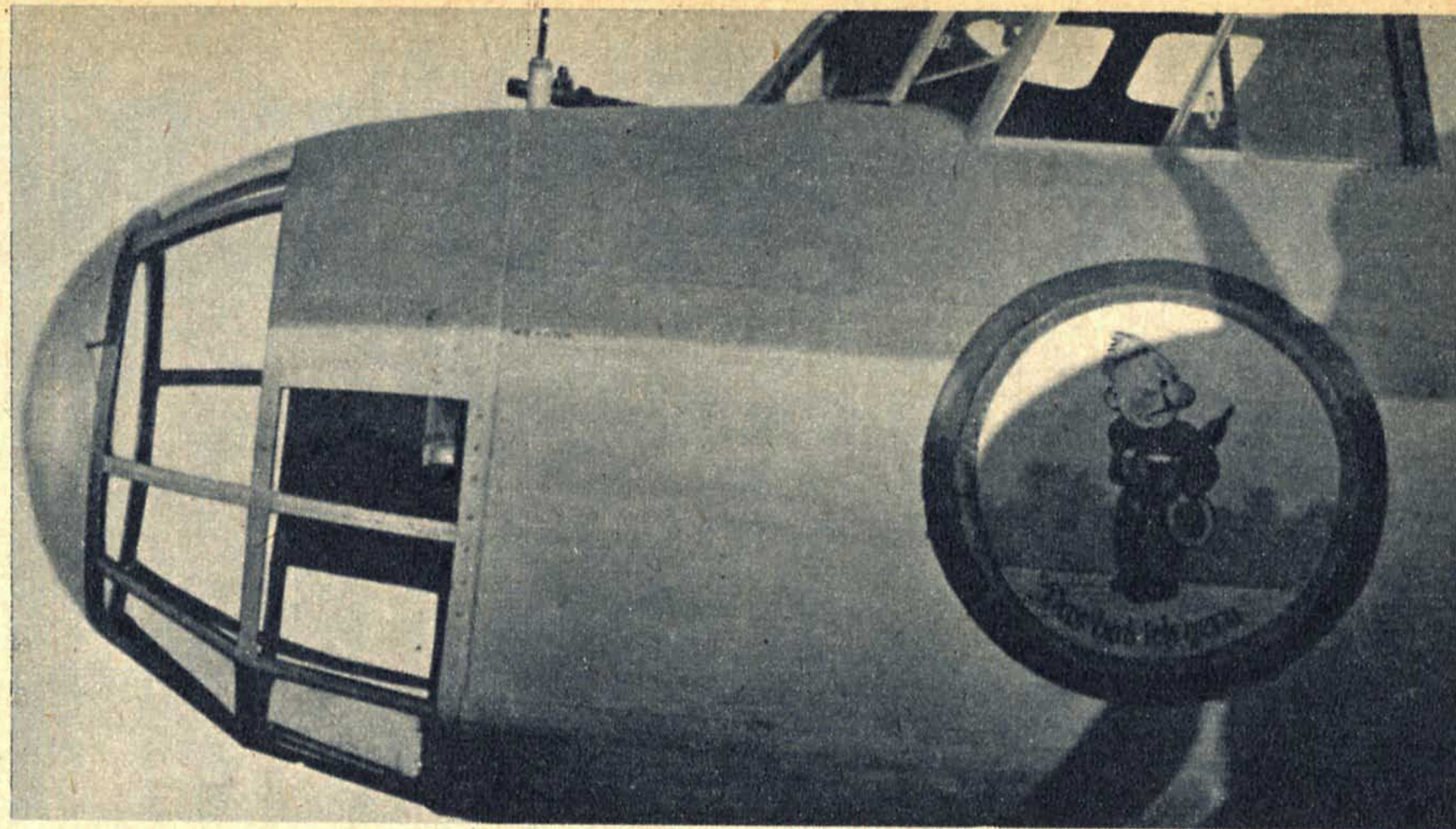
Unten: Flak im Erdkampf. Bei dem Mangel an schwerer Artillerie auf nationaler Seite mußte die Flakartillerie der Legion häufig in den Erdkampf ein-

greifen. Es kam hinzu, daß die roten Flieger die von deutscher Flak „verseuchten“ Räume mieden, so daß die Flak zeitweise für den Erdkampf frei wurde





Micky-Mäuse in Wehr und Waffen. Sie prangten auf einem Kampfflugzeug der italienischen Legionärluftwaffe und sind von dem Geschwaderflug Bruno Mussolinis nach Südamerika übernommen, der unter dem Zeichen der grünen Mäuse so erfolgreich durchgeführt wurde



Oben: „Das hab' ich gern“. Was die Besatzung dieses Flugzeuges sich dabei wohl gedacht hat?

Unten: Hexe — modern aufgemacht

Unten: Dieses Erkennungszeichen bedarf keiner näheren Erläuterung. Das freundliche Borstentier mit der Inschrift besagt genug

Eine Frage von größter Bedeutung ist das richtige Erkennen von Flugzeugen in der Luft. Man kann mit der Entscheidung, ob Freund oder Feind, nicht warten, bis der andere schießt. Die Flugzeuge der kämpfenden Parteien tragen daher zur Unterscheidung ein Hoheitszeichen. Im Kriege genügt es aber nicht nur, Freund und Feind zu unterscheiden, es ist auch erwünscht und für den Staffelführer notwendig, die einzelnen Flugzeuge seines Verbandes zu erkennen. Die Flieger der Legion Condor haben hier zu ihrer eigenen Unterscheidung Merkmale geschaffen, von denen wir hier einige zeigen



Mäuse, Teufel und Hexen



Die Notwendigkeit, an jedem Flugzeug ein anderes Unterscheidungsmerkmal anzubringen, zeitigte lustige Blüten. Besonders beliebt war der glücksbringende Schornsteinfeger

Rechts
Der Leibhaftige mit der Höllengabel ist kein schlechtes Zeichen für ein Kampfflugzeug. Den Roten zumindest sind die Flieger der Legion Condor nicht anders erschienen als der Teufel selbst



BOMBEN AUF ROTE

Von Oblt. Lampertsdörfer, 7. Fl. Division

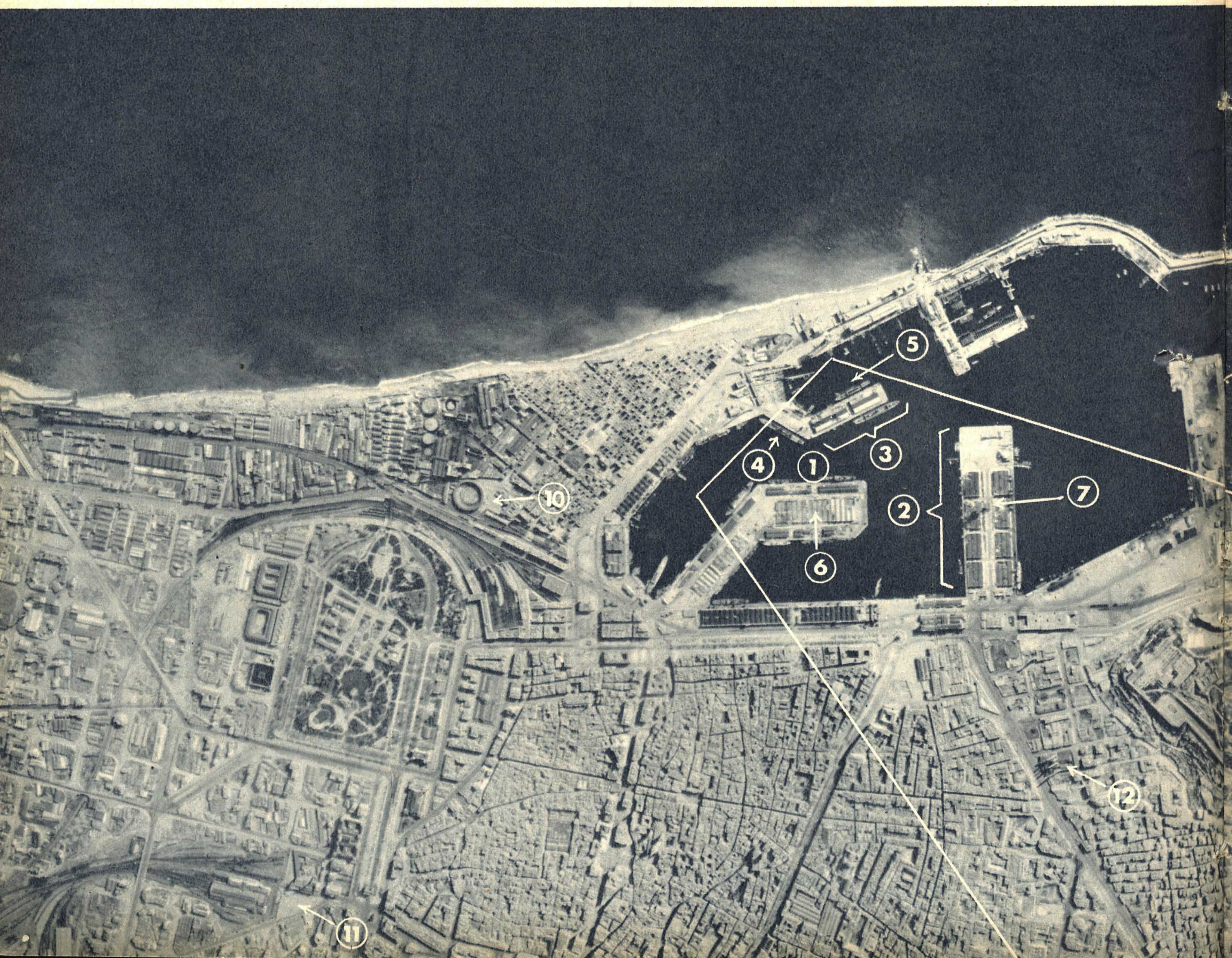


Der Verfasser unseres Berichts, nach der Rückkehr von einem Feindflug

Während Tag für Tag unsere vernichtenden Bomben die Front und die Reserven der Roten zertrümmerten, schlichen sich die Seeflieger von der Insel Mallorca aus jede Nacht an ihre Opfer in den Häfen von Barcelona, Valencia, Sagunt und Alicante heran und versenkten mit ihren Bombenwürfen aus 50 bis 70 m Höhe ein rotes Schiff nach dem anderen. Wie Märchen aus vergangenen Zeiten klangen ihre Erfolge zu uns nach Zaragoza, Burgos und El Burg de Osma.

Eines Tages — es war kurz nach dem Durchbruch der nationalen Truppen bei Vinaroz zum Mittelmeer — lud mich der Staffelfkapitän der Seeflieger nach Mallorca ein. Strahlende Sonne auf schneeweißen Häusern, tiefblaues Meer mit spiegelklarem Grund, Paläste und Parks, in denen sich die Herrscher vieler Länder vor dem Kriege getroffen hatten, herrliche Gärten, wo Greta Garbo ihre Ferien verlebte, und nicht zuletzt ein Kameradentkreis, wie ich ihm nur selten begegnet bin — das alles ließ mich zunächst nicht an den Krieg denken.

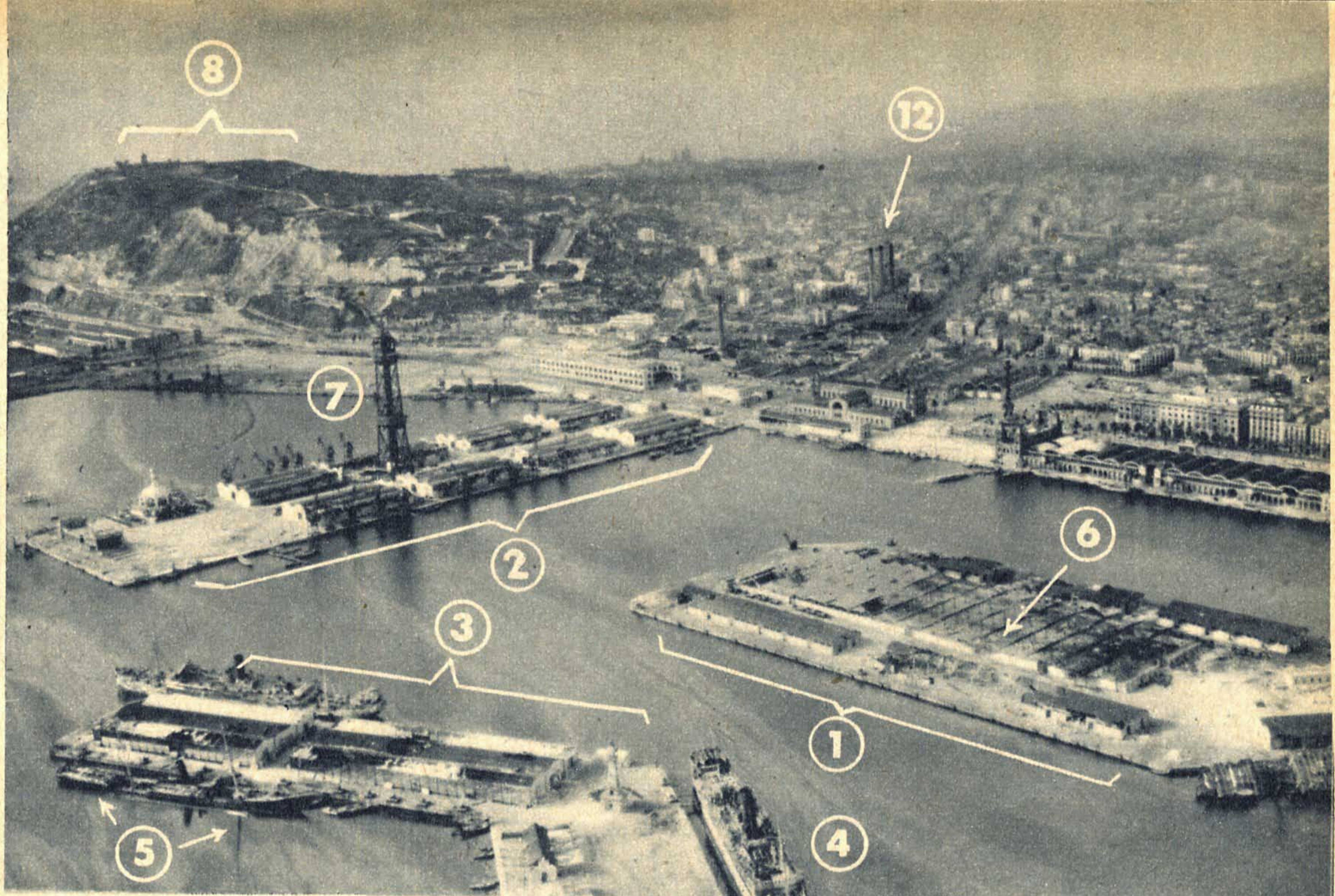
Gegen Abend jedoch veränderte sich das Bild: Um 17.30 Uhr wurde der heutige Nachtangriff besprochen, und um 19.30 Uhr erfolgte die Abfahrt zum Hafen Polensa. Erst jetzt, als ich das vertraute Geräusch anspringender Flugzeugmotoren hörte und die Monteure die letzten Handgriffe an der Bombenladung machten, war ich wieder in meinem Element. Was bedeutete es, daß diese „Kiste“ nicht auf Rädern, sondern auf Schwimmern startete und landete, daß sie trotz ihrer zwei Motoren viel langsamer als unsere Landmaschinen war, daß mich die alten Bordmonteure für einen „Gast“ hielten und mir schadenfroh lachend die Schwimmweste reichten und daß sich die Besatzungen nur in der Seemannssprache unterhielten: Ich war glücklich, daß mich der Kommandeur gleich am ersten Tag mitnahm. Hoffentlich würde ich eins jener famosen Husarenstückchen erleben. Noch klangen mir die Nachrichten im Ohr: AS (Aufklärung See) hat einen russischen Dampfer mit Bordkanone, Maschinengewehr und Blinkzeichen gezwungen, in den



HÄFEN

nationalen Hafen Palma einzulaufen, AS hat gestern nacht einen fahrenden Zug bei Castellont in Brand geschossen, AS hat Flakscheinwerfer mit Maschinengewehr ausgeschossen, AS hat eine im Wasser notgelandete Besatzung aufgenommen und die Maschine in Brand gesteckt. Und noch einmal erlebe ich die Freude der Kameraden, wie sie mir die Luftbilder vom griechischen Dampfer „Naufitaa“ zeigen, den sie, als er ihnen mit seiner für Rotspanien bestimmten Ölfracht nicht nach Palma folgen wollte, in die Luft sprengten. Die Besatzung war vorher von einem italienischen Handelsdampfer aufgenommen worden.

Heute lautete unser Auftrag: Vernichtung von zwei vor sechs Tagen aus dem Schwarzen Meer ausgelaufenen Munitionsdampfern, deren jeweilige Standorte die Luftaufklärung schon seit Tagen meldete und die heute abend in Valencia eingelaufen sind. Für diesen Auftrag sind zwei Rotten (vier Maschinen) angefetzt, während eine Rotte gleichzeitig den Hafen von Barcelona angreifen



Luftbilder des Hafens von Barcelona. Das obere Bild ist eine Schrägaufnahme aus niedriger Höhe, deren Begrenzung auf dem unteren, senkrecht aus großer Höhe aufgenommenen Bildplan eingezeichnet ist. Die Aufnahmen sind kurz vor dem Fall der katalanischen Hauptstadt gemacht. Sie enthalten manches Interessante, das durch Kennzeichnung mit Ziffern hervorgehoben ist. Die Zahlen (1), (2) und (3) bezeichnen auf beiden Bildern die entsprechenden Molen. Bei (4) liegt das berühmte Geiselschiff, auf dem die Roten Angehörige der nationalen Bevölkerung unter unwürdigsten Lebensverhältnissen gefangenhielten. (5) bezeichnet einen durch Bombenwürfe der Legion Condor zum Sinken gebrachten roten Dampfer. Auf dem oberen Bild ist deutlich zu sehen, wie das Vorschiff aus dem Wasser ragt. Bei (6) sind die völlig ausgebrannten Lagerhallen auf einem der größten Kais zu erkennen. Im oberen Bilde steht bei Ziffer (7) ein Turm, der auf der Senkrechtaufnahme nur an seinem Schatten ausgemacht werden kann. Die Festung Montjuich, auf der die Sowjetspanier die deutschen Gefangenen untergebracht hatten, ist mit (8) gekennzeichnet. Bei (9) (nur im unteren Bild) sind die Spuren vom Brand der völlig zerstörten Lagerhallen zu sehen. (10) und (11) sind die Stierkampfarena und der Hauptbahnhof. Für den, der Freude am Lesen von Luftbildern hat, noch eine interessante Kleinigkeit: Bei (12) sehen wir im oberen Bild 3 Fabrikschlote. Im unteren Bilde sind sie nur an den Schatten erkennbar, die sie auf die breite Straße werfen





Seeflieger machen sich fertig zum Start. Was ihre Ausrüstung von der der Landflieger unterscheidet, ist die aufblasbare Schwimmweste, die von den beiden Fliegern in unserem Bild eben angelegt wird

fol. Gegen 20.15 Uhr starten wir als erste Rotte nach Valencia. Nur langsam hebt sich die He 59, dieser riesige Vogel, aus dem Wasser. Wie Schatten, deren Umrisse immer klarer werden, nähern sich uns in der Dämmerung die Berge, die ringsum den Flughafen Valensa umgeben. Aber sie muß unsere Maschine mit einer 1000-kg-Last und vier Mann Besatzung wegfliegen. Nur schmal ist der Gebirgsattel, über den die Maschine starten und landen kann. Doch wie alle Abend schafft sie es auch heute. Nun fliegt das Flugboot in südlicher Richtung über See. Immer mehr verschwindet die Bergkette in der Dunkelheit. Palma ist nur noch schwach zu erkennen. Die Maschine hat sich auf 800 m hochgearbeitet und hält jetzt genau Kurs.

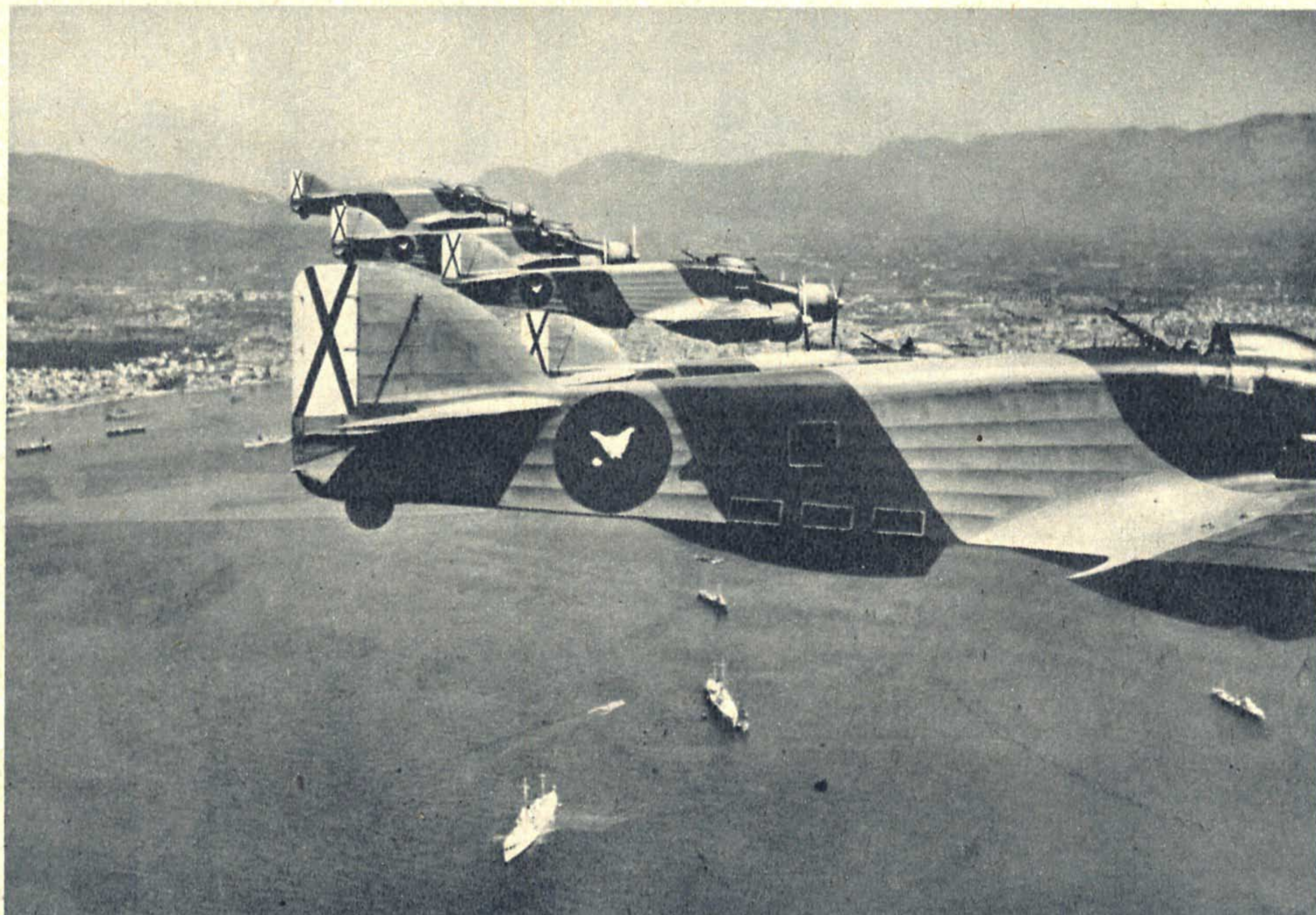
Da, die Umrisse eines großen Dampfers! Im Geiste sehe ich diesen Dampfer bereits das Los der „Nautilus“ teilen. Auch der Kommandant wittert ein Opfer, und schon fällt die Maschine.

In 200 m Höhe überfliegen wir das Schiff, unser Flugzeug erscheint uns jetzt sehr schnell. Die Hände an den Maschinengewehren und am Bombenhebel, fliegen wir das Schiff nochmals an. Da erkennen wir die Abzeichen: ein Italiener. Enttäuscht und erfreut zugleich, danken wir den winkenden Händen mit einer kurzen Ehrenkurve, und langsam steigend fliegen wir nun weiter gegen Valencia.

Das Flugzeug stampft in die Nacht, die rotglühenden Auspuffrohre ziehen einen langen Feuerschweif nach sich. Nach 1½ Stunden haben wir 3000 m Höhe gewonnen.

Valencia taucht auf. Schwach sind die Umrisse des Hafens zu erkennen, die Stadt selbst ist fast ganz abgeblendet, nur kleine Irrlichter bewegen sich, die Autos. Noch niemand ahnt, daß in drei Minuten wieder einer der nächtlichen Orkane losbricht.

Der Flugzeugführer hat Gas weggenommen, und nun segelt die Maschine im Gleitflug, ohne jedes Geräusch mit etwa 110 km Fahrt kaum fallend, dem Hafen zu. Immer klarer sind Einzelheiten auf dem Wasser zu erkennen, und doch erscheint mir die Entfernung bis zum Hafen noch so groß, daß ich nicht glaube, ohne Motorhilfe bis dort hinzukommen. Müßen wir aber im letzten Augenblick Gas geben, so war alles umsonst: Die feindliche



Eine Bombenstaffel der italienischen Legionärluftwaffe vom Typ Savoia über einem spanischen Hafen. Die Staffel trägt als sinniges Abzeichen ein Huhn, das ein Ei legt

Abwehr wird zu früh auf uns aufmerksam. Es ist dann eine Leichtigkeit, die langsame, in 100 m Höhe über dem Hafen fliegende Maschine abzuschießen; Valencia ist durch eine starke Flak geschützt.

Doch die Flugzeugbesatzung kennt sich hier aus. Mit großer Ruhe zieht die He 59 in 100 m Höhe über einen vor dem Hafen liegenden Kohlendampfer dahin. Unser Ziel ist die Mole, denn hier werden im Schutze der Nacht die Frachten gelöscht und die Munition aus England, Frankreich und Rußland abgenommen. Der Kommandant des Flugzeuges und Kommandeur der AS/88 weist weiter ein und läßt auf die Mole zuhalten. Die Roten unter uns scheinen zu schlafen, oder man hört tatsächlich nicht das Rauschen dieses mit 1000 kg Bomben beladenen Flugbootes.

Jetzt sehe ich von meinem Bordschützenstand aus unser Opfer an der Mole: einen gewaltigen Pott, der nur schwach beleuchtet ist. Mehr kann ich im Augenblick nicht feststellen, denn da wir nur noch 70 m Höhe halten, scheint uns unser Objekt schnell näher zu kommen. Alle unsere Gedanken sind noch auf die letzten Sekunden vor dem entscheidenden Bombenwurf konzentriert. Durch das Funkgespräch, an das alle vier Mann der Besatzung angeschlossen sind, werden die letzten Einweisungen gegeben: „Mehr Steuerbord, gut, Maschinen halten, gut, Wurf!“ Da liegt 50 m unter mir das Schiff.

An dem kurzen Ruck, das die Maschine im Augenblick des Bombenwurfes erleidet, merke ich, daß der Höhepunkt des Fluges gekommen ist. Doch bleibt mir keine Zeit mehr, mich nach dem Erfolg unseres Wurfes umzusehen, denn zu gleicher Zeit, als der Flugzeugführer mit Vollgas abbrausen will, scheint auch unten die Hölle loszugehen. Sechzehn Scheinwerfer zähle ich, die zuerst wahllos, dann eine Raute bildend nach uns suchen. Die 2-cm-Geschosse der „Flamafsch“, die ich so gut von der Nahauflärung her kenne, fliegen an uns vorbei. Sie leuchten in der Nacht noch stärker als am Tage. 3,7-cm-Geschosse plagen teils ziemlich hoch, teils so dicht bei uns, daß man sie hören kann. Dann heult unser Flugzeug, das jetzt ganz nah über den Wellen fliegt, brummt und dröhnt, und kommt trotzdem nicht vorwärts.

Jetzt blitzen auch die Scheinwerfer von Sagunt auf und suchen, doch keiner kommt so tief, daß er uns fassen kann. Nochmals haben die Geschütze nachgerichtet, aber es ist nur noch wahlloses Feuer, das dem Geräusch nachgeht. Immer sicherer

fühlt man sich, immer mehr freut man sich, dabei gewesen zu sein, als den Roten wieder ein Schnippchen geschlagen wurde. — Wir fliegen nun schon über drei Stunden.

Ich habe seit Mittag nichts gegessen, mein Magen knurrt erheblich. Dem Kommandanten anscheinend auch, denn er gibt jedem Mann der Besatzung eine Banane.

Nach vier Stunden Flugzeit setzt die gute alte He 59 wieder auf dem Wasser auf, das Motorboot holt sie ein, man wartet noch die letzte zurückkehrende Rotte ab, die ebenfalls gute Beute gemacht hat, und am übernächsten Morgen werden mit Spannung die „Legionsnachrichten“, eine Sammlung von Nachrichten aus aller Welt, gelesen: Die „Rebellen“ haben im Hafen von Valencia zwei „Regierungsschiffe“ versenkt.



Da die Verdunkelungsmaßnahmen im roten Gebiet zu wünschen übrig ließen, beschloß der Führungsstab der Legion Condor, nachzuhelfen. Ein Schwarm einmotoriger Heinkel-Flugzeuge wurde zum Angriff auf ein großes Elektrizitäts- und Stauwerk in den Pyrenäen angesetzt. Im Tiefflug pirschte sich der Verband durch die Täler an das Werk heran. Seine Bomben machten ganze Arbeit: Die Stromversorgung ganz Kataloniens wurde lahmgelegt.

Zeichnung Gabel

Winkel

Schönes Spanien

von KARL KORN

Vorgnonbewaffnete reisende Engländerinnen in lässig-bequemer Strickkleidung haben die beneidenswerte Gabe, während sie den Baedeker Seite um Seite abspulen, zu dem Resultat zu kommen, daß Spanien schön sei. Das deutsche Bildungs- und Gründlichkeitsgewissen pflegt sich gegen derlei harmlose Klischee-urteile zu wehren. Wenn wir Spanien schön nennen, fügen wir gern gleich hinzu, wir meinen damit das Charakteristische. Doch sei zugegeben, daß auch wir unser gerüttelt Maß Spanientisch fabriziert haben. Andalusische Nächte, schmachtende Liebe, die dazugehörigen Operettenlieder, Glutaugen, Toreros, Alhambra-Decorationen — die Requisiten ließen sich beliebig vermehren und sind im übrigen bekannt. So ist es nicht gemeint, wenn hier vom „schönen Spanien“ die Rede sein soll. Schon manchem deutschen Spanienreisenden ist es so gegangen, daß er zunächst eine Zeit des inneren Aufschwungs und der Erregung in der vom weißglühenden Sonnenlicht überfluteten heroischen Landschaft Spaniens, vor ihren kühnen, wie steile Akzente in die Landschaft gesetzten, beinahe unmenschlichen Baudenkmalern erlebte, und daß er dann plötzlich in Ermattung fiel, die ekstatische Gebärde Spaniens nicht mehr ertrug und sich in die grünen Wälder Thüringens zurücksehnte, um dort wieder einmal in ruhigerem Tempo seelisch ein- und ausatmen zu können. Wer dieses Erlebnis einmal hatte,



der glaubt, spanisches Wesen aus der Landschaft heraus erfasst zu haben; ihm ordnen sich die hervorstechendsten Wesenszüge des Spaniers, das Karge und Stolze, der hohe ritterliche Sinn und das Jagen nach Phantomen und Hirngespinnsten, das Lässige, Weltverachtende des spanischen Charakters und seine Fähigkeit, schier übermenschliche Anstrengungen zu vollbringen, das Wesen des Cid und des Don Quichote zu einem Ganzen, das dem Landschaftscharakter aufs genaueste zu entsprechen scheint. Aber man muß sich vor solchen Spekulationen hüten.

Spanien ist reicher, vielfältiger, überraschend. Jemand hat es das Land des Unvorhergesehenen genannt. Es gibt dafür frappierende Beweise. Im Süden geht von Granada, inmitten der üppigsten Fruchtgärten, eine Straße aus, sie steigt an, führt durch Schluchten hinauf auf ein felsiges Hochplateau, das von graugrünen, fleischigen Agaven und stacheligen Kakteen bestanden ist, und gelangt in ein paar Stunden in die Nähe des Mulhacén, eines Schneegipfels von 3500 Meter Höhe. Die Straße geht durch Dörfer, welche die höchstgelegenen in ganz Europa sein dürften. Dann steigt sie auf der andern Seite der Sierra Nevada zum Mittelmeer hinunter, und da wachsen zu beiden Seiten Zuckerrohr und Baumwollstauden. Die Straße ist ganze hundert Kilometer lang! Solche Gegensätze sind nichts Ungewöhnliches. Wenn man mit dem Schnellzug von Burgos über Avila kommt und nach Madrid will, muß man über das Guadarramagebirge, das die sogenannte

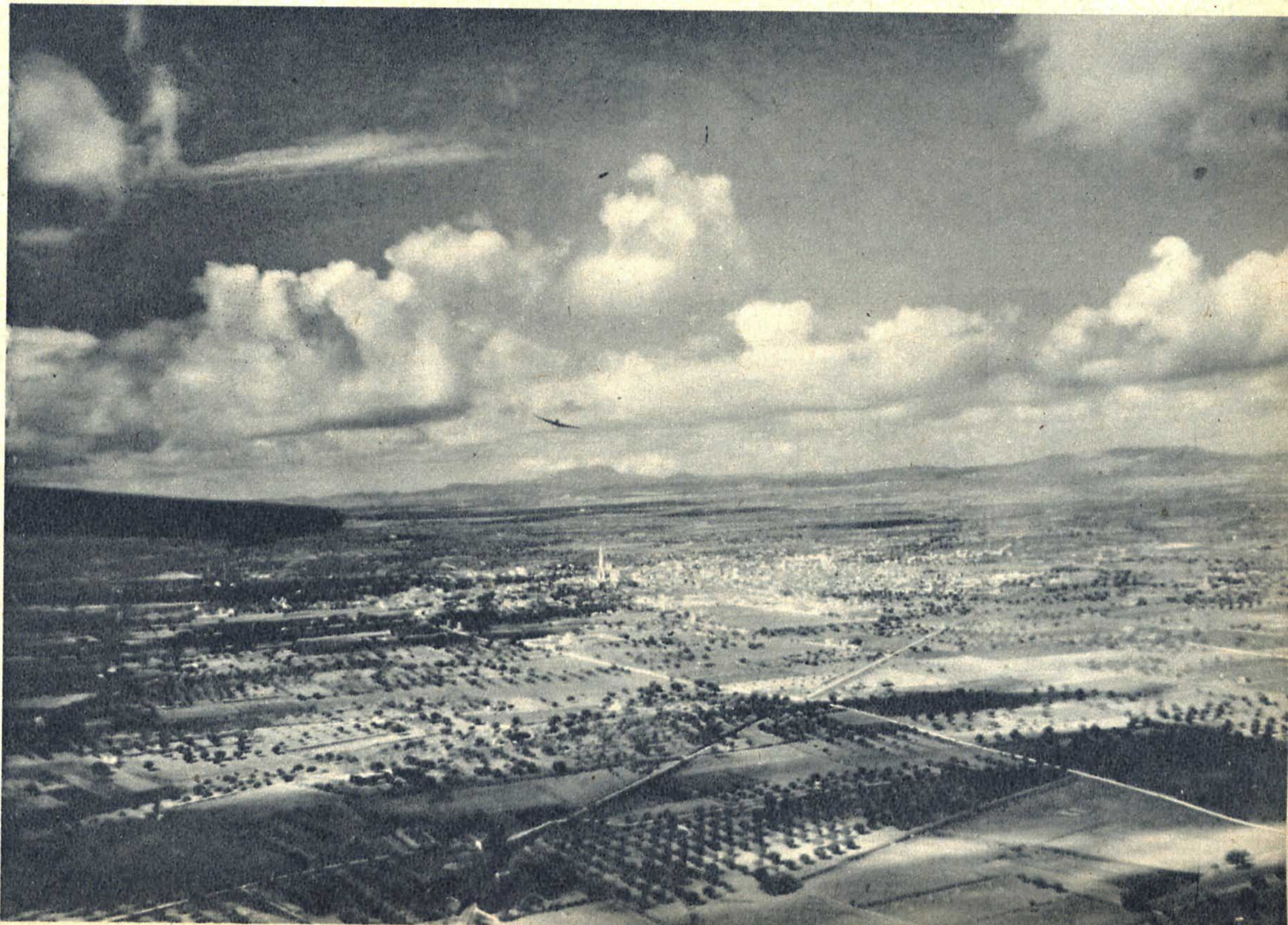


Links: Luftbild der Stadt Alcañiz in der Provinz Aragon. Malerisch türmt sich — oben im Bilde — das Kastell über der alten Stadt, die bei den Kämpfen im Ebrobogen eine Rolle gespielt hat. Bei Alcañiz lag zeitweise der Gefechtsstab der Legion Condor unter General der Flieger Volckmann

Rechts: Mercedes holt Wasser. Alle Grazie und Anmut der Südländerin liegen in diesem Bild



Unten: Schönwetterwolken ziehen über die fruchtbaren Ebenen dieses schönen Landes. In tiefstem Frieden scheint es sich unter den Flächen der Condor-Flugzeuge zu breiten. Dem Auge des Fliegers verbirgt die große Höhe die Wunden, welche die Kriegsfurie dem Lande geschlagen



spanische Meseta, das Hochplateau im Innern, in die beiden Hälften Alt- und Neukastilien teilt. Die Guadarrama liegt keine fünfzig Kilometer von Madrid entfernt und, wenn alle, die es sich irgend leisten können, im Hochsommer aus der glutheißen Hauptstadt ans Meer fliehen, dann leuchtet doch der Schnee von den höchsten Spitzen des nahen Gebirges sichtbar bis zur Stadt herüber. Südlich Madrid liegt die grüne, immer frische Oase Aranjuez, uns aus den „schönen Tagen“ zu Anfang des Don Carlos bekannt; nicht weit davon dehnt sich eines der ödesten Steppenplateaus, von Sonne und Hitze ausgedörnt, ein menschen- und gottverlassenes Land, die Mancha, Heimat des Ritters von der traurigen Gestalt.

Wer also von Spanien spricht, darf nicht verallgemeinern. Mit Recht haben sich die Spanier gegen das flüchtige Urteil gewehrt, Spanien sei mehr afrikanisch als europäisch. Ganz im Gegensatz zu der gelbbraunen baumlosen, fahlen Hochfläche Neukastiliens ist Asturien, die nördliche Provinz in den kantabrischen Bergen, ein grünes, üppiges, wasserreiches Bauernland. Ortéga gibt davon einmal die folgende Schilderung: „Ein enges Tal mit gutem Boden, grün und feucht; ringsum auseinandergedrängte runde Hügel, die es gegen die vier Windrichtungen abschließen. Verstreute Häusergruppen mit roten Mauern und blau gestrichenen Galerien; neben jedem Haus der Kornspeicher wie ein winziger roher archaischer Tempel einer uralten Religion, worin als einziger Gott der Schirmherr der Ernten thronen müßte. Ein paar rotbunte Kühe. An allen Hängen das dichte Laubwerk der Kastanien. Dazu Eichen, Weiden, Lorbeer, Buchen, Fichten und Obstbäume, eine endlose Waldung . . .“

Welch anderes Bild bietet das Innere des Landes. Da mangelt es an Wasser. Die Flüsse sind zwei Monate des Jahres wilde, alles überschwemmende Fluten, und der Rest dürftige Rinnäle in steinigem, ausgetrockneten Betten. Die Bauern wohnen nicht in Dörfern oder Weilern oder Gehöften, sondern in mittelalterlichen Burgsiedlungen, die um die zwanzigtausend Einwohner haben. Auf der Meseta ist es darum einsam, das Landschaftsbild ist streng, fast düster. Ganz Spanien ist Gebirgsland. 600 Meter ist die Durchschnittshöhe der Hochplateaus von Alt- und Neukastilien. Woher aber die verzaubernde Wirkung dieses kargen, waldlosen Landes? Warum nennen es alle, die den Fuß einmal hierhergesetzt haben, pittoresk, was ungefähr unserm Begriff des Malerischen entspricht? Es ist die reine Luft dieser weiten Hochlande, die die Konturen bis in weite Fernen klar und scharf

erkennen läßt. Fern ziehen sich Gebirgszüge hin; der Abend taucht das Land in tiefviolette Farbenspiele. Die Silhouette einer Bergfestung wie Avila zeichnet sich am Himmel ab, einer Stadt, die im 17. Jahrhundert mehr Einwohner hatte als heute, die bis heute rings von ihren zinnenbekrönten Mauern umgeben ist, in 1100 Meter Höhe! Der Chor der Kathedrale ist dort wie eine Wehrburg in den Mauernkranz der Stadt einbezogen. Die Kathedralen Spaniens! Sie sind das Kernstück jeder Stadt. Mögen die Hütten und Häuser ringsum noch so dürftig und einfach sein, aufeinandergetürmte Kuben am Stadtberg, die in der Gesamtwirkung übrigens großartig kompakte und geschlossene Wirkungen ergeben — die Kathedralen sind immer Zeugnis von der ungeheuren, himmelstürmenden Gewalt des Gemüts und der Glaubensinbrunst des Spaniers. Die Dome konnte er gar nicht kostbar, alle Menschenmaße übersteigend und herrisch genug bauen. Burgos, Segovia, Salamanca, Toledo, soviel Namen, soviel herrliche Dome, geziert mit kostbarem Filigranmaßwerk, mit Fassaden, Kuppeln, Kreuzgängen, im Schein vieler Hunderte von flackernden Kerzen geheimnisvoll erhellter Kapellen und hoher Chöre.

Wer einmal auf dem jenseitigen Ufer des Tajo, dessen Talschlucht im Viereck die hohe Bergstadt Toledo umschließt, rings um die Stadt herumgewandert ist, in glühender Sonne, immer das königliche Profil Toledos mit den beiden Eckfeilern Alcazar und Kathedrale vor Augen, der fühlt sich von dem Erlebnis wie vom Blick getroffen. Er glaubt, der Wesensmitte der Halbinsel und ihrer Menschen nahegekommen zu sein. Toledo, alte Königsstadt, an deren Mauern sich die Wellen des Islam brachen, Stadt des Sonnentors mit dem maurischen Hufeisenbogen, Stadt der Goten, des Bischofs Greco, der Inquisition, der Helden des Alcazars!

Als französische Regimenter im Anfang des vorigen Jahrhunderts über die Pässe der Sierra Morena kamen und zu ihren Füßen plötzlich die von Früchten strotzende Ebene Andalusiens liegen sahen, da sollen sie das Gewehr präsentiert haben, um das paradisiische Land zu grüßen. Fürwahr, Andalusien ist der Gegenpol zu Kastilien. Öl und Wein und Früchte ohne Zahl gedeihen in dem Tal des Guadalquivir. Ein ausgebautes Bewässerungssystem, das übrigens die Mauren zuerst erfanden und hierher brachten, berieselt das Land. Palmen, silbergraue Öl-bäume, weite grüne Weideflächen, auf denen sich edle Pferde und schwere Rinder tummeln, dazu Reservate für die Zucht der Kampfthiere in den Arenen, ein üppiger Garten Eden, das ist Andalusien.

Seine Bewohner leben, anders als die harter Anspannung fähigen Kastilier, ihrem vegetativen Lebensideal. Sie brauchen nur wenig von den Früchten des überreichen Landes, sie leben von der milden Luft und dem Licht. Andalusien ist das Land der Heiterkeit, der bunten Farben, des üppigen, festfrohen Volkslebens. Hinter hohen Mauern liegen in den alten maurischen Städten weißgeputzte Höfe mit zierlichen Arkadenbögen ringsum; inmitten plätschern die Brunnen, die mit kostbaren bunten Kacheln geschmückt sind. Hier beginnt der Orient, die Märchenverzauberung, die Pracht der Arabesken, der bunten Steine, aus denen die Wunderbauten zusammengesetzt sind, hier spielen die Geschichten entführter Schönen, die hinter Gittern schmachteten. Andalusien ist Wollust und Melodie.

An Fruchtbarkeit und Üppigkeit der Vegetation Andalusiens mindestens ebenbürtig sind die Schwemmlandchaften um Valencia und Murcia, die man die huertas nennt, die „Gärten“ schlechthin. Hier und in Katalonien kehrt Spanien sein Gesicht dem Mittelmeer zu. Aufgehoben durch den mildernden Einfluß des Meeres sind hier die scharf ausgeprägten Gegensätze des Klimas, das Wesen der Menschen ist weniger verschlossen, mitteilbarer und betriebsamer. Bucht reiht sich an Bucht, die Küste ist zum Unterschied von Spaniens Nordküste reich an Häfen, die schön oval geschwungen die Hafensstädte wie schützend in ihren Schoß aufnehmen. Barcelona ist die Königin der spanischen Mittelmeerstädte. Das riesige Halboval seiner Bucht, die allmählich zu den ringsum schützenden Stadtbergen ansteigt, öffnet sich weit dem Meere. In dieser Stadt sind Geschichte und hochmodernes Leben in den Bauten und der ganzen Stadtanlage dem Auge direkt wahrnehmbar verschmolzen. Die Altstadt bewahrt köstliche uralte Denkmäler, und drum herum legt sich der weite Ring der modernen Geschäftsviertel, der Bankpaläste und Industriebauten; und am Hang des Tibisabo, des 500 Meter hohen Stadtberges, klettern die Villen und Landsitze der Besitzenden hinauf, Villen in üppigen Gärten, die gleichsam über dem blauen Mittelmeer aufgehängt sind.

Spanien ist uraltes Land, Glacis Europa gegen Afrika. Die Geschichte hat diesen Boden stärker gezeichnet als sonst irgendein Land. Das Volk ist sich und seinen alten heroischen Tugenden treugeblieben, die fleißigen Bauern Aragons, die hageren langschädelligen Kastilier, die frommen Basken und all die andern Stämme. So verschiedenartig das Landschaftsbild auch sein mag, ein gemeinsamer Zug verbindet sie doch insgesamt. Alte Volksitten sind überall noch lebendig, Frauen und Mädchen tragen überall den schmutzigen schwarzen Kopfschleier, wenn sie die Kirchen betreten. Die freundlichen Grauesel und die Maultiere gehören zu jedem Bild von dieser oder jener Volksszene hinzu. Und vergessen wir nicht die Wieder dieses sangesfreudigen Volkes. Glut, Temperament und eine gewisse Melancholie der Einsamkeit klingen aus den spanischen Weisen. Die Spanier leben wie alle südlichen Völker ein Teil ihres häuslichen Lebens auf der Straße. Das fängt in San Sebastian an, wo sich das Volk mit viel Grazie des Abends am schön geschwungenen Strand der Concha niederläßt, und nimmt natürlich, je weiter man in den Süden kommt, zu. In Barcelona kann man es am späten Nachmittag erleben, wie junge schicke Damen und junge Männer plötzlich einen zierlichen Reihentanz mitten auf der Rambla aufführen, der berühmten Verkehrsader mit ihren Platanenalleen, die bei der Kolumbusfäule auf den Hafen führen. Es braucht sich nur ein Akkordionspieler auf seinem Stühlchen irgendwo niederzulassen, das ist Anlaß genug, das graziose Spiel des Tanzes aufzuführen. Wollten wir von den großen Volksfesten Spaniens, von der Semana Santa in Sevilla oder von der Eröffnung der Stierkampffaison an Ostern in Madrid erzählen, es wäre ein neues Kapitel vom schönen und seltsam lockenden Spanien.



Albocacer, der Typus des kleinen spanischen Landstädtchens

ARADO

Ar 96



SCHUL-, ÜBUNGS- UND LEICHTES FRONTFLUGZEUG FÜR ZAHLREICHE VERWENDUNGSZWECKE. MOTOR: ARGUS AS 10 C, 240 PS ODER ARGUS AS 410, 450 PS

ARADO FLUGZEUGWERKE G. M. B. H., POTSDAM-BABELSBERG



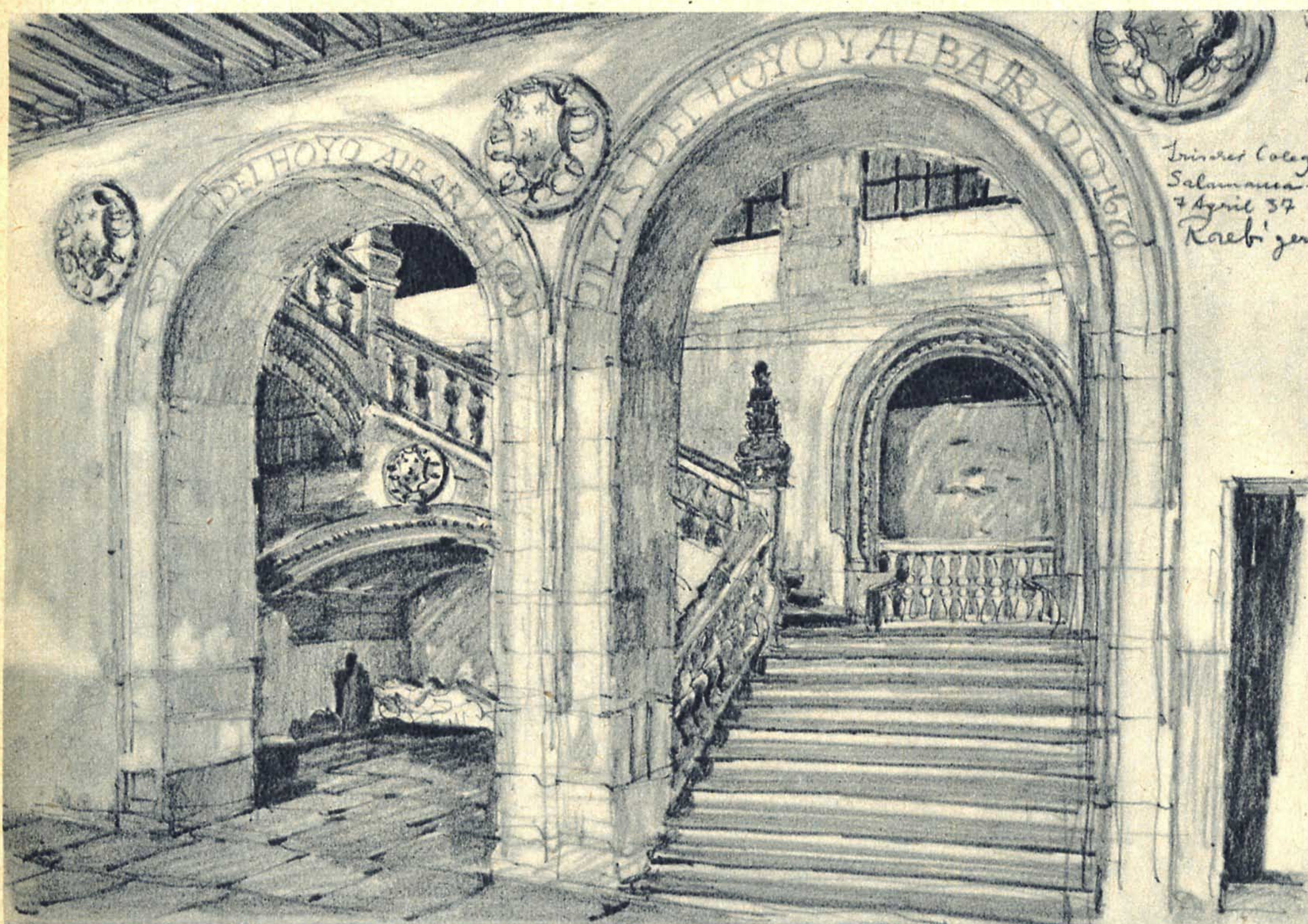
Enge Straßen und Gassen im grellen Wechsel von weißem Licht und tiefem Schatten, moderne Bauten von Jahrhunderte alten überragt und immer viele Menschen und Kinder — ein Ausschnitt aus einer spanischen Stadt



Die Bar Antonio, die „Bierquelle“ für die durstigen Kehlen unserer Soldaten, hatte den Ruf, das beste Bier der Stadt auszuschenken, weshalb sie auch von den Deutschen „entdeckt“ wurde

Spanische

von unserem nach Spanien entsandten



Vieles hat der Krieg zerstört, aber mehr noch ist erhalten von den Palästen der einstigen spanischen Weltmacht. Nordisches Mittelalter und italienische Renaissance wurden hier spanisch umgeformt

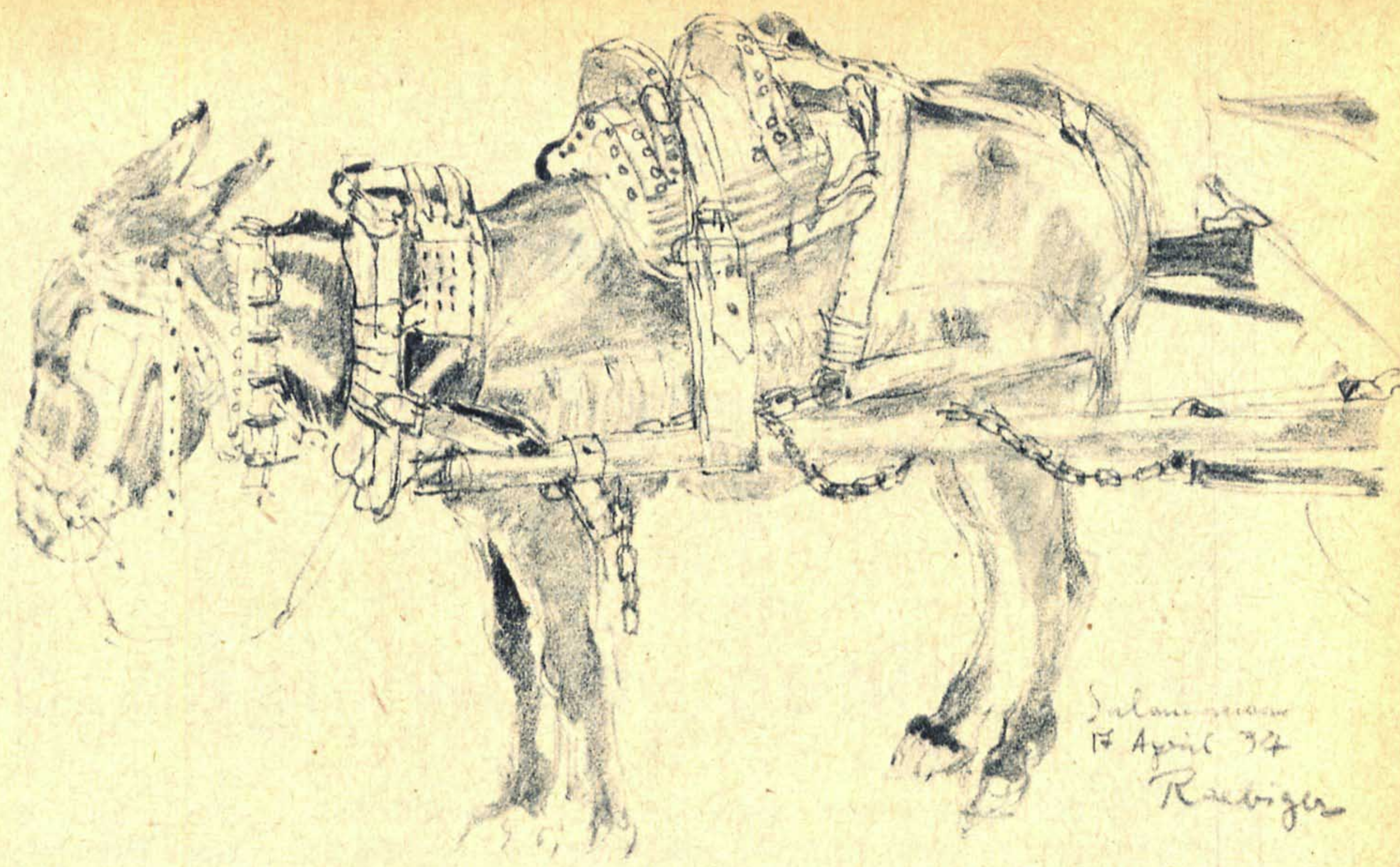


Bescheiden ist der Rock des spanischen Soldaten. Und er war nicht immer der Winterkälte angepaßt —



Zunächst den Eselchen
waren mir die liebsten Mo-
tive die Kinder vom Lande

Rechts: Nicht sehr be-
quem ist das Eselchen
geschirrt und glocken-
behangen, man möchte
ihm das Leben leichter
machen, aber mit
stoischer Ruhe trägt
es sein vor den Obst-
karren gespanntes
Dasein



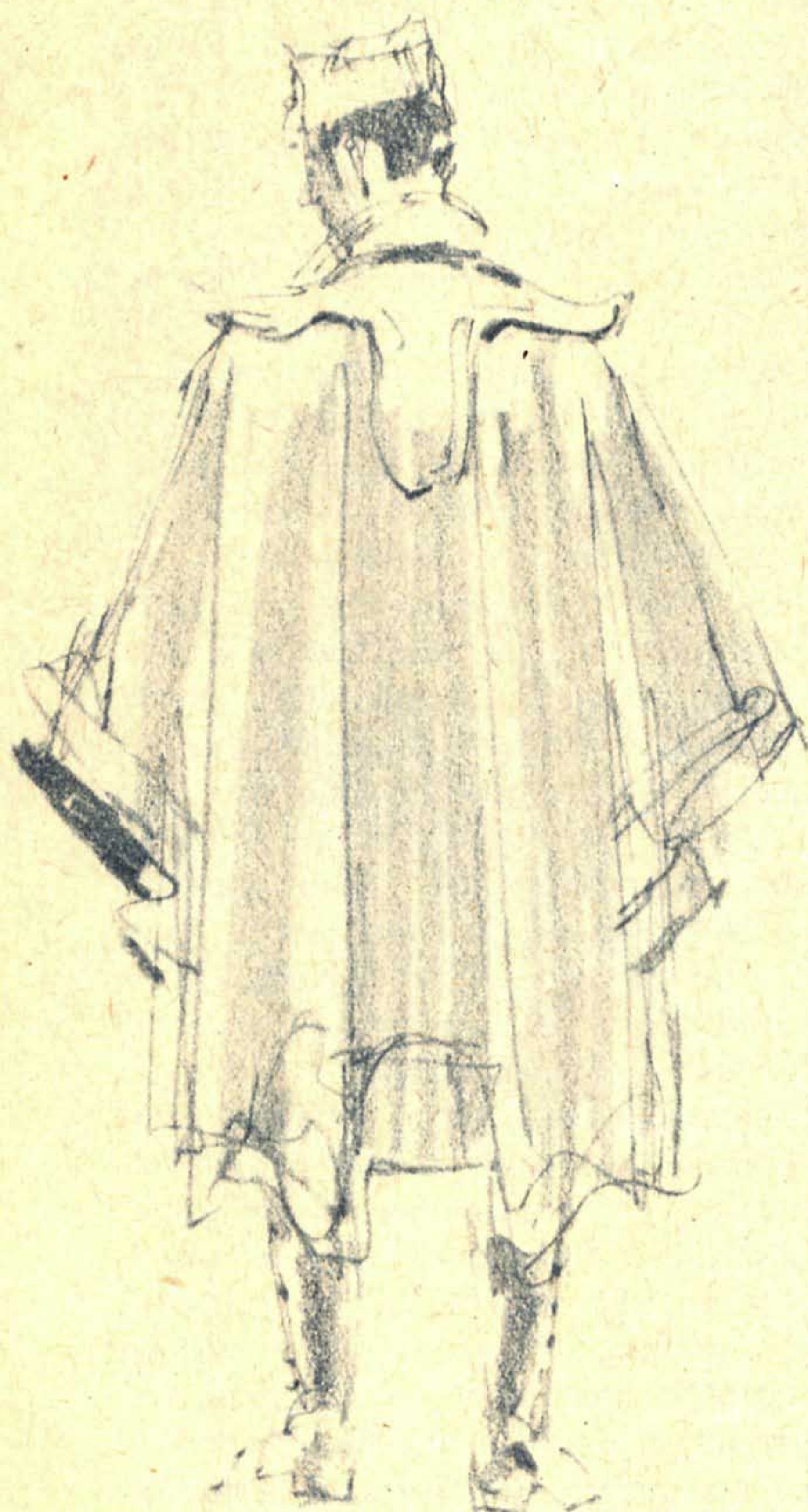
Salamanca
17 April 34
Raebiger

Unten: Arbeiter-
häuschen in Sala-
manca. So romantisch
der Anblick ist, manche
von ihnen sind recht
elend. Das nationale
Spanien wird hier
Wandel schaffen

Die Fülle des Malerischen, das Spa-
nien so vielseitig zeigt, ist kaum
übersehbar, ja abenteuerlich. Seien dies
nun die spanischen Menschen, die wilde
Landschaft der weiten Hochebenen, die
Küsten oder die Bilder der Städte mit
ihrem wirklich bunten Treiben. Alles
ist eben einmalig, wie die Sprache,
sonnendurchglutet und von Stürmen
gehärtet, Zeugnis großer Geschichte
und neuen Lebens freudig

Skizzen

Sonderzeichner Heinz Raebiger



wenn nicht der schöne Mantel
wärmte, der im Schnitt ältester
Herkunft, aber sehr praktisch ist



Salamanca
17 April 34

Wie flog ich für Spanien

Von einem freiwilligen deutschen Jagdflieger

Wie ich den ersten Roten abgeschossen habe? Das war bei den Kämpfen um Bilbao. Meine Freude über den Abschluß war natürlich sehr groß. Erst als ich später die näheren Umstände erfuhr, war ich doch nicht mehr ganz so stolz auf meinen Abschluß.

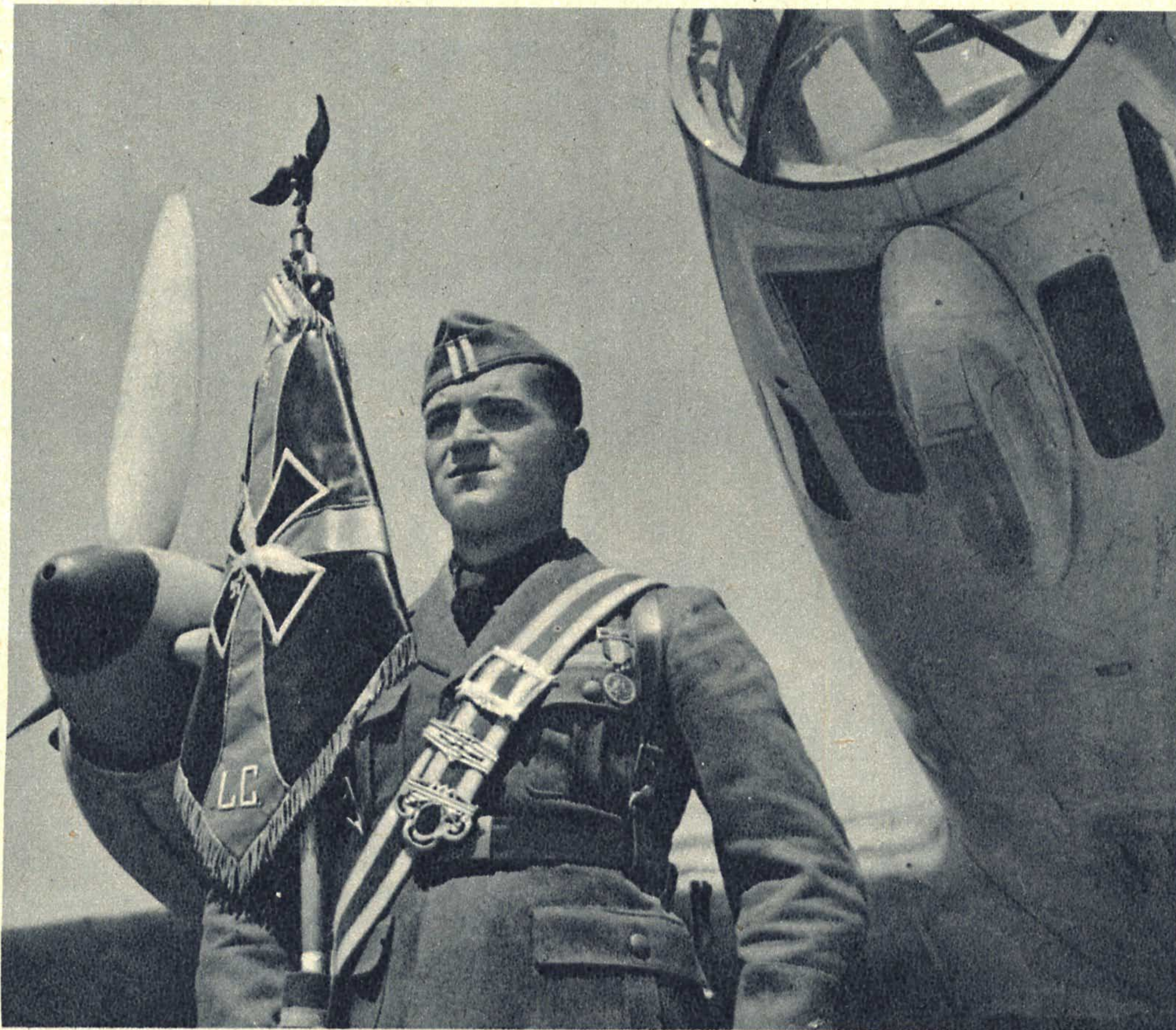
Die Wetterlage war sehr zweifelhaft. Mehrere Wolkenhöhen lagen übereinander. Ich flog mit zwei Maschinen meiner Staffel einen kurzen Patrouillenflug und hatte schon vor, wieder umzukehren. Es war vorn nichts los. Als wir in der Kurve lagen, um wieder nach Hause zu fliegen, entdeckte ich plötzlich hinter einer Wolke vier rote Curtiß-Doppeldecker. Meine beiden Kameraden schienen sie nicht gesehen zu haben, und es ging alles so schnell, daß ich ihnen kein Zeichen mehr geben konnte. Ich mußte sofort auf die vier, die nur einen Augenblick lang durch ein Wolkenloch sichtbar geworden waren, hinunterdrücken, sonst waren sie entwischt. Ich flog quer zu ihrem Kurse und kam kurz über dem letzten hinter sie. Bis dahin hatte mich noch keiner von den Roten gesehen. Die drei vordersten schienen nun aber doch Lunte gerochen zu haben und kippten nach unten ab in eine Wolke. Der vierte aber blieb draußen. Ich entfinne mich noch genau, wie ich mir laut vor sagte: Der muß 'runter!

Endlich hatte er mich entdeckt. Es ging dann alles so schnell, daß mir das Bewußtsein meines Sieges erst eine Weile später kam. Mit einer Affenfahrt drückte der Rote nach unten, um durch eine Wolke zu „türmen“. Ich sah ihm aber schon im Nacken und feuerte aus allen Rohren, zwei oder drei Stöße. Der Curtiß zeichnete deutlich, ein Beweis, daß meine Schüsse saßen. Ein Kunststück war das übrigens nicht, denn ich war auf dreißig bis vierzig Meter an ihn herangegangen. Die Maschine schwankte, brannte aber nicht. Es flog auch nichts weg, wie ich das von älteren Kameraden als häufige Beobachtung bei Abschüssen gehört hatte. Aber kurz bevor der Curtiß in der Wolke verschwand, erschien über dem Führersitz etwas Weißes. Dieses weiße Bündel flatterte einen Augenblick, entfernte sich immer mehr vom Flugzeug und blähte sich zu einem Fallschirm auf, den Piloten aus dem Sitz reißend. Sein Flugzeug segelte anscheinend unverfehrt in Spiralen nach unten und verschwand in der Wolkenbede. An seinem Fallschirm pendelte der Flugzeugführer. Er schien unverfehrt zu sein und tauchte in der Wolke unter. Um nicht mit dem Flugzeug oder dem Fallschirm in der Wolke zusammenzustößen, ging ich in einer weiten Kurve, mich von den beiden entfernend, durch die Wolke und wartete, bis

mein Gegner unter mir wieder zum Vorschein kam. Das Flugzeug trudelte hemmungslos der Erde zu, und wie erwartet, kam auch mein roter Gegner am Fallschirm aus der Wolke. Er lebte noch und schien nicht verwundet zu sein. Ich umkreiste ihn eine Weile und überlegte: Sollst du schießen oder nicht? Wir waren über dem Gebiet der Roten. Ließ ich ihn leben, dann stieg er am selben Tage wieder in ein Flugzeug und schoß vielleicht einen meiner Kameraden ab. Andererseits hatte ich Hemmungen, auf den Mann zu schießen, der da wehrlos und mir völlig ausgeliefert am Fallschirm hing. Hätte ich damals schon über mehr Erfahrung verfügt, der Mann wäre keine Minute länger am Leben geblieben. Kurze Zeit später nämlich mußte einer meiner Flugzeugführer aus seiner zerschossenen Maschine drüben aussteigen und wurde von drei russischen Kata-Flugzeugen unter Feuer genommen, während er wehrlos zur Erde niederschwebte.

Als ich aber den armen Teufel meines ersten Abschusses vor mir hatte, brachte ich es nicht fertig, auf ihn zu schießen, es wäre mir wie ein Mord vorgekommen. Nachher war ich froh, daß ich nicht geschossen hatte. Der Wind trieb ihn über die Front auf nationales Gebiet, und er wurde gefangengenommen. Dieser rote Pilot war ein „blutiger Anfänger“, 17 Jahre alt, hatte gerade fliegen gelernt und keine Ahnung von dem gefährlichen Handwerk des Luftkrieges. Die anderen hatten ihn zu einem ersten Frontflug mitgenommen, damit er sich die Sache einmal ansehe. Er war Spanier, und wegen seiner Jugend bereute ich es nicht, die Finger vom Abzughebel meiner Maschinengewehre gelassen zu haben.

Ich bin nachher von Kameraden oft gefragt worden, wie die Empfindungen beim ersten Luftkampf sind. Ich kann nur sagen, daß ich durchaus kaltblütig in den Kampf gegangen bin. Man hat einfach keine Zeit für irgendwelche Gefühle, denn bei der Geschwindigkeit unserer modernen Flugzeuge geht alles so rasend schnell, daß der Kampf meist schon vorbei ist, bevor er richtig begonnen hat. Außerdem war es in diesem Falle ja gar kein Kampf gewesen. Vom Augenblick des Entdeckens der vier Curtiß-Flugzeuge beherrschte mich das Jagdfever. Ohne jede Hemmung ging ich 'ran, war in Sekundenschnelle hinter meinem Feind und feuerte. Es war ein herrlicher Anblick, zu sehen, wie der andere seinen Fallschirm auslöste und aus dem Sitz gerissen wurde. Der erste! Ich kam nicht mit leeren Händen nach Hause, der Bann war gebrochen; der leichte Druck, der auf jedem Jagdflieger liegt, bis er den ersten Beweis seines Könnens erbracht hat, bis der erste Gegner am Boden liegt, war gewichen. Später allerdings war ich, wie erwähnt, auf diesen ersten Abschluß nicht mehr ganz so stolz, denn es war gerade kein Kunststück gewesen, einen unerfahrenen 17jährigen Jungen abzuschießen. Andererseits sagten mir die Kameraden, denen ich meine Bedenken mitteilte, Abschluß bleibe Abschluß, und es sei ein vollgültiger Sieg, denn ich hätte dem Feind ein Flugzeug und einen Flugzeugführer genommen. Außerdem liegt ja das Wesen der ganzen Jagdfliegerei darin, sich



Unsere stolze Fahne! Sie wurde der Legion Condor vom Generalissimus und Staatschef Franco verliehen

Aufnahme Presse-Hoffmann



Fot. E. Bauer, Karlsruhe

1,3 Liter **HANOMAG** 32 PS

als der Überlegene zu beweisen und so schnell wie möglich die günstigste Angriffsposition einzunehmen. Das Kernproblem des Luftkampfes bleibt die Überraschung, und die hatte ich bei meinem ersten Luftkampf richtig angelegt.

Luftkampf um Santander

Als wir noch in Vittoria lagen, plante Hauptmann von Moreau, der in Burgos lag, ein Bombenunternehmen auf Santander. Moreau ist später durch den Rekordflug auf dem „Condor“ nach New York und zurück und den zweiten Rekordflug nach Tokio bekannt geworden. Von Moreau bat mich um Jagdschutz für das Unternehmen. Wir saßen gerade in unserer kleinen Baracke am Flugplatz, unserem Gefechtsstand, als der Anruf Moreaus kam: „Auf nach Santander! Das Bombenunternehmen steigt!“ Wir waren alle begeistert, daß es etwas zu tun gab. Während die Flugzeuge draußen fertiggemacht wurden und warmliefen, besprach ich mit meinen Flugzeugführern das Unternehmen an Hand der Karte. Es war zu berücksichtigen, welchen Weg die Bomber meines Kameraden von Moreau nahmen, wie lange sein Anflug nach Santander dauerte und der meine. Moreau hatte mir gesagt, daß er ostwärts Bilbao in großer Höhe auf See hinausfliegen wollte, um dann mit gedrosselten Motoren von See her, von wo Angriffe nicht erwartet wurden, Santander anzufliegen.

Ich beschloß, erst etwa zehn Minuten später als Moreau über Santander zu erscheinen. Bis dahin mußten die auf dem Flugplatz von Santander liegenden roten Jäger alarmiert sein, und ich wollte sie im Hochsteigen abfassen. Das Unternehmen hatte für uns Jäger einen kleinen Hafen. Bis Santander hatten wir 120 km zu fliegen, und diese

Strecke mußten wir natürlich nach beendetem Unternehmen auch wieder zurückfliegen. Außerdem war es notwendig, auf 4000 Meter Höhe zu steigen. All das mußte viel Brennstoff in Anspruch nehmen, und ich schärfte meinen Männern ein, daß wir für den zu erwartenden Luftkampf über Santander nicht mehr als zehn, höchstens fünfzehn Minuten Zeit hätten. Dann mußten wir abbrechen und nach Hause fliegen, um mit unserem Brennstoffvorrat noch nationales Gebiet erreichen zu können. Meine Rechnung stimmte. Es war ein großer Glücksfall, daß über Santander eine dicke Dunstschicht lag. Als wir in 4000 Meter Höhe dort ankamen, sahen wir durch den Dunst im Hafen die Bombeneinschläge unserer deutschen Kameraden aufblitzen. Eine wilde Freude durchzuckte uns alle, als wir sie so erfolgreich bei der Arbeit sahen. Der Angriff hatte, wie erwartet, die roten Jäger alarmiert. Sie zogen unter uns vom Flugplatz hoch und hoben sich ganz deutlich als dunkle Punkte von dem Dunst ab. Sie waren anscheinend so eilig in die Luft gejagt worden, daß sie nicht einmal Zeit zum Sammeln gefunden hatten. Für uns ein gefundenes Fressen! Es waren wenigstens fünfzehn Curtisse gegen uns sechs. Wir hatten uns verteilt, um die einzeln anfliegenden Roten abzufangen. Es hat geschlumpt wie noch nie.

Im ersten Anlauf schossen wir drei ab. Unter den Schüssen des Feldwebels Braunschweiger flog eine Curtiss auseinander, Feldwebel Buhl schickte den zweiten brennend zur Erde.

Der dritte kam auf mein Konto. Ich sah ihn hochkommen und stellte noch mit Befriedigung fest, wie die Fehlen roter Flugzeuge durch die Luft wirbelten. Mein Luftkampf, der eigentlich gar keiner war, zeigte so recht die schlechte Kampfmoral der Roten.

Mit wenigen Ausnahmen waren es russische Piloten. Immer wieder stellte ich fest, daß sie nichts hinzugelernt hatten.

Wir von der Legion „Condor“ tauschten regelmäßig unsere Erfahrungen in Berichten aus, die allen zugänglich gemacht wurden, und verbesserten so unsere Taktik von Kampf zu Kampf. Insbesondere bewährte sich der alte Grundsatz Richtofens: Aus der Sonne heraus so auf den Gegner stoßen, daß er dich nicht sehen kann, und auf nächste Entfernung ran, dann muß er fallen. Die Roten aber machten immer wieder die gleichen Fehler. Es fehlte ihnen eben der Kampfgeist, der uns, die wir im Dienste einer Idee flogen, alle beseelte.

Ich stieß auf meinen Curtiss hinunter, und er sah mich erst in seinem Rückspiegel, als ich schon auf 200 Meter heran war. Sofort kippte er über die Fläche nach unten weg, um sich mir im Sturzflug zu entziehen. Das war das Verfehrteste, was er

tun konnte, denn im Sturzflug war meine Messerschmitt Me 109 viel schneller als die Curtiss. Im Nu sah ich hinter ihm, den Finger am Abzug. Ich schoß erst, als ich auf 50 Meter heran war, dann aber aus allen Gewehren. Aus dem roten Flugzeug stieß sofort eine schwarze Qualmwolke, und mit einem Knall flogen alle vier Tragflächen weg. Der Rumpf schoß senkrecht wie ein brennender Torpedo in die Tiefe.

Wieder durchströmte mich das große Glücksgefühl des errungenen Sieges. Wieder gab dieser Sieg mir das Gefühl der Überlegenheit über einen Feind, der geistig bei weitem nicht so beweglich und wendig war wie wir deutschen Jagdflieger. Dazu kam das stolze Bewußtsein, das bessere Flugzeug zu fliegen.

Es wurde allmählich Zeit, den Kampf abzubrechen, wenn ich mit meinem geringen Brennstoffvorrat noch nach Hause kommen wollte. Während ich noch den durch die Luft wirbelnden Tragflächen des abgeschossenen Gegners nachschaute, sah ich drei rote Curtisse enggeschlossen seitlich unter mir hochziehen. Ich wollte gerade ausholen, um auf sie niederzustößen, da entdeckten sie mich. Meine Kameraden jagten weit entfernt in der Gegend herum, ich konnte im Augenblick keinen sehen. Die Roten merkten, daß sie drei gegen einen waren, und bekamen Mut. Sie nahmen mich in die Zange, und es gab einen tollen Kurvenkampf. Ich kam aber nicht recht zum Schuß, denn die Roten konnten engere Kurven fliegen als ich, weil ihre Flugzeuge langsamer waren. Ständig hörte ich ihre Maschinengewehre hämmern, und rechts und links von meinem Flugzeug zuckten die Leuchtspurgeschosse vorbei. Dicke Luft! Ich mußte machen, daß ich wegstam, drückte nach unten und zog im Schuß der Sonne wieder hoch. Die Roten ließen aber nicht locker, sie waren wieder da. Immer wieder versuchte ich, mich von den dreien zu lösen, immer wieder aber kriegten sie mich beim Wickel. Über diesem Kampf war ich der Erde immer näher gekommen, und schließlich zeigte mein Höhenmesser nur noch 500 Meter an. Siedendheiß fiel mir ein: Du hast nur noch für zwanzig Minuten Brennstoff und mußt 120 km nach Hause fliegen. Nun gab es nur noch eines: Im steilsten Sturzflug stieß ich die letzten 500 Meter bis auf den Boden herunter und hatte die Roten dadurch abgehängt. Im Tiefflug, in wenigen Metern Höhe über dem Boden, brauste ich ab, Richtung Heimat.

Als ich über unserem Flugplatz in Vittoria ankam, mußte ich feststellen, daß von meinen Kameraden noch keiner gelandet war. Die paar Minuten, die ich noch fliegen konnte, benutzte ich dazu, um an die nahe Front zu gehen in der Hoffnung, dort dem einen oder anderen zu begegnen. Ich flog so lange an der Front auf und ab, daß ich gerade noch mit dem letzten Rest Brennstoff nach Hause kam. Meine Freude, schon aus der Luft alle meine fünf Schäflein wohlbehalten gelandet zu sehen, war riesengroß. Ich brauche wohl nicht zu versichern, daß wir an diesem Abend die drei Abschüsse mit einem seltenen Fest gefeiert haben.

Die Luftschlacht von Brunete

Im Juli 1937 hatte Franco einen Großangriff auf Bilbao angelegt. Als die Roten diese Gefahr erkannten, führten sie an der Madrid-Front mit stärksten Kräften eine Entlastungsoffensive durch. Franco stoppte sofort den Angriff an der Nordfront und warf alle verfügbaren Kräfte nach Madrid, um den von den Roten ausgebeulten Saß im Frontverlauf zurückzudrücken. Auch meine Staffel wurde an die Madrid-Front befohlen. Als Flugplatz war mir Avila zugewiesen. Unser Bohnzug ermöglichte uns bei dieser Verlegung eine Glanzleistung. Noch am Nachmittag hatten wir von Mar del Rey, das 350 km von Madrid entfernt ist, einen Einsatz geflogen. Im Morgenrauen des folgenden Tages stand die Staffel bereits in Avila einsatzbereit. Wir sind vierzehn Tage lang täglich vier- und mehrmal mit der

Der Adler

die große

Luftwaffen = Illustrierte

berichtet nicht nur über die deutsche Luftwaffe und das gesamte Flugwesen, sondern bietet darüber hinaus aus aller Welt Bilder über Bilder, fesselnde Beiträge, spannende Berichte und einen großen Unterhaltungsteil mit Roman, Bilder von Bühne und Film, Bastel-Ecke für die Jugend, vielerlei zum Kopfzerbrechen und eine ganze Seite Humor. Die schönen großen Tiefdruckhefte, die schon Hunderttausende mit Begeisterung lesen, werden auch Ihnen viel Freude bereiten. Zögern Sie nicht, besorgen Sie sich regelmäßig das neueste Heft bei Ihrem Zeitungshändler oder bestellen Sie den „Adler“ (alle 14 Tage ein Heft für 20 Pfg. zuzüglich 2 Pfg. Bestellgeld) beim Verlag Scherl, Abt. P/525, Berlin SW 68, Zimmerstraße

Drei gute Gründe:
**Aromatisch,
leicht und
frisch!**



KYRIAZI „ASTRA“ 4 PFENNIG



MIT UND OHNE MUNDSTÜCK



Kameradschaft in der Luft. Ein italienischer Aufklärer fliegt unter dem Schutz eines deutschen Jägers gegen den Feind. Sie benutzen die lockere Wolkenschicht als Deckung gegen Erdsicht

Aufnahme Scherl (Dr. Franz)

ganzen Staffel aufgestiegen. Unsere Hauptaufgabe war der Schutz der Kampfflugzeuge, die bei dem Abwehrkampf um Brunete die schwere Artillerie ersetzen.

Die feindlichen Jäger, die gerade im Raume von Madrid zahlenmäßig sehr stark waren, blieben natürlich an solchen Großkampftagen nicht müßig zu Hause. In rauhen Mengen kamen sie hoch, und es war nun unsere Aufgabe, die nationalen Bombenflugzeuge gegen die roten Jäger zu schützen. An einem solchen Großkampftage flog ich mit sieben Jagdflugzeugen zum Schutz unserer Kampfflieger und sah mich plötzlich einer Übermacht von wenigstens 25 Curtissen und 15 Ratas gegenüber. Die Roten hatten Richtung auf Brunete, das gerade von unseren Fliegern bombardiert wurde. Ich durfte unter keinen Umständen zulassen, daß die roten Jäger an die langsamen und wenig wendigen Bombenflugzeuge herankamen. So gab ich meinen Männern das Zeichen zum Angriff. Eng aufgeschlossen stießen wir sieben auf die 40 Roten hinunter und feuerten schon aus größerer Entfernung als sonst üblich, um sie an uns zu fesseln. Sie machten auch sofort kehrt, und es gab einen schweren Kurvenkampf. Alles wirbelte durcheinander. Es war schwer auseinanderzuhalten, wer Freund, wer Feind war. Ich kam immer nur zu kurzen Feuerstößen, wenn ich gerade einen Roten vor der Flinte hatte. Es war ein reiner Abwehrkampf, um den Feind zu binden, bis die Bombenflugzeuge mit ihrer Arbeit fertig waren. Bei diesem Kampf bin ich für Sekunden in eine Lage gekommen, in der ich mir sagen mußte: Jetzt ist es aus! Ich hatte mein Flugzeug hochgezogen, um mich aus dem Getümmel zu lösen und zu einem neuen Angriff anzusetzen.

Jrgend etwas veranlaßte mich, nach hinten zu schauen, und da sah ich hinter mir einen roten Rata auf allernächste Entfernung. Ich schaute gerade auf seine Schnauze, aus der an vier Stellen rote Flämmchen hervorkamen. Er feuerte aus allen „Knopflöchern“. Der ganze Vorgang hatte höchstens zwei bis drei Sekunden gedauert, aber sie wurden mir endlos lang. Ich war in diesen Augenblicken völlig wehrlos, mußte warten, bis mein Flugzeug abkippte, um wieder Fahrt und damit die Herrschaft über die Ruder zu bekommen. Ich wußte genau: Jetzt ist es aus. Sonderbarerweise empfand ich keine Angst. In einer Art Fatalismus wartete ich auf den tödlichen Schlag in den Rücken. Endlich kippte mein Flugzeug nach links über,

und ich bekam wieder Druck auf das Steuer. Im Sturzflug konnte ich mich vom Gegner lösen. Es ist mir heute fast unbegreiflich, daß der Rote mich nicht abgeschossen hat. Er muß einen groben Zielfehler gemacht haben.

Beinahe eine Dublette

Einmal habe ich mir eine Dublette verpaßt, und das ärgert mich heute noch. Ich flog allein

Im Geiste von Langemarck

Der Brief eines gefallenen Spanienkämpfers

Calamocha, den 4. 12. 1938

Liebe Eltern!

Durch meinen Truppenteil habt Ihr inzwischen erfahren, wo ich bin. Aus Gründen, die Ihr verstehen werdet, durfte ich vor meiner Abreise nichts Näheres mitteilen.

Jetzt, nachdem ich weiß, wie der Krieg hier unten ist, will ich Euch sagen, was mich zu meinem Entschluß getrieben hat. Nicht, daß ich ihn zu recht fertigen hätte, aber meine Eltern haben ein Anrecht zu wissen, warum ihr Sohn nach Spanien gegangen ist, in einen Krieg, der immerhin ein erhöhtes Gefahrenmoment bedeutet.

Die Tätigkeit eines Offiziers im Frieden ist ausschließlich darauf gerichtet, sich und seine Soldaten mit allen Mitteln auf den Krieg vorzubereiten. Das kann am besten, wer den Krieg aus eigener Anschauung kennt. Gelegenheit hierzu bietet Spanien. Diese Überlegung aber war nicht ausschlaggebend. Wenn es um die Kriegserfahrung allein ginge, so könnte man sich die auch anderswo aneignen.

Nein, der tiefere Grund für meinen Entschluß, wie für den all meiner Kameraden, liegt auf anderem Gebiet: Hier unten tobt nicht ein beliebiger Bürgerkrieg, hier kämpft nicht Spanier gegen Spanier — hier ringen zwei Weltanschauungen um die Macht, wird die Zukunft Europas entschieden. Gelingt es dem Bolschewismus, am Mittelmeer Fuß zu fassen, dann überflutet er in

in der Gegend von Bilbao, wo es wie meist sehr dunstig war. Weit und breit nichts zu sehen, was an ein rotes Flugzeug hätte erinnern können. Als ich enttäuscht zur Front zurückflog, sah ich plötzlich in der Gegend von Guernica Flaksprenge wolken. Entweder sind das die Schüsse der roten Flakartillerie, dann sind Kameraden in Not, denen ich helfen muß, oder unsere eigene Flakartillerie hat rote Flugzeuge beim Widel, und dann gibt es vielleicht doch noch Jagdglück. Und richtig: Im Dunst sehe ich links vor mir eine Staffel Curtiss-Jäger auf mich zukommen. In Sekundenschnelle sind sie an mir vorbeigezischt, und ich hatte den Eindruck, daß sie mich noch nicht gesehen haben.

In einer Kehrtkurve sehe ich mich hinter sie und komme völlig überraschend auf nächste Entfernung an sie heran. Die beiden letzten fliegen geschlossen nebeneinander. Ich nehme den rechten, der mir am nächsten ist, aufs Korn und beginne aus fünfzig Meter Entfernung zu feuern. Der Rote schert sofort seitlich weg und fliegt in Fehden auseinander. Das Tollste aber ist: Sein Kamerad hat offenbar nichts gemerkt. Der Kerl muß geschlafen haben! Er fliegt ruhig weiter. Ich trete leicht ins Seitensteuer, um hinter ihn zu kommen, und heiß steigt in mir die Freude hoch, daß ich gleich den zweiten Sieg auf demselben Flug werde verbuchen können. Aber ich bin zu stürmisch gewesen, habe vom Anlauf auf den ersten Gegner noch zuviel Fahrt und muß abfangen, bevor ich schießen kann. Die rasende Fahrt trägt mich über den zweiten Roten hinweg, und als er mich sieht, kippt er natürlich sofort nach unten in den Dunst und ist verschwunden. Ich habe geflucht wie ein Türke, und zwar über mich selbst. Ich bin einfach zu temperamentvoll und zu draufgängerisch 'rangingen. Erst später habe ich gelernt, meine Angriffe vorsichtiger und ruhiger zu fliegen.

Kürze Frankreich. Das aber wäre der Beginn des vielberufenen Untergangs des Abendlandes.

Uns jungen Fliegern, die wir die Schule der Jugend des Führers durchlaufen haben, erstand hier eine heilige Verpflichtung. Nach dem, was ich den Berichten zurückgekehrter Kameraden entnahm, und nach dem, was ich hier unten selbst schon gesehen, ist in unsere Hand Sieg oder Niederlage gegeben. Das Bewußtsein, die bestausgebildeten und -geführten Soldaten der Welt zu sein, die besten Flugzeuge zu fliegen, gibt ein Gefühl der Überlegenheit, das uns zuversichtlich in den Kampf gehen läßt. Das ist auch der Grund, weshalb wir hier unten uns nicht als große Helden vornehmen, wie man in der Heimat vielleicht anzunehmen geneigt ist. Gewiß haben wir Kämpfe zu bestehen, und ich kann verraten, daß ich schon zwei Luftsiegerrungen habe. Man soll auch den Gegner nicht unterschätzen, die roten Flieger schlagen sich nicht schlecht, und ihre Flak-Artillerie ist gut.

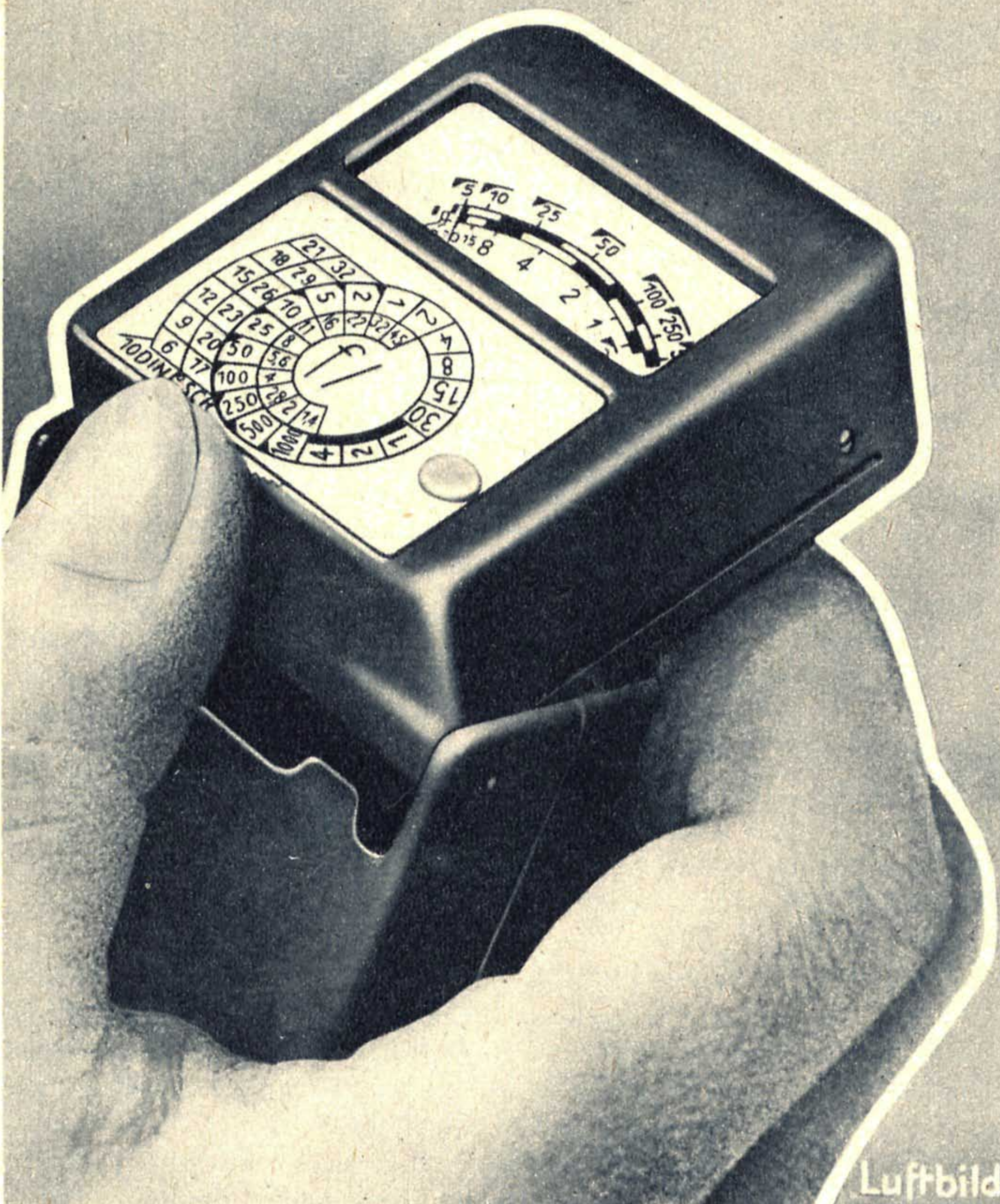
Trotzdem müßt Ihr Euch keine Sorgen um mich machen, ich werde es schon durchstehen, und selbst wenn mir etwas zustößen sollte — Krieg ist Krieg —, dann müßt ihr es in dem schönen Bewußtsein tragen, daß ich im Dienste des Führers für den Frieden Europas gefallen bin.

Ich grüße Euch und die Geschwister herzlich

Euer Helmut

Nachsatz: Helmut S. ist beim Tiefangriff auf rote Stellungen durch Erdabwehr gefallen.

Jeder "Schuss"
ein Treffer



mit
Sixtus der Belichtungspistole!

Wer den
Sixtus hat, fotografiert besser!

Hersteller: **GOSSEN**/ERLANGEN
Fabrik elektrischer Präzisionsmessgeräte.
Das Mavometer, das Asymmeter und andere
Original-Konstruktionen

Luftbild H. Schaller, Freig. durch RLM 2247

Violet zwischen den Fronten

ROMAN VON KURT PERGANDE

Inhalt des bisher erschienenen Teils: Nilson und Marchand, Männer mit dunkler Vergangenheit, wollen Konnossemente von hohem Wert an den Mann bringen. Marchand — mit seinem richtigen Namen Edouard Moré — reist zu diesem Zweck nach Zoppot, um mit Bankier Reuter ins Geschäft zu kommen. Hier trifft er zunächst seine Schwester Violet, die schon als Kind aus dem Kreis ihrer Familie gerissen wurde und die jetzt Reuters Frau ist. Marchand gibt sich nicht zu erkennen und wird auch von ihr nicht erkannt. Reuter hat inzwischen erfahren, wer dieser zweifelhafte Marchand ist, und entschließt sich aus Liebe zu Violet, die Schiffsladung zu übernehmen, um mit dem Kauf der Konnossemente Marchand für immer aus Violets Nähe zu verbannen. Inzwischen befindet sich Kapitän Nilson mit der angeblichen Schiffsladung Gewürzen auf der Fahrt nach Danzig. Ein raffinierter Versicherungsbetrug nimmt seinen Fortgang. Im Laderaum des Schiffes ist eine Höllenmaschine eingebaut, die jedoch zu Nilsons Enttäuschung versagt. Das mit Steinen beladene Schiff muß in den Danziger Hafen einfahren. In der Nacht erfährt Marchand das, und in höchster Not gibt er sich Violet als Bruder Edouard zu erkennen und hofft, durch ihre Fürsprache bei Reuter eine Anzeige des Betrügers abzuwenden.

A C H T E F O R T S E T Z U N G

Marchand erklärte ihr, was Konnossemente seien, und gestand die Fälschungen dieser Konnossemente durch einen von ihm bestochenen Makler.

„Dann bist du auch in den Händen dieses Maklers?“
„Nein. Dieser Makler sitzt weit; er wohnt in Schanghai, und in Schanghai ist jetzt Krieg — da geht manches drunter und drüber. Wer weiß, ob er noch lebt? Wenn man ihn bei seinen Geschäften ertappt hat, wird man ihn erschossen haben.“ Er berichtete so bereitwillig, um ihr die Furcht zu nehmen, daß er in den Händen dieses Maklers sei, wie sie dachte. Sie hatte in richtiger Weise überlegt, daß ihm in diesem Falle noch eine Gefahr durch den Makler drohen mußte, auch wenn Alexander ihn schützte.

„Das ist furchtbar, Edouard . . . Edouard — und weshalb bist du zu uns gekommen? Zu Alexander und zu mir?“

Er schwieg, und sie wiederholte ihre Frage.

„Muß ich es sagen?“

„Du mußt alles sagen — alles, alles . . .“ Nach kurzem Stocken fragte sie dann: „Was hattest du in Stockholm zu tun?“

„Ich hatte in Stockholm nichts zu tun, Violet. Ich habe Alexander erzählt, daß die Ladung für Stockholm bestimmt gewesen sei und daß die Firmen dort aber, was ich in Erfahrung gebracht hätte, in Zahlungsschwierigkeiten geraten seien . . . Es ist nichts Wahres daran.“

Violet ahnte, was er mit seinen Worten ausdrücken wollte: Er hatte vor Alexander das Märchen von der Stockholmer Firma erfunden, um ihn nicht stutzig zu machen, wenn ein ihm bis dahin unbekannter Reeder und Kaufmann eine solche große Schiffsladung anbot. Edouard hatte sich an Alexander und sie zunächst als Privatmann herangemacht und auf diese Weise den Boden für das Geschäft vorbereitet. „Und weshalb bist du dann zu uns gekommen?“ wiederholte sie ihre Frage zum dritten Male.

Er antwortete mit trockener Stimme: „Für diesen Fall, der nun eingetreten ist.“

„Ich verstehe dich nicht . . .“ Nein, sie verstand ihn wirklich nicht mehr; sie verstand überhaupt nichts mehr. Das Zimmer drehte sich vor ihren Augen.

„Ich dachte: Wenn etwas verkehrt ginge, würdest du mir helfen, Violet . . .“

Sie sah ohne Bewegung und empfand wieder dunkel Sinn und Umfang seiner Worte. Zu keiner Stunde ihres Lebens war sie gezwungen gewesen, solche Dinge zu erraten und zu wittern wie jetzt. Wenn etwas verkehrt ginge, hätte sie ihm helfen sollen? So war sein Plan, so kalt und zynisch war seine Berechnung gewesen? Es fror sie, als sie antwortete: „Du mußtest immer damit rechnen, daß der Betrug entdeckt würde. Von dem Augenblick an, als das Schiff im Hafen lag, mußtest du jede Minute die Entdeckung fürchten.“

„Das Schiff sollte nicht ankommen . . .“

Sie schrie leise auf. „Es sollte untergehen? Und dann?“

„Ich hätte die Versicherungssumme für Ladung und Schiff erhalten, und der Betrug mit der Ladung wäre niemals aufgedeckt worden. Mit dem Gelde wollte ich in die Staaten gehen und dort leben.“

„Hast du gleiches schon einmal getan, Edouard?“

Keine Antwort.

Und sein Schweigen war ihr Antwort genug. „Wenn deine Sache gut gegangen wäre, Edouard, hättest du dich mir nicht zu erkennen gegeben?“

Nun sah er sie zum erstenmal während seines Geständnisses an. „Ich weiß nicht recht, was ich dann

getan hätte; ich weiß nur — und ich lüge da nicht —, daß ich mir die Begegnung mit dir leichter gedacht hatte. Ich glaubte, mein Herz sei lange gestorben, und jede Erinnerung an die Vergangenheit sei tot in mir. Dann aber wurde ich schwach. Ich konnte deine Nähe nicht mehr ertragen, und der Wunsch, mich zu erkennen zu geben, wurde immer heftiger in mir. Es war an jenem Tag, an dem wir uns abends im Spielcasino trafen. Ich spielte aus Verzweiflung. Ich wollte meine Nerven erproben; und weil ich gewann und mich durch die eisige Ruhe des Holländers nicht bluffen ließ, glaubte ich, meine Nerven wieder in der Gewalt zu haben. Es war Trug.“

„Edouard —! Warum gestehst du mir all diese furchtbaren Dinge?“

„Ich mag dich nicht belügen, Violet.“

„Wie hast du erfahren, daß ich in Danzig lebe?“

„Ich erfuhr es früher einmal von Tante Loraine.“

„Was soll ich nun tun, Edouard?“

„Bitte Alexander, auf Hülsberg einzuwirken, daß er keine Anzeige erstattet!“

„Alexander liebt mich . . . Wie darf ich ihm da weh tun?“

„Wenn er dich liebt, wird er schweigen und für dich leisten, was in seinen Kräften steht.“

Sie schüttelte den Kopf, in einem fort; ihre Augen brannten leer. Dann stand sie auf, steif und hölzern.

„Ich werde mit Alexander sprechen . . . Aber nun geh! Ich kann nicht weiter. Geh nun, bitte!“

Er wandte sich schweigend. Er wollte ihr etwas Gutes und Liebes und Tröstliches sagen, ein paar Worte nur, die ihren grausamen Schmerz linderten; ihm fiel nichts ein. Noch niemals war die Erkenntnis der Unwürdigkeit seiner Person in ihm so überzeugend gewesen wie nun. Er fragte sich, ob er nicht ein anderer geworden wäre, wenn ihm nur Violet im Leben geblieben und ihm zur Seite gestanden hätte. Wäre er dann nicht ein anderer geworden? Vielleicht.

Als er zur Türflanke griff, rief Violet ihn noch einmal an: „Du hast heute die kleine Hanna im Wagen nach Hause gebracht, Edouard! Es bedeutet doch hoffentlich nichts?“

„Violet —!“

Ihre Blässe wurde womöglich noch eindringlicher vor Schreck. „Es darf nichts bedeuten, Edouard! Sie ist verlobt und will in den kommenden Tagen heiraten. Tue hier nichts Unrechtes! Zerstöre nicht das Glück zweier Menschen!“

Als er den Mund zu einer Entgegnung öffnen wollte, wehrte sie ihm mit einer entschlossenen Hand-

bewegung: „Antworte nichts! Du kannst Hanna nicht glücklich machen, selbst wenn du vorgibst, sie zu lieben, oder wenn deine Liebe wahr ist. Du kannst Hanna nicht glücklich machen — denn du kannst kein gutes Mädchen glücklich machen...“ Eine leichte Röte hatte ihr Gesicht überzogen, und zum erstenmal in dieser Stunde war ihre Stimme klar, fest und widerspruchslos: Jetzt sprach die Frau in ihr, die Mutter, die sich schützend vor ihr Kind stellt.

Edouard verließ bleich und schweigend das Zimmer. Hanna war seine letzte Rettung im Leben — er konnte sie nicht aufgeben...

Sture Nilson schnaufte erleichtert. Er hatte lange auf Marchands Rückkehr warten müssen, und immer wieder war ihm der Gedanke gekommen, er sei hintergangen worden, und der Fuchs habe sich längst aus dem Staube gemacht. „Nun —?“ fuhr er sofort auf Marchand ein, als er über die Schwelle trat. Was ist —?“

„Wer weiß? Es steht auf des Messers Schneide, Nilson.“

„Aber Hoffnung besteht noch?“

Marchand ruckte mit den Achseln. „Und dann ist da noch Dopmann! Er wird — dessen bin ich sicher — die alte Sache aufrühren, wenn diese neue hier laut wird.“

„Wenn man ihm Geld böte, damit er schweigt —?“

„Dopmann bestechen —? Was sind Sie für ein kurzsichtiger Narr, Nilson! Wenn Sie Dopmann Geld anbieten, spuckt er Ihnen ins Gesicht und geht nicht, sondern jagt zur Polizei.“

Nilson scheuerte sich die Handrücken. Die alte Sache durfte nicht aufgerührt werden! Dopmann mußte zum Schweigen gezwungen werden! Und wenn bei Dopmann keine Vernunft hülfe, mußten eben andere Mittel angewendet werden... Wo wohnt er gleich? Richtig: Hafengasse neun, hatte Marchand gesagt. Hafengasse neun... Und Nilsons Augen glitzerten.

*

Die ganz zuletzt gegen Edouard aufgebrachte Kraft sank in Violet zusammen, als sie allein war, sie fühlte sich leer und ausgefroren. Sie setzte sich auf einen Stuhl, stemmte die Ellenbogen auf den Tisch und drückte die Fingerspitzen gegen die schmerzenden Schläfen.

Sie hatte einen böartigen Traum als etwas unwiderruflich Wahres erlebt... Es konnte alles nicht sein, so furchtbar, so schrecklich und so widersinnig konnte eine Vorsehung mit Menschen nicht spielen, mußte man glauben, und doch blieb alles eine unumstößliche Tatsache. Gefunden und verloren. Jahre, Jahre gehofft und gewünscht und gesucht — nun erschienen und verloren!

Alexander würde übermorgen zurückkommen. Aber, bis zu seiner Rückkehr ganz allein diese Last zu tragen, schien Violet nicht möglich. Sie wollte Hülsberg anrufen und um Beistand bitten: Hülsberg, Alexanders treuester Freund, würde sie beraten wie Alexander selbst. Sie dachte auch an Johannes Lost, aber sie sah sofort Hanna und Edouard neben Johannes und schauderte wieder.

Dann ergriff sie ein Gedanke, den sie nach sorgfältiger und umständlicher Prüfung für den richtigsten Ausweg aus ihrer Lage hielt. Sie telephonierte mit dem Portier und erbat sich als erstes ein Rännchen Kaffee von ihm.

Der Portier antwortete, die Küche sei lange geschlossen, aber er werde nachschauen, ob er in der Bar noch ein Rännchen bekäme.

„Vielen Dank! Weiter hätte ich von Ihnen gern Verbindungen nach Paris gewußt, Portier!“

„Sehr wohl!“ antwortete der Portier nach kurzem Zögern. Dann brachte er den Kaffee selbst auf Violets Zimmer.

Violet wußte nicht, wie lange sie hatte warten müssen; ihr Plan nahm sie völlig gefangen. Sie schenkte sich eine Tasse ein und fragte nach den Verbindungen nach Paris.

„Die Bahnfahrt dauert fast zwanzig Stunden, gnädige Frau! Aber mit dem Flugzeug erreichen Sie Paris in sieben Stunden.“

„Und wann könnte ich fliegen?“

„Die erste Maschine startet schon um sieben Uhr früh aus Danzig; dann wären Sie um zwei Uhr herum in Paris.“

„Sehr schön. Und wann könnte ich zurückkommen?“

Er könne nicht aus dem Kopf sagen, wann in Paris die Maschine zum Rückflug starte. „Wäre es sehr eilig?“

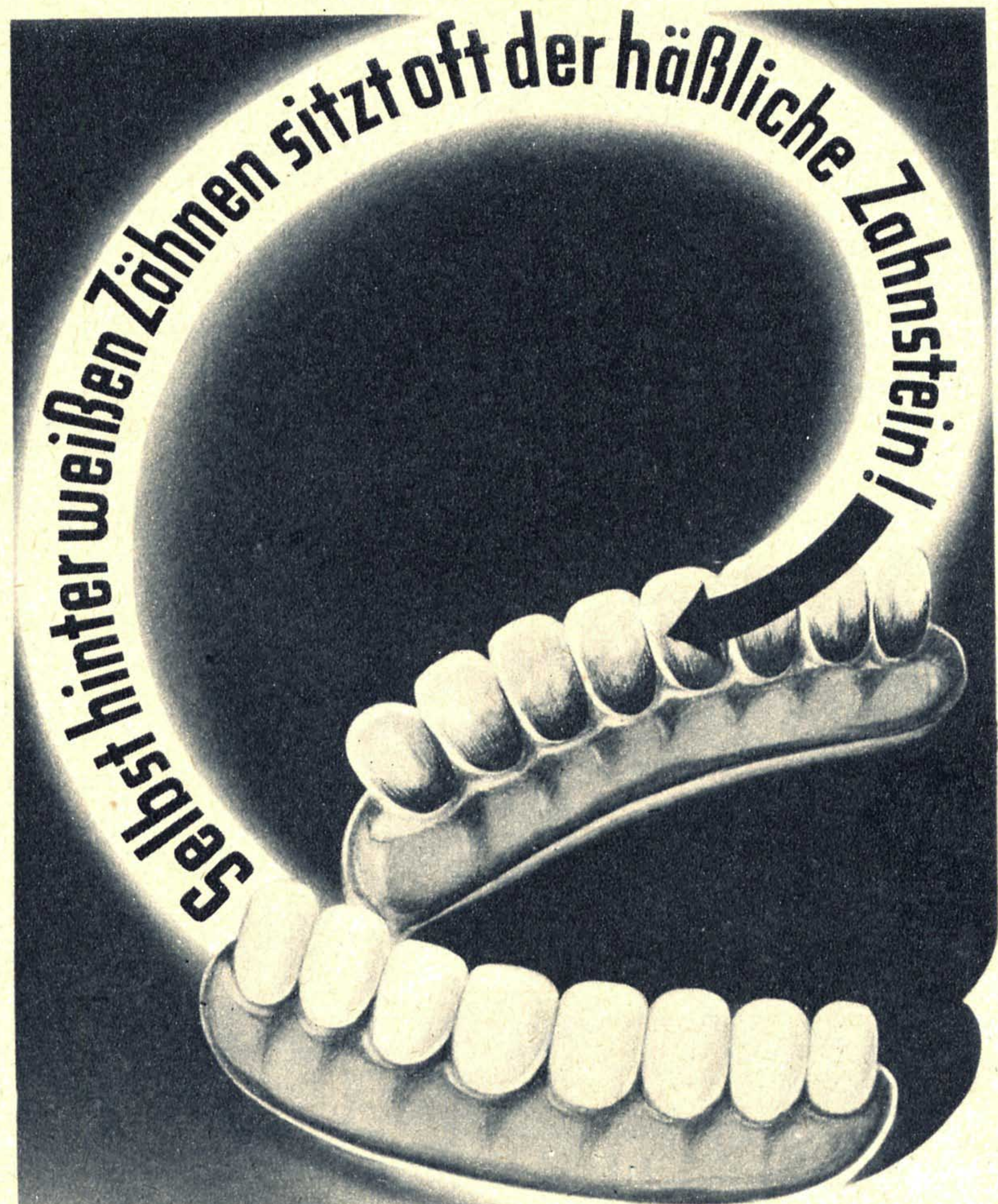
„O ja, es ist sehr eilig, und ich habe nur kurz in Paris zu tun. Ich möchte so schnell wie möglich zurück sein.“

„Dann ist es am einfachsten, Sie nehmen in Berlin eine Sondermaschine, gnädige Frau! Sie können die Maschine von hier bestellen; Sie steigen in Tempelhof aus und in die andere Maschine hinein, und ab geht es schon wieder. In Paris lassen Sie die Maschine warten, und wenn Sie Ihre Angelegenheiten erledigt haben, fliegen Sie sofort zurück. Es kostet natürlich alles ein bißchen mehr. Aber wenn jemand es eilig hat —?“

„Dann wäre ich unter Umständen schon morgen abend — nein, heute abend, muß ich sagen, denn der neue Tag ist schon lange angebrochen — dann kann ich also heute abend schon wieder zurück sein?“

„Selbstverständlich! Heutzutage gibt es keine Entfernungen mehr.“

„Nein, wahrhaftig nicht“, antwortete Violet und konnte sogar wieder lächeln. „Wenn Sie mir nun noch ein Rännchen Kaffee besorgen wollten —?“



Bekämpfen Sie den Zahnstein!

Auch wenn der Zahnstein hinter Ihren Zähnen anderen vielleicht nicht auffällt, so gehört er nicht in einen gepflegten Mund.

Solidox-Zahnpflege sollte Ihnen darum etwas Selbstverständliches sein! Regelmäßiges Zähneputzen mit Solidox zermürbt das Gefüge des Zahnsteins, bekämpft sein Bestehen und sein Weiterwachsen und vermag in vielen Fällen seine Neubildung ganz zu verhüten.

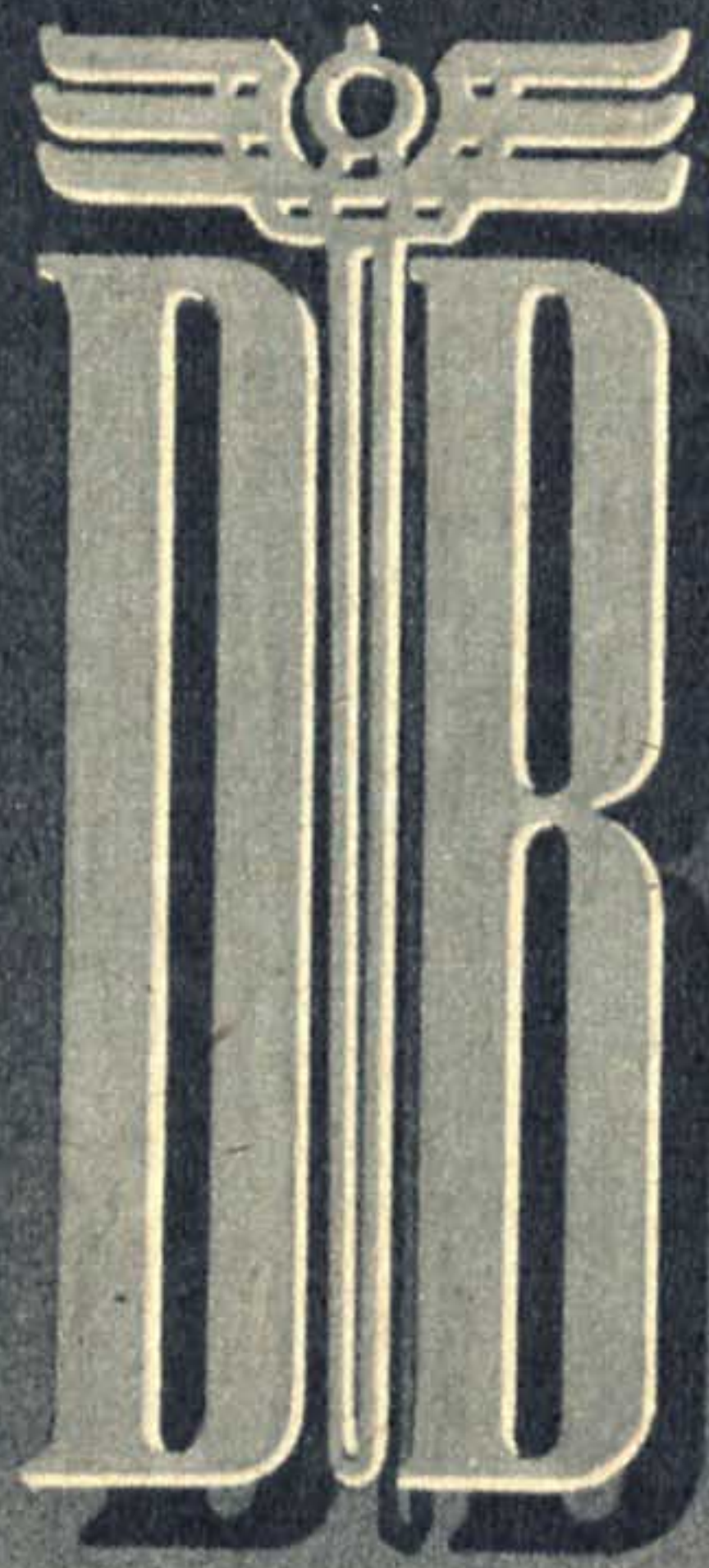
Zahnstein bekämpfend

Das Besondere an Solidox Zahnpasta ist der durch Deutsches Reichspatent geschützte Gehalt an Sulforizin-Oleat gegen Zahnstein.

SOLIDOX

Tube 40 Pf. Große Tube 60 Pf.

Die Qualitäts-Zahnpasta für alle



Wir beraten in allen
Bankangelegenheiten

Wir verwalten
Vermögen
und

Spargelder

Wir erledigen alle
Zahlungsaufträge

**DRESDNER
BANK**

ZENTRALE BERLIN W 8

346 Niederlassungen und Depositionskassen in allen
Teilen Deutschlands

Niederlassungen außerhalb
des Reiches in Danzig, Alexandrien, Kairo, Istanbul, Izmir

**81 Depositionskassen
in Groß-Berlin**

Als der Portier schwieg und wie verlegen lachte, sah Violet ihn bewußter an. Es war ein Mann Anfang der Fünfzig, mit offenem, gutmütigem Gesicht und treuherzigen Augen. Wie oft war sie an diesem Mann vorbeigegangen und hatte nicht einmal bemerkt, daß er blaue Augen hatte! Freilich: Der Mann war wie verwandelt. Sie kannte ihn nur in immerwährender freundlicher Höflichkeit; hier aber schien seine Höflichkeit und Bereitwilligkeit von Herzen zu kommen. Und hatte sie ihm nicht sogar so viel Vertrauen geschenkt, daß sie ihn von Edouards spätem Besuch aus Vorsicht unterrichtete? Er hatte ihre Benachrichtigung dienstlich aufzufassen, gewiß, aber besaß der Mann nicht auch ein Herz? Was dachte er? Und warum lachte er wie verlegen?

„Ich hatte keinen Kaffee mehr bekommen, gnädige Frau, auch in der Bar nicht. Da hab' ich Ihnen von meinem eigenen, den mir meine Frau für die Nacht mitgibt, das Rännchen vollgeschenkt. Leider war es der Rest.“

„Was Sie alles machen —!“ antwortete Violet leiser. Dann fiel ihr ein, daß er auch gekommen war, als sie mit Edouard allein war. „Sagen Sie: Hatten Sie sich vorhin wirklich in der Tür geirrt?“

„Ach, gnädige Frau —!“

„Also: Sie waren beunruhigt?“

„Jawohl, ich war beunruhigt. Und Sie haben klug gehandelt, daß Sie mich vorher benachrichtigten.“ Er lächelte bitter. „Wenn mehr Frauen im rechten Augenblick ein Herz faßten, könnte sich so manche viel Leid ersparen... Also, ich war beunruhigt: Konnte man wissen —?“

Violet sah ihn nachdenklich an. „Sie haben schon viel erlebt, Portier?“ Der nickte langsam und schwer. Er versah lange Jahre sein Amt, und wo ballte sich das Leben stärker als in einem großen Hotel? Unendlich viele Gesichter waren ihm begegnet, mit unendlich vielen Menschen hatte er Worte gewechselt, und in unendlich vielen Augen hatte er schließlich Schicksale zu lesen verstanden. Ihm war nichts Menschliches fremd, und Ungewöhnliches brachte ihn nicht mehr um seinen Gleichmut. Ein Frack bedeutete ihm so wenig wie ein hoher Titel oder Orden; ein Zylinder bedeutete ihm ebensoviel wie eine abgetragene Schiffermütze. Er war immer da und stand doch wie vergessen am Rande des großen Stromes, der tagein, tagaus an ihm vorbeifloß. Niemand beachtete ihn groß; er war ein Stück Hotelmöbel — dachten sie alle. Er sah und schwieg.

Er hatte sich ja auch nicht verraten, als er bei seinem Eintreten die vergessene kleine Pistole auf dem Schreibtisch entdeckte. Er hatte auch sofort erkannt, daß es eine kleine Pistole, eine Frauen- und keine Männerwaffe, war. Gleichwohl konnte er nun ohne Sorge für Frau Reuter gehen; sie war seiner festen Überzeugung nach, aus eigener Kraft um eine Klippe gekommen... *

Der Flug war ein Gleiten durch unendlichen Raum, losgelöst von aller Schwere; die Gesetze der Schwerkraft schienen aufgehoben.

Ein niegekanntes erhabenes Gefühl ergriff Violet. Sie blickte schräg hinunter. Unter ihr raste die Erde hinweg, die so klein war und so bittere Wunden schlagen konnte, die Erde, auf der ein buntes, quirlendes Leben blühte, litt und starb. Sie sah den Himmel: der war die Weite ohne Grenze, die Ewigkeit des Raumes.

Sie saß still. Als sie heute früh in den Spiegel geblickt hatte, hatte das Glas ihr das Bild eines gealterten Gesichts zurückgegeben: sie war darüber weder erschrocken noch verwundert gewesen. Ihr Gesicht war schmal, kleiner und älter in dieser Nacht geworden. Und sie hatte so viel im Neste dieser Nacht gelernt, so schmerzlich viel —!

Tempelhof... Sie verließ die Maschine.

Ein Beamter, wie ein Bahnhofsvorsteher mit einem Stab in der Hand, fragte nach der Dame für die bereitstehende Sondermaschine nach Paris.

Violet trat auf ihn zu. Sie gingen über den Flugsteig.

Ein Schwarm von Maschinen wartete auf dem Platz. Post wurde in Säcke verpackt und an die nächste startende Maschine gerollt; Gepäck wurde verfrachtet, Paß- und Zollkontrolle erledigt. Menschen standen und warteten. Es war ein Bahnhof der Luft.

Violet schritt mit leicht gesenktem Kopf neben dem Beamten her.

„Achtung! Achtung! Die Gäste für das Flugzeug nach Danzig werden gebeten, sich auf den Flugsteig zu begeben!“ ertönte laut ein Lautsprecher. Alexander Reuter drängte sich durch die Sperre und ging noch drei Schritte — stockte dann jäh in seinen Bewegungen. Er schloß die Augen und öffnete sie dann wieder. Es blieb dasselbe Bild: Dort, neben einem Beamten ging Violet! Es war ihr Gang, ihr Hut, ihr Kostüm — ihn narrete kein Wahn oder Trug: Es war Violet!

Er wollte ihr nachstürzen, aber seine Beine gehorchten ihm nicht. Und was dann geschah, erschien ihm noch wahnwitziger: Violet bestieg eine kleine Maschine! Der Propeller donnerte auf; der Beamte trat zurück und hob den Abfahrtsstab. Die Maschine rollte an, die Maschine setzte ab — wurde kleiner und kleiner, versank im Dunst des Horizonts...

Alexander Reuter schritt auf den Beamten zu, der einen großen Bogen schlug, um eine neue Maschine starten zu lassen, und nun lief er, die Aktentasche fest unter den Arm geklemmt und mit der rechten Hand den Hut gegen den Kopf drückend. Jetzt verstand er nicht mehr, wie er unbeweglich wie ein Pfahl hatte auf seinem Platz verharren und dabei wie ein Unbeteiligter hatte zusehen können, wie Violet die Maschine bestieg.

„Wer war die Dame?“ keuchte er atemlos. Der Beamte sah ihn ruhig an. „Ich weiß es nicht, mein Herr!“
 „Ich beschwöre Sie: Wer war die Dame?“
 „Ich weiß es nicht, mein Herr!“
 Es sah aus, als wolle Reuter sich vergessen und den Beamten packen. „Wohin fliegt die Maschine?“
 „Die Maschine fliegt nach Paris, mein Herr!“
 „Achtung! Achtung! Die Gäste für das Flugzeug nach Danzig werden gebeten, sich auf den Flugsteig zu begeben!“ wiederholte der Lautsprecher.
 „Aus!“ murmelte Alexander Reuter und ging mit schleppenden Schritten zurück.

*

Ernst Radtke sagte, während er sich die Butter aufs Brot schmierte, beim Abendbrot zu allen zugleich am Tisch: „Da fällt mir doch ein, daß ich heute nacht ein seltsames Erlebnis hatte! Als ich nach Hause kam, bin ich noch nicht gleich nach oben gegangen, sondern hab' mich auf die Bank hinter dem Beischlag, ein Haus weiter von uns, gesetzt — wißt schon, nicht? Ich wollte da noch eine Zigarette rauchen — das mach' ich ja manchmal. Wie ich da nun so sitze, wird die Straße auf einmal taghell. Ich denke: Nanu? und stecke den Kopf vorsichtig über den Beischlag. Aber das Licht blendete mich so, daß ich den Kopf gleich wieder zurückziehen mußte. Es war ein Auto, und dieses Auto hielt dann vor unserem Haus. Ich denke: Nanu, wer aus unserem Haus kommt da mit einem Wagen vorgefahren? Und dann dachte ich, Senkspiel hätte Hanna nach Hause gebracht und blieb ruhig sitzen.“
 „Und dann?“ fragte Rätke, als Ernst schwieg.
 Ernst kaute hoch. „Und dann? Dann war es nämlich gar nicht Senkspiels Wagen! Der Wagen fuhr nachher an mir vorüber, aber Senkspiels Wagen war es nicht; es war ein großer, dunkler, pikfeiner Schlitten.“
 „Und dann?“ fragte wieder Rätke.

„Du bist neugierig wie ein junges Kaninchen!“ murrte Ernst. „Laß mich doch mal essen! Und außerdem war gar nichts weiter. Aber ich möchte bloß wissen, wer da aus unserem Haus mit einem solchen Wagen heimkommt...“
 „Stieg denn jemand aus?“
 „Natürlich stieg jemand aus.“
 „Hast du keinen erkannt?“
 „Es war doch dunkel, und dann bekam ich auch solchen Schreck.“
 Rätke kicherte. „Weshalb bekamst du denn solchen Schreck?“
 „Kann ich nicht einen Schreck bekommen? Weshalb soll ich mal keinen Schreck bekommen, he?“
 „Was für ein Gewäsch!“ knurrte der Vater und stand auf, um nach Pfeife und Tabak zu greifen.
 Ernst ruckte mit den Schultern und sah unter den Lidern hervor zu Hanna hinüber. Die sah totenbleich und mit zuckenden Lippen... Ernst drückte die Kiefer zusammen, daß die Backenmuskeln wie Striemen hervortraten. Und wenn Hanna vor Scham in den Boden sank, sie sollte es hören!
 „Ich dachte nämlich zuerst, es sei die Erna von Kobierskis über uns. Aber die ist ja verlobt! dachte ich dann. Aber ihr Bräutigam hat keinen solchen Wagen! dachte ich dann. Und weil sie verlobt ist, läßt sich die Erna auch nicht von irgend-einem Kavaliere nach Hause bringen.“
 Rätke, der Bäckfisch, rutschte aufgeregt hin und her. „Aber vielleicht ist sie es doch gewesen, Ernst?“
 Ernst tat nachdenklich. „hm: Eine Mädchenstimme konnte ich jedenfalls unterscheiden.“
 „Sprachen sie denn?“
 „Natürlich sprachen sie zusammen.“
 „Und konntest du nichts verstehen?“ Und Rätke, die Ungewöhnliches witterte, bekam vor Erregung einen roten Kopf.
 „Nein, ich konnte nichts verstehen — es war zu dunkel!“ entgegnete Ernst grimmig.

Der Vater wandte ihm den Kopf zu. Er kam von der Werft; seine schwere Arbeit lag hinter ihm; er war alt und abgearbeitet und wollte seine Ruhe haben. „Halt jetzt den Mund mit solchem Geschwafel, Ernst!“
 „Ich bin nun auch fertig.“
 Hanna schob ihren Stuhl zurück und ging mit steifen Beinen in ihre Schlafkammer. Sie öffnete den Kleiderschrank und nahm Hut und Mantel heraus. Auf dem Boden des Schrankes lag ein Teil ihrer Aussteuer: Bett- und Tischwäsche und Handtücher. Sie umging die Sachen mit jenem Blick, der Abschied für immer nahm... Sie zog sich hastig den Mantel über, setzte den Hut auf, griff nach Handschuhen und Handtasche und betrat wieder das Zimmer.
 Ihre Furcht gab ihr Mut. Sie sagte leise: „Auf Wiedersehen!“ und sah sich wieder mit einem Blick um, der Abschied für immer nahm.
 Der Vater sah auf seinem gewohnten Platz am Fenster und blickte durch die zurückgezogenen Gardinen auf den Hof. Sein Haar war dünn, grau und spärlich; sein Rücken war verzogen von der Last der Jahre und der Last der harten Arbeit.
 Ernst hockte noch auf seinem Platz auf dem Sofa hinter dem Tisch. Er hatte beide Hände tief in die Taschen geschoben; sein Gesicht war verkniffen. Innerlich war er zufrieden mit sich. Denn sie hatte ihn doch wohl verstanden, wie?
 Rätke räumte mit der Mutter das Geschirr ab. Es fügte sich, daß Hanna zusammen mit der Mutter aus der Tür in die Küche trat. Sie zögerte, das Herz war ihr überschwer, dann sagte sie noch einmal: „Auf Wiedersehen, Mutter!“
 „Auf Wiedersehen, Hanna! Nun: Morgen ist alles vorbei.“
 Ja, dachte Hanna und zuckte leicht zusammen, morgen ist alles vorbei! Würde man ihr verzeihen? fragte sie sich bange. Sie suchte im Gesicht der Mutter nach Antwort.



Sigmentan Hautschutz bei Sonne - Wind - Wetter - Kälte!

Tub. - .54 Dos. - 42 u. - .75, Flasch. - .85 u. 1.35

erhöhter Schutz durch: **Ultra-Sigmentan**. (i. Tuben - .85).



Sommer und Winter
startbereit durch

SKI-HÜTTE

Kantstraße 13, Ecke Fasanenstraße
31 44 66
Königsstraße 22 - 24, am Rathaus
52 25 28

Sprech und schreibe richtig Deutsch!

Wer falsch spricht, wird belächelt. Fehlerhafte Briefe bleiben ohne Erfolg, zerstören gute Verbindungen. Vermeiden Sie das! Bestellen Sie das Lehrbuch: „Sprech und schreibe richtig Deutsch mit Wörterbuch“ nach den neuesten amtlichen Regeln. Es beantwortet alle Zweifelsfragen: mir oder mich, Sie oder Ihnen, guter oder schlechter Satz, Komma oder kein Komma, großer oder kleiner Buchstabe, f oder ff usw. 320 Seiten in Ganzleinen geb. RM 4.45 einschließlich Porto (Nachnahme RM 4.75). Buchversand Gutenberg, Dresden - D 356



Korpulenz macht müde

„Seitdem ich Richterlee trinke, sind Verdauungsträgheit und Müdigkeit verschwunden; ich bin gesund und schlank, während ich vorher an Gewicht von Jahr zu Jahr zunahm.“ So schreibt A. L. Muss, Neuhaus, Kr. Paderborn am 22. 6. 38 über **Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee**
Auch als Dr. Tabletten und Dr. Extra (Dragees) in Apotheken und Drogerien

BESTECKE PORZELLAN

NUR QUALITÄTWARE
12 Monatsraten, Katalog gratis
Rodenbach & Husmann
ESSEN A

Ferngläser

Leichtmetall-Robra
6x24 RM 55,- 8x24 RM 59,-
JOSEF **RODENSTOCK**
NACHF. OPTIKER AUGUST WOLFF GMBH
Berlin W8, Leipziger Str. 101-102
München, Bayerstrasse 3

Prospekte kostenlos

Sie ganze Familie

ist mit Freuden dabei, wenn unser großer Webwaren-Katalog angekommen ist. Da gibt es ja auch so viele günstige Angebote in reizenden Sommerstoffen, hübscher Fertigung, Bett-, Leib- und Tischwäsche, Gardinen und vieles mehr. Fordern Sie noch heute kostenlos den großen, interessanten Webwaren-Katalog von der **Textil-Manufaktur Wilh. Schöpflin Haag** 271 Boden

Billige aber gute Uhren

m. Garantie. Bei Nichtgefall. Umtausch od. Geld zurück. Nr. 3 Herrentaschenuhr m. geprüft. 36 stündig. Ankerwerk, vernickelt, M. 1.90
Nr. 4. Versilbert. Ovalbügel, 2 vergold. Ränder. M. 2.30. Nr. 5. Besser Werk, flache Form, M. 3.40. Nr. 6. Sprungdeckel-Uhr, 3 Deck., vergoldet, M. 4.90, besseres Werk M. 7.40. Nr. 8. Armbanduhr, vernickelt, m. Lederarmband, M. 2.60. Nr. 85. Dto., für Damen, kleine Form, mit Ripsband, M. 4.- Nr. 99. Dto., Golddouble, 5 Jahre Gar. f. Gehäuse, für Damen, mit Ripsband, M. 5.90, für Herren, viereckige Form, M. 6.90. Nr. 542. Tischuhr, moderne Form, 8-Tage-Werk, Eiche pol., M. 8.- Nr. 1461. Geschnitzte Kuckucksuhr, 1/4 stündlich Kuckuck rufend, M. 2.50. Weckeruhr, genau gehend, M. 1.60. Nickelkette - 25. Doppelkette, vergold., M. - 70. Kapsel M. - 25. Nr. 612. Monogramm-Siegelring für Damen oder Herren, vergoldet, einschl. Monogramm M. 1.10 Nr. 614. Siegelring, 8eckige Platte, M. 1.30. Nr. 2803. Siegelring, moderne Form, 1.40. Trauring, Double, M. - 80. Double-Ring mit Simul. M. - 80. - Als Ringm. Papierstreif. einseitig Vers. geg. Nachn. Jahresversand 30 000 Uhren, 20 000 Ringe. Katalog mit ca. 600 Bildern gratis!

Fritz Heinecke Braunschweig

Abt. A9

Stottern (Sprechangst) heilt

Prof. Rud. Denhardt's Anstalt, Eisenach, Thüringen. Prospekt

Tanz im Selbstunterricht

mit 174 Bildern. Sie lernen bequem und sicher zu Hause Foxtrott, Slowfox, Tango, Onestep, Twostep, Steptanz, Engüßwolk, Boston, ferner den guten alten Walzer (auch links herum), Polka, Rheinländer, Viennett, Fianrentänze usw. Jeder Schritt genau abgebildet und erklärt. - Dazu: „Die Kunst zu plaudern und gewandt zu unterhalten“, die Sie befähigt, sich überall beliebt zu machen. Bestellen Sie die Auflage 1938/39: flotte, redegewandte Tänzer“, RM. 3.85 einschließlich Porto (Nachnahme RM. 4.15) Buchversand Gutenberg, Dresden-U 356

Fang den Tag mit PERI an!

M 1.- u. - 50

VERGRÖßERUNG

vom Kleinformat 24x36
5x8 - 10 Pf.
7x10 - 15 Pf.
Bildmuster umsonst!
Photo-Görner
DRESDEN 180

Graue Haare

erhalten Jugendfarbe d. einf. Mittel. Garantie! Viele Dank-schreiben! Auskunft gratis!
Fr. A. Müller, München G190
Alpenrosenstr. 2

Auch die Anzeigen sagen dem Leser viel Wissenswertes!

Bei Rheuma

Gicht, Harnsäure Arterienverkalkung nimm **Radiosclerin**
Probetabletten und Literatur kostenlos
Radiosclerin G. m. b. H.
BERLIN SW 68/17
Alexandrinestraße 26

Musikinstrumente

bekannt gut ab 27,-
8.75 16.425
31,-
Spezialität: Handharmonikas von 4.40 an
Großverhand an Private
Über 1 Million Käufer
Ca. 35000 Dank-schreiben
Größtes Versand-fachgeschäft
41 Tasten 120 Bässe 122-34 - 80 - 89-31 - 24 - 67.50
Günstige Ratenzahlungen
1 bis 5 Jahre Garantie, je nach Instrument.
Fabrik u. Vertrieb **Meinel & Herold Klingenthal** Nr. 163
Katalog umsonst!

Das neue überragende KARTENWERK

im Großformat 30 x 42 cm mit den neuesten Grenzen
Meyers Großer Hausatlas
Ungewöhnl. Reichhaltigkeit, 213 mehrfarbige Haupt- und Nebenkarten. Register mit über 100 000 geographischen Eigennamen. Große Maßstäbe, Großraumkarten. Reisegebiete. Interessante Sonderkarten (Wirtschaft, Kolonien usw.), auch technisch eine kartograph. Höchstleistung. Preis RM 17.50, in Monatsraten von RM 2.- an zahlbar. Erste Rate bei Lieferung. Erfüllungsort Leipzig. Lieferung durch Buchhandlung Carl Heinz Finking vorm. Buch- u. Verlagshaus „Zur Engelsburg“/Leipzig C1, 5 Reudnitzer Str. 1-7.

FOTO

Großkatalog mit 300 sprechenden Bildern und herausnehmbarer Belichtungs-Uhr
Gebrauchstabelle (Fundgrube)
Hauszeitschrift kostenlos.
Jhr Vorteil: 5 Tage Ansicht. Teilzahlung. 10 Monatsraten
PHOTO SCHAJA
MÜNCHEN E 60
Der Welt größte Leicaverkaufsstelle

ROMOS-SEIFE

reinigt die HÄNDE von violetter Anilin-farbe, Fett u. Öl u. hält sie sammetweich. Kein Sand etc., keine Ätzung.
ROMOS-VERTRIEB, Janisch & Co., Berlin W 15 / Kurfürstendamm 45

Adolf Hitler • Mein Kampf

Jubiläumsausgabe in Ganzleder RM 32,-
Einmalige Ausgabe anlässlich des 50. Geburtstages des Führers herausgegeben.
Sichern Sie sich von den letzten Exemplaren 1 Stück. Lieferung erfolgt auf Wunsch auch zu einem späteren Termin; aber bestellen Sie sofort, damit wir Ihnen das Werk reservieren können
Lieferung auf Wunsch auch gegen monatliche Raten von RM 4,-
Gustav Weber & Co., Buchhandlung
Bln. Lichterfelde-Ost, Pertsauer Weg 52

Kurzschrift

(Stenografie) brieflich zu lernen ist wirklich sehr leicht! Herr Joseph Staudigl, Studienrat am Alten Gymnasium in Regensburg, schrieb am 13. 2. 38: „Ich halte Ihre Unterrichtsmethode für ausgezeichnet. Wenn jemand sich genau an den von Ihnen aufgestellten Übungsplan hält, so muß er, ob er will oder nicht, ein tüchtiger Stenograph werden.“ - Wir verbürgen eine Schreibfertigkeit von 120 Silben je Minute (sonst Geld zurück!) Der Kontorist Wolfgang Kleiber in Breslau 10, Einbaumstr. 4, und andere Teilnehmer erreichten laut eidesstattlicher Versicherung sogar eine Schreibschnelligkeit von 150 Silben in der Minute! Mit der neuen amtlichen Deutschen Kurzschrift kann der Geübte so schnell schreiben wie ein Redner spricht! - 500 Berufe sind unter unseren begeisterten Fernschülern vertreten. Der jüngste ist 7 Jahre alt, der älteste 76. Sie lernen bequem zu Hause unter der sicheren Führung von staatlich geprüften Lehrern! Das Arbeitstempo bestimmen Sie selbst! Alle Lehrmittel werden Ihr Eigentum! Bitte, senden Sie sofort in offenem Umschlag diese Anzeige ein (3 Pfennig Porto).
An die **Kurzschrift-Fernschule Jordan**
Berlin - Pankow Nr. 439 C
Bitte senden Sie mir ganz umsonst und unverbindl. 5000 Worte Auskunft mit den glänz. Urteilen von Fachleuten u. Schülern!
Vor- u. Zuname:
Ort und Straße:

Louis Gramens

Kohlen - Groß- und Einzelhandlung
BERLIN - SPANDAU
Spandauer Burgwall 23 / Fernruf 37 21 43
Gegründet 1899
Koks • Steinkohlen • Briketts
für Hausbrand, Gewerbe und Industrie

Der Blick der Augen war still und ruhig wie der Ausdruck ihres Gesichtes, dessen glattes graues, in der Mitte schlicht gescheiteltes Haar die Wirkung von Ruhe und Frieden vertiefte.

Würde man ihr verzeihen? Sie ging und eilte durch die Straßen. Hatte sie gewollt, daß es so kommen sollte? Wer trug die Schuld, daß sie allen denen zu Hause und Johannes Schmerzen bereiten mußte? Oh, wenn man hier von Schuld sprach, dann trüge sie sie ganz allein — ganz allein . . .

Frau Witt ließ Hanna eintreten.

„Johannes ist nicht da?“

„Herr Loth ist in seinem Zimmer.“

„Ich habe dreimal geklingelt . . .“ Es war zwischen ihr und Johannes verabredet, daß ein dreimaliges Klingeln ihn auf den Plan rufen sollte, damit sie nicht immer Frau Witt bemühte; nun hatte sie wie immer geläutet, aber Johannes war nicht erschienen. „Dann schläft er wohl?“

„Als Herr Loth vom Dienst kam, hat er sich aufs Sofa gelegt.“

Hanna trat ins Wohnzimmer, das ausgeräumt war, weil es tapeziert werden sollte, bevor die neuen Möbel kamen. Der Maler hatte schon seine Arbeitsgeräte gebracht: eine Leiter, Töpfe, Pinsel und Tapetenrollen.

Der Anblick des leeren Zimmers schmerzte wie der Anblick der Wäsche zu Hause . . . Hanna ging schnell durch das Zimmer, ihre Schritte hallten laut und hell, und stieß die Tür zum kleinen Herrenzimmer auf.

Johannes lag auf dem Sofa, wie Frau Witt gesagt hatte. Er hatte sich in Kopfhöhe einen Stuhl herangezogen, auf dem Ashenschale, Zigaretten und Streichhölzer lagen. Das Zimmer war blau von Rauch. Johannes starrte auf die Tür, und die Bewegungslosigkeit seines Gesichtes war so, als habe er schon jahrelang gelegen und auf die Tür gestarrt und auf das Widersinnige gewartet.

„Tag, Johannes! Lieber Gott — ist das ein Quaal hier! Man kann dich ja gar nicht sehen . . . Und da liegst du nun tatsächlich? Frau Witt sagte nämlich schon, du lägst auf dem Sofa. Was machst du da? Was ist dir widerfahren, Johannes? Vielleicht stehst du ein bißchen auf? Aber, wenn du dich nicht wohlfühlst, kannst du natürlich auch liegenbleiben . . . Warum sagst du nichts? Du siehst mich nur an, Johannes. Es war herrlich! Ich habe den größten Erfolg gehabt, als ich ganz zum Schluß im Empirekostüm herauskam. Es war eine Überraschung: Senkspiel hatte uns strengste Schweige-

pflucht auferlegt, so daß ich nicht einmal dir etwas sagen durfte. Die Überraschung gelang dann auch. Ich bekam den stärksten Beifall — wahr und wahrhaftig, ich übertreibe nicht! Lissy war wütend, Johannes! Ach, überhaupt: Lissy! Weißt du: Du hattest schon immer recht, wenn du sagtest, sie taugt nichts. Sie hat sich kleinlich und häßlich betragen, Johannes!“

Sie unterbrach sich; aber nicht, weil sie auf seine Entgegnung wartete, sondern, weil sie Atem holen mußte. Wie ein Strom waren ihre Sätze über die Lippen geflossen, und nun war ihr der Atem im wortwörtlichen Sinne ausgegangen.

Johannes erfüllte und beobachtete alles. Und nun ging sie umher — war es nicht schon ein Laufen? Ihre Lippen zuckten; ihre Augen waren angstvoll geweitet; mit flatternden Händen öffnete sie ihre Handtasche und schloß sie wieder, auf — zu, auf — zu, in einem fort . . . Es war ein Spuk gewesen, was er in der Nacht erlebt hatte; es war alles nichts gegen diesen Anblick Hannas. Sie wollte fort, nichts als heraus aus diesem Zimmer, das ihr die Hölle war, und sie war nur gekommen, weil sie es für anständig hielt, noch einmal bei ihm gewesen zu sein! Er lag und erfüllte und beobachtete alles. „Du hattest überhaupt schon immer recht!“ schlug ihre überhelle Stimme wieder an sein Ohr. „Die Wohnung hier wird nämlich sehr klein für uns sein, wenn du deinen Beruf einmal aufgibst — und damit muß man doch schon rechnen, nicht wahr? Die Kinder werden schreien. Wie sollst du da arbeiten? Ich habe die Überzeugung, daß es nicht gehen wird — niemals!“ Sie trat mit dem Fuß auf. „Du bist den ganzen Tag im Haus; wir werden dann immer aufeinanderhocken, und sicher wird das jedem von uns zuviel. Hier lauert eine ungeheure Gefahr — habe ich erkannt . . .“ Ein neues Atemholen.

Dies ist so unwürdig, daß ich es gleich vergessen werde, wenn Hanna fort ist! dachte Johannes. Seine Hände wurden feucht.

„Es wäre untragbar für mich, wenn ich dich in deinen Arbeiten behinderte und wir uns gegenseitig aufrieben und dann doch auseinanderliefen. Was soll dann aus den Kindern werden, frage ich dich! Denn ein Auseinandergehen würde nur zu Lasten der Kinder fallen. Ebenso wenig wäre es zu verantworten, daß Kinder mit Bewußtsein in das Zerwürfnis einer Ehe hineinwachsen. Kinder haben den Sonnenschein einer Häuslichkeit nötig! Es genügt nicht, daß Brot auf dem Tisch steht; Kinder



brauchen Eltern, die fröhlich sind und sich verstehen. Kinderseelen dürfen nicht vergiftet werden durch die Luft stummer Feindschaft und mühsam niedergehaltener Verbitterung . . .“ Atempause. Die Handtasche in Hannas Händen klappte auf und zu, unaufhörlich.

Wie furchtbar! dachte Johannes. Diese Worte hatte einst er zu ihr im Gefühl seiner hehren Auffassung über das Gedeihen von Kindern gesprochen; jetzt gebrauchte sie sie als Waffe gegen ihn. Wie furchtbar! Und wie häßlich! Ihm war zumute, als täte er einen Blick in einen Schacht von Schlechtigkeit, Arglist und bössinniger Entstellung seiner besten Gedanken und Empfindungen . . . Er nahm die Füße herunter und hockte sich auf die Sofakante, die Hände links und rechts aufgestützt.

„Was willst du?“ fragte sie verwirrt und scheu.

Er schwieg. Es war zwischen ihm und ihr wie ein Schott gefallen. Er schwieg. Sie sollte gehen und ihn nicht länger durch Erniedrigung ihrer selbst quälen! Sie sollte gehen — und er wollte alles vergessen!

„Sagtest du nichts? Schön, du sagst nichts. Und, mein Gott, warum sollten wir uns auch gram sein? Man denkt ja so oft falsch — nachher nämlich kommt immer alles anders. So ist das Leben! Ich bin dir auch nicht ganz gewesen, als du von Violet erzähltest. Du hast eine große Stunde mit ihr erlebt; gerade, als ob du mit mir nie eine große Stunde erlebt hättest, so tatest du. Sie hat dich nach deinem Leben gefragt . . . Lieber Gott: Warum das? Ich finde das Interesse merkwürdig, das Violet — und ich sage ‚Violet‘, weil du auch immer nur von ‚Violet‘ gesprochen hast, niemals von ‚Frau Reuter‘ — ich finde das Interesse merkwürdig, das sie an

dir und deinen Arbeiten nimmt. Vielleicht hat sie dich wirklich nur in deinem Schaffen beeinflusst? Vielleicht ist die Stunde zwischen euch harmloser gewesen, als ich denken kann, und vielleicht ist die Stunde nur für dich groß gewesen, weil Violet dich irgendwie mitgerissen hat? So etwas gibt es ja bei euch: Ein kleiner Anstoß nur, und ihr seid auf einmal begeistert. . . Vielleicht ist es so gewesen. Aber kann man wissen —?“

„Sanna —!“

„Warum rufst du? Ich bleibe auch ruhig. Aber nun muß ich fort!“

„Sanna —!“

„Aber so höre doch: Ich muß fort! Sentspiel wartet auf mich; wir wiederholen die Modenschau heute in Brösen. Das war schon immer so: Zuerst kam Zoppot, dann Brösen. . . Tjus!“ Dann war sie fort, schnell wie auf der Flucht.

Lieber Gott —! dachte Johannes und sah bange wie ein Kind.

*

„Meine Frau ist verreist?“ fragte Alexander Reuter den Portier.

„Mein Kollege vom Nachtdienst erzählte mir bei der Ablösung, die gnädige Frau habe heute früh eine Maschine nach Paris genommen, Herr Reuter.“

„Hat meine Frau eine Nachricht für mich hinterlassen?“

„Es ist mir nichts bekannt, Herr Reuter.“

Alexander Reuter stieg die Treppen hinauf. Als er aus Sichtweite des Portiers war, nahm er zwei und drei Stufen auf einmal und haftete zu seinen Zimmern. Als er aufgeschlossen hatte, stürzte er förmlich zum Schreibtisch.

Leer! Kein Brief, keine Zeile — nichts. Auch der andere Tisch leer!

Er legte die Aktentasche auf den Tisch und den Hut obenauf und hatte nun das Empfinden, in einem Zimmer zu stehen, aus dem der ihm liebste Mensch

fort zur letzten Ruhe gebracht worden sei; sein Name blieb ein Ruf ohne Antwort, sein gewesenes Dasein eine Erinnerung.

Er ging zum Schlafzimmer hinüber und öffnete Violets Kleiderschrank; er griff in die Stoffe und schämte sich nicht, daß es ihm brennend heiß in die Augen fuhr.

Er ging zurück und rief Hülsberg an; er hatte eine letzte Hoffnung, daß Violet sich bei Hülsberg gemeldet hätte.

Hülsberg freute sich nur, ihn zu hören, und Alexanders Stimme wurde noch trockener.

„Na, schon aus Berlin zurück, Alexander?“

„Ja, schon zurück.“

„Und wie war es?“

„Anstrengend.“

„Kann ich mir denken!“ Hülsberg lachte vergnügt.

„War man wenigstens mit deinem Referat zufrieden?“

„Ich hoffe.“

„Aber du wolltest doch erst morgen kommen?“

„Ich konnte mich schon heute freimachen.“ Er stöhnte in sich hinein. Immer noch wartete er auf ein aufklärendes Wort von Hülsberg.

Der sagte dann: „Dein Dampfer ist gestern abend eingelaufen, Alexander! Er muß nun verholt werden.“

Der Dampfer! Marchand! Violet! „Laß man heute, Cornelius!“

Hülsberg lachte. „Nein, mein Guter, das geht nicht! Jeder Tag kostet Geld; in der christlichen Seefahrt muß alles schnell seinen Gang gehen.“

„Was soll ich denn tun?“

Hülsberg lachte abermals, vergnügt und belustigt.

„Du mußt das Dampferlein an einen Bindfaden binden und hinter dir her zum richtigen Kai ziehen. . .“

Ja, ja: Wenn ein Bankmann sich in die christliche Seefahrt steckt, Alexander —! Also, ich werde alles in die Hände nehmen: werde das Schiff an

unseren Kai verholen lassen und die Ladung auf unsere Speicher bringen. Ist es dir so recht?“

„Ja danke.“ Reuter wartete immer noch. „Und sonst, Cornelius? Gibt es sonst nichts zu sagen?“

„Ich wüßte nichts Besonderes, Alexander.“

„Danke!“ Alexander legte den Hörer auf.

Er setzte sich auf das Liegesofa; die Hände hingen ihm zwischen den Schenkeln. Er war müde und allein. Violet war fort. Er könnte nun nach Marchand fragen. . . Wozu? Einmal ja würde Violet sich melden; sie konnte doch nicht, ohne ein einziges kleines Wort an ihn, einfach fortbleiben und so tun, als habe man sich im Leben niemals gekannt. Er hatte sie so sehr geliebt, daß er nun ganz allein blieb. Nicht einmal einen Hund besaß er, den er nun hätte streicheln können. Er besaß auch keine Kinder, obgleich er sie sich brennend gewünscht hatte. Violet hatte immer eine kleine Bangigkeit bei dem Gedanken an Kinder gezeigt, gerade, als habe tief in ihrem Herzen die Ahnung genistet, daß es einmal so käme, wie es nun eingetreten war. Wenn jetzt Kinder vor ihm ständen — wie sollte er ihnen begegnen, was sagen, was tun, was ihnen erklären? Es war gut, daß keine Kinder mit fragenden Augen vor ihm standen. . .

„Entschuldigen Sie, Herr Reuter —!“

Reuter hob mühsam die Lider. Es war dämmerig; durch die geöffnete Balkontür schlug der Atem der See. Er sah an sich nieder: Er lag auf dem Liegesofa und konnte nicht recht verstehen, daß er eingeschlafen sei. Er sah über seine Füße hinweg zum Portier hoch, der geduldig wartete, bis er sich gefunden hatte.

„Nun, Portier?“

„Entschuldigen Sie, Herr Reuter, daß ich hier eingedrungen bin! Aber als sich auf mein Klopfen niemand meldete, wollte ich nachsehen. . .“

„Schon gut. Was gibt es?“ Reuter erhob sich und streckte sich. Da war er eingeschlafen und hatte bis zum Abend gelegen? Er schüttelte den Kopf.

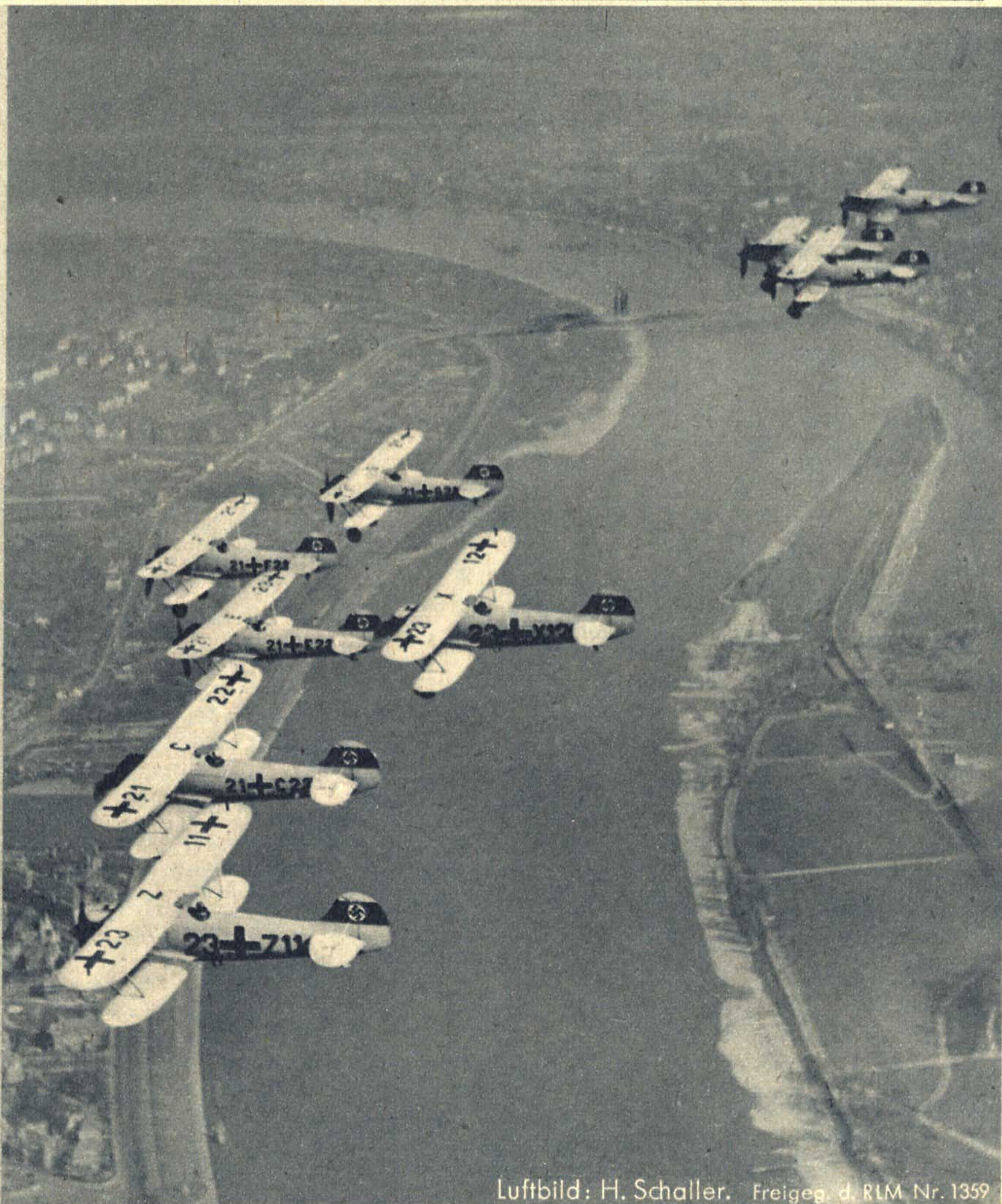


TELEFUNKEN

liefert alle

für den drahtlosen Nachrichten- und Sicherungsdienst, für Rundfunk und Fernsehen notwendigen Geräte,

darunter: Flugzeugstationen jeder Art und Stärke, Bordpeiler, Zielflug-Geräte und Blindlande-Anlagen, ferner vollständige Bodenstationen mit allen Funkgeräten für den Flug-, Nachrichten- und Sicherungsdienst.



Luftbild: H. Schaller. Freigeg. d. RLM Nr. 1359

„Ich wollte Ihnen nur ausrichten, daß die gnädige Frau heute früh nach Paris geflogen ist. Ich habe sie noch zuletzt gesprochen: Sie wollte schnell nach Paris und ebenso schnell wieder zurück sein und war erstaunt und lachte, als ich ihr erklärte, nach Paris flöge man heutzutage in sieben Stunden. Ich wies auch darauf hin, daß man auch eine Sondermaschine nehmen könne; dann sei man von der fahrplanmäßigen Flugzeit überhaupt unabhängig...“

„Sie sagten eben, Portier — Sie sagten, meine Frau wollte auch schnell wieder zurück sein? Wohin zurück? Hierher zurück nach Danzig?“

„Aber, Herr Reuter —!“ meinte der ältliche Mann fast vorwurfsvoll, um dann mit gutigem Lachen hinzuzufügen: „Aber so ist es schon, wenn man aus tiefstem Schlaf kommt! Ich kenne das auch — dann ist man noch eine kleine Weile benommen... Ich hab' die gnädige Frau noch gefragt, ob ich Ihnen etwas ausrichten solle, aber sie meinte, es sei nicht nötig; sie nähme eine Sondermaschine und werde sofort zurückfliegen, wenn sie ihre Angelegenheiten in Paris erledigt hätte, während Sie, Herr Reuter, wie die gnädige Frau meinte, erst morgen zu erwarten seien. Bis dahin sei sie also längst wieder da. Nun hörte ich von meinem Kollegen, daß Sie schon heute gekommen wären; und da wollte ich nicht versäumen —“

„Danke!“ Reuter räusperte sich und griff sich an die Kehle. Was sollte er diesem Mann Gutes tun, der ihm das Leben wieder geschenkt hatte? „Danke!“ wiederholte er heiser und tastete um sich in die Luft, wie nach einem Halt.

Der Portier wollte gehen; der Ausdruck tiefster Zufriedenheit lag auf seinem Gesicht. Er pochte auf seine Erfahrungen und auf seinen Blick: Es war gut, daß er gekommen war, und er hatte sich nicht geirrt, wenn er vor Frau Reuter und nun auch vor Herrn Reuter „privat“ getan hatte. Vor beiden hatte er sich nicht umsonst bemüht.

Alexander hielt ihn zurück. „Bitte, noch einen

Augenblick, Portier! Haben Sie längere Zeit mit meiner Frau gesprochen?“

„Eine kleine Weile schon, Herr Reuter.“

„War meine Frau erregt?“

„I wo! Sie war eigentlich sehr ruhig, kann man sagen.“

„Sie wissen mehr?“ fragte Alexander freundlich. „Wenn Sie mehr wissen, bitte, dann sprechen Sie — für den Fall, daß Sie sprechen mögen. Aushorchen will ich Sie nicht!“ Er sah ihm gerade ins Gesicht. Was für ein Mann! bewunderte still der Portier. Er kannte und wußte von Männern, die in dieser Stunde eine andere Seite gezeigt und Würde, Stand, Erziehung und Ehrauffassung aufgegeben hätten, um die Dinge zu erfahren, die sie vermuteten... Er erzählte freimütig.

Als er geendet hatte, legte Alexander Reuter ihm eine Hand auf die Schulter und sah ihm dankbar in die Augen...

Das Meer war mäßig bewegt, der Schlag der Wellen kam gedämpft und rhythmisch durch die Luft; die Schatten des Abends waren tief geworden.

Alexander Reuter stand in der Balkontür. Violet würde zurückkommen! Diese Gewißheit war schon Hoffnung genug auf eine grundsätzliche Wendung zum Guten. Er konnte nicht mehr verhindern, daß sie von Madame Loraine Schreckliches und Trostloses erföhre; denn, daß ihr Ziel in Paris nur Madame Loraine war, stand außer Frage. Wie lange er sich abgemüht und in wieviel Stunden er nach dem rechten Weg zu Violets Herzen gesucht, wie oft er Recht oder Unrecht seines Schweigens erwogen hatte — nun war alles vorüber. Das Schicksal hatte ihm die Entscheidung aus der Hand genommen...

„Lieber Gott: Alexander —!“

Er wandte sich ins Zimmer zurück, ruhig, gefaßt, wieder er selbst. „Ach: Cornelius —?“

„Ich klopfe mir die Knöchel wund, aber niemand antwortet! Alexander steht und hält Zwiesprache

mit dem Meer... Warte mal: Wir wollen etwas Licht machen!“ Hülsberg schaltete das Licht ein.

„So — nun können wir uns besser sehen.“

„Du scheinst mir reichlich aufgelöst?“ Alexander Reuter lächelte gutmütig und spöttisch.

Hülsberg sah ihm eine Sekunde lang starr ins Gesicht. „Ich muß dich von einer Ungeheuerlichkeit unterrichten: Du bist das Opfer einer furchtbaren Gaunerei geworden, Alexander! Du hast Zimt und Muskat gekauft — aber die Kisten enthalten Steine, Papier, Holzwohle. Mit anderen Worten: Der unerhörteste und in seinem Umfang ungeheuerlichste Betrug, der mir in dieser Art je vorgekommen ist...“

Alexander blieb ruhig — so ungewöhnlich ruhig, daß es Hülsberg schier die Sprache verschlug. „Kerl! Hast du mich nicht verstanden?“ stöhnte er. „Die ganze Schiffsladung ist vollständig wertlos!“

„Ich habe dich begriffen, Cornelius: Die Kisten enthalten Steine, Holzwohle, Papier...“

Hülsberg mit einem fassungslosen Blick in seines Freundes steinernes Gesicht, fuhr mit mühsamer Beherrschung fort: „Ich sagte dir am Telephon, daß ich den Dampfer an unseren Ladekai verholen wollte, und traf in diesem Sinne Anordnung. Ich hatte dann geschäftlich in der Stadt zu tun und verließ das Haus. Als ich gegen Abend zurückkam, war der Teufel los. Zunächst war der Kapitän Nilson nicht zu finden gewesen, so daß das Verholen verschoben werden mußte. Als er schließlich auftauchte und das Schiff verholt war und der Zoll Stichproben machte, entdeckte man in der ersten Kiste Holzwohle, Papier und Steine. Man machte eine neue Stichprobe, eine dritte, vierte, zehnte — und fand immer dasselbe: Steine, Holzwohle, Papier... Ich fuhr zum Hafen und überzeugte mich von der Wahrheit. Ich suchte den Kapitän Er war sofort nach dem Verholen verschwunden...“

FORTSETZUNG FOLGT



„Haben
Männer
Temperament?“

Temperament? Das ist auf den ersten Blick schwer festzustellen. Aber, wenn „er“ es eilig hat und sich morgens beim Rasieren schneidet, dann ist es da, das Temperament, in seiner ganzen

„herrlichen“ Naturgewalt. — Die oben dargestellten vier Charaktergrundtypen sind aufschlußreich für die Selbsterkenntnis und bestätigen die alte Weisheit: Kleine Ursachen — große Wirkung. Und nun versuchen Sie einmal die Eukutol-Rasiercreme oder -Stange mit blutstillender Wirkung. Das Rasieren geht noch einmal so leicht: das liegt an der neuartigen, barterweichenden Zusammensetzung. Der Kragen bleibt tadellos: das liegt an der blutstillenden Wirkung. Sie fühlen sich frisch und gepflegt: das liegt an der Hautentspannung und der besonders feinen Parfümierung. Senden Sie 12 Pfennig in Briefmarken zur Erstattung der Porto- und Verpackungsspesen an die Chemische Fabrik Promonta G. m. b. H., Werk Kosmetik, Hamburg 26, und Sie erhalten eine Probetube Eukutol-Rasiercreme, ausreichend für siebenmaliges Rasieren.

Das Überraschende:
Die blutstillende
Wirkung!



Creme RM 1.10. Stange RM —.55

Die schnellen NSU-Maschinen
mit der guten Straßenlage



NSU WERKE AKTIENGESELLSCHAFT NECKARSULM

Unser Büchertisch

„Spanien, Land der Entscheidung“. Von Hanns Gert Freiherr von Esbeck. Gauverlag Bayrische Ostmark, Bayreuth. RM 5,80.

Der Verfasser, der Spanien während des Bürgerkrieges bereist hat, geht von der Geschichte des Landes aus, das — wie vor einem Jahrtausend — auch jetzt wieder von fremden Gewalten bedroht worden ist. Von Esbeck behandelt dann ausführlich die Entstehung des Bürgerkrieges und erklärt, warum Spanien zu einem Land europäischer Entscheidung wurde. Ausführlich schildert er die Bedeutung der Falange für die Reform Spaniens, die nicht weniger umwälzend ist als die im nationalsozialistischen Deutschland und im faschistischen Italien. Wir erhalten eine anschauliche Vorstellung von dem ritterlichen, tapferen Volk auf der Pyrenäenhalbinsel, durchwandern das schöne Spanien als „Land der Gegensätze“ und bekommen viele reizvolle kulturgeschichtliche Einblicke. Fast 100 schöne Bilder von Land und Leuten, Aufnahmen der spanischen Baukunst und Fotos von dem nun erfolgreich beendeten Freiheitskampf runden das empfehlenswerte Buch ab.

Hans Kahler

Zwei Bücher über Spanien sind zu einem Zeitpunkt erschienen, da der Krieg um dieses Land seinem Ende zuging. Grundverschieden in dem, was sie schildern, sind doch beide Werke in der Auffassung gleich. Joaquín Arraras schreibt unter dem Titel **„Franco“** (Hoffmann u. Campe, Verlag, Hamburg, 259 S., 17 Abbildungen, RM 6,—) eine Biographie des spanischen Staatschefs, die zwangsläufig auch eine umfassende Darstellung des Kampfes um Spanien werden mußte. Oberst von Eylander hat die Darstellung durch eine Schilderung der Kampfhandlungen bis zum November 1938 ergänzt. Es wird hier deutlich gezeigt, wie sehr eine überragende Persönlichkeit das Geschehen bestimmt, daß Geschichte nicht einfach „wird“, sondern daß sie „gemacht“ wird. Ebenso aufschlußreich ist es, die geschichtlichen Zusammenhänge kennenzulernen, die im Sommer 1936 zur nationalen Erhebung gegen das sowjetspanische Regime geführt haben. — Mitten in das rote Chaos führt das andere Buch **„Diplomat im roten Madrid“** von Felix Schlayer (F. A. Herbig, Berlin, 231 S., RM 4,80). Der Verfasser, geborener Württemberger, ist seit 1895 in Spanien ansässig und war zuletzt als norwegischer Konsul und Geschäftsträger in der Hauptstadt Spaniens tätig. Auch er behandelt zunächst Ursachen und Hintergründe des Bürgerkrieges, um dann seine Erlebnisse im roten Madrid zu schildern. Was hierbei an menschlicher Verworfenheit und tierischer Grausamkeit zutage tritt, läßt sich kaum andeuten, man muß es lesen. Durch seine diplomatische Tätigkeit, deren Schwergewicht in der Fürsorge für die politischen Gefangenen lag, kam Schlayer häufig mit den roten Machthabern in Berührung, und es ist interessant, zu erfahren, welche einen Hexentessel von Intrigen und Gaunereien diese sogenannte Regierung darstellte. Beide Werke geben eine erschöpfende Übersicht über das Geschehen der letzten Jahre in Spanien.

Josef Grabler

Washington und die Wachtparole

Dem Führer der Unabhängigen im amerikanischen Freiheitskrieg war gemeldet worden, daß die Posten des Kriegslagers nicht sehr zuverlässig seien und jeden durchließen, ohne auf die Richtigkeit der Parole zu achten. Washington beschloß daher, selbst nach dem rechten zu sehen und unternahm nachts einen Rundgang. Als Parole war für diesen Tag „Cambridge“ ausgegeben worden. Bald traf er auf einen Neger, der unter Gewehr stand und ihn mit dem Ruf: „Halt, wer da?“ anhielt. „Gut Freund“, antwortete Washington und wollte weitergehen. „Gib die Parole“, beharrte der Soldat. „New York“, antwortet der General. „Falsch!“ — „Medferd.“ — „Falsch!“ — „Boston“, sagte Washington, um den Soldaten weiter auf die Probe zu stellen. Darauf nahm dieser das Gewehr herunter und sagte: „Hören Sie mal, Massa Washington, hier darf keiner durch, der nicht Cambridge gesagt hat. Auch Sie nicht.“



Man staunt...
Für 19.50 **15.-**

eine hochwertige Springkamera, Dreil-Anastigmat 1:4,5, Format 4,5x6 cm und allen Schikanen.



Prospekte durch den einschläg. Fachhandel oder von Sida G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 4/52

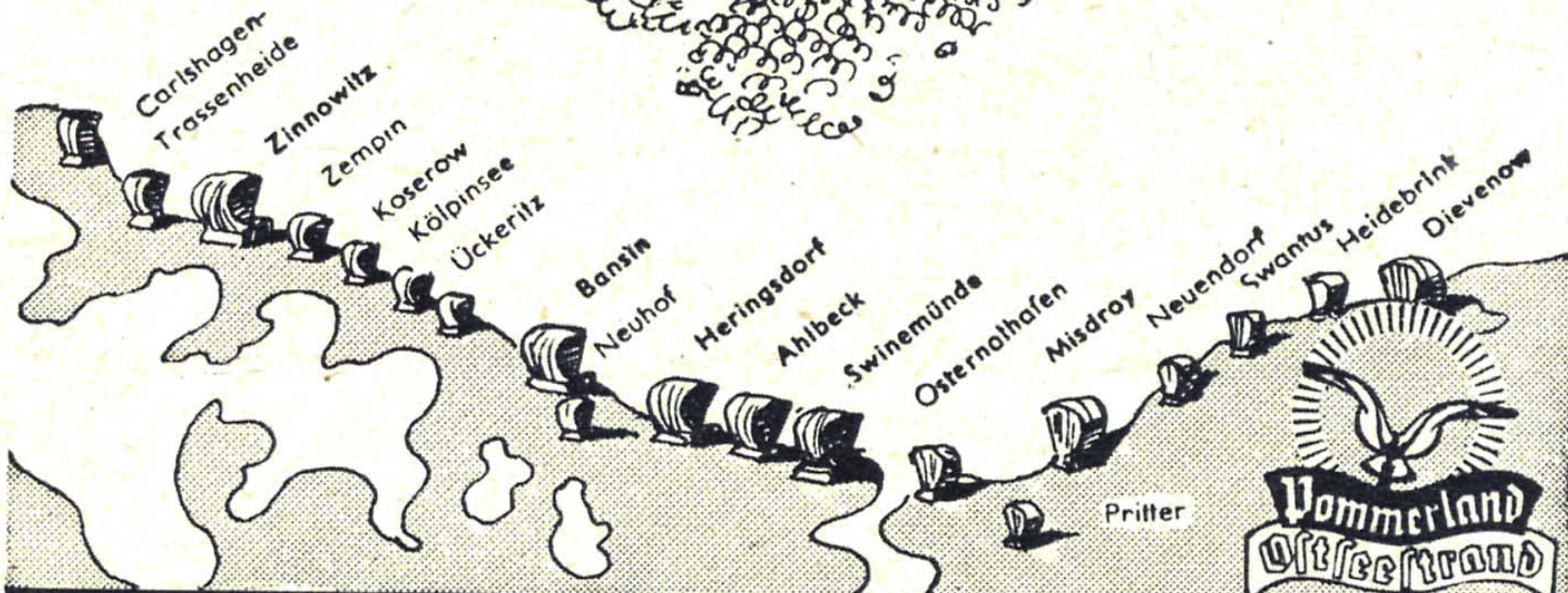
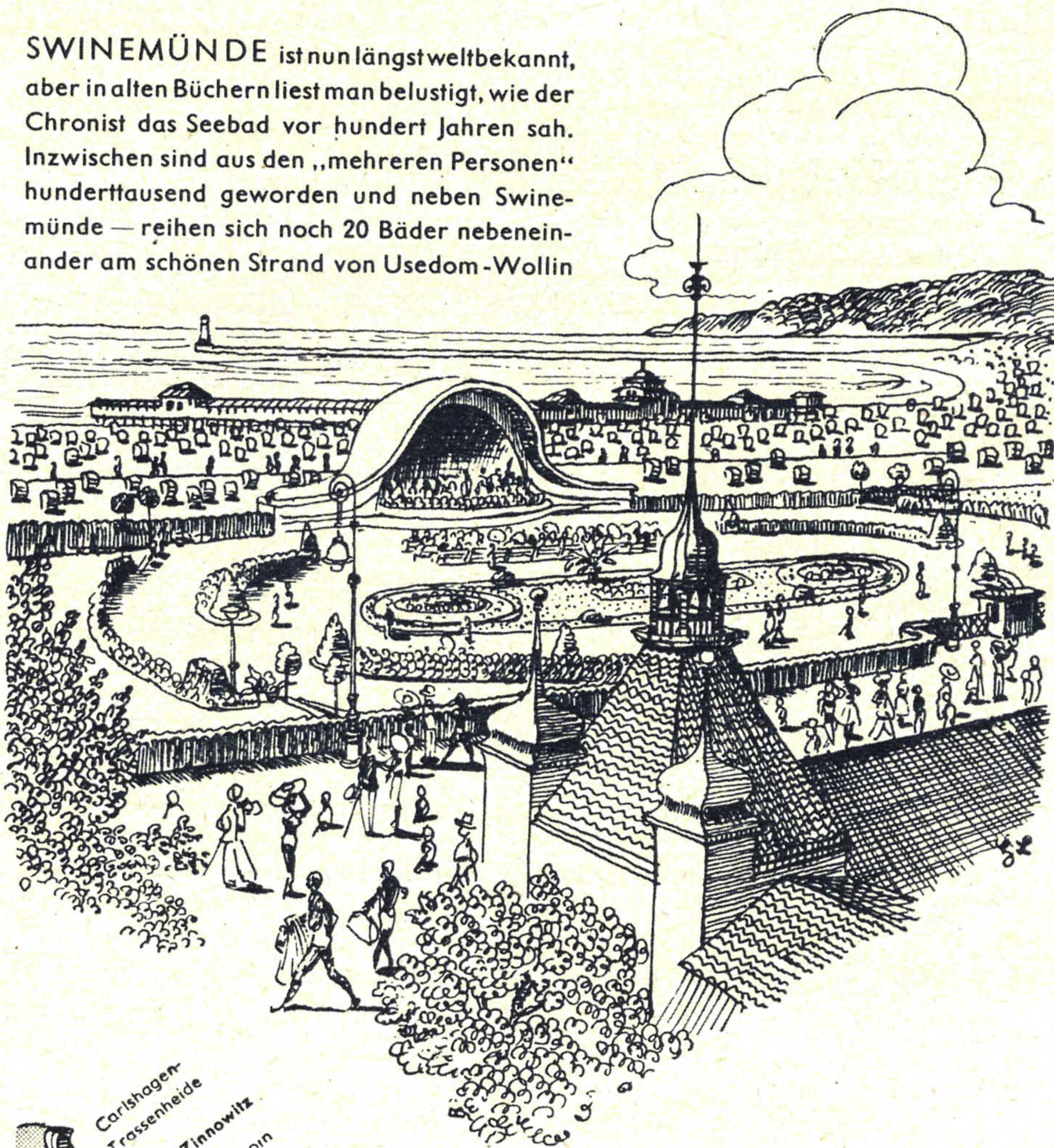


Wohnungen / Möbeltransport.
Autoferntransport, Möbellagerung
Berlin SO 36, Hoffmannsdamm 49
Tel. 61 12 70 und 61 12 79

Das war so im Jahre 1812

... Nachmittage badete ich mich zum erstenmale in der Ostsee. Es kommen jetzt schon mehrere Personen hieher, um das Seebad zu gebrauchen, und auch heute waren wieder einige angelangt, um ihre geschwächte Gesundheit durch das wohlthätige Baden im Meere zu stärken. Es fehlt indeß noch sehr vieles, um Swinemünde als Badeort zu heben.

SWINEMÜNDE ist nun längst weltbekannt, aber in alten Büchern liest man belustigt, wie der Chronist das Seebad vor hundert Jahren sah. Inzwischen sind aus den „mehreren Personen“ hunderttausend geworden und neben Swinemünde — reihen sich noch 20 Bäder nebeneinander am schönen Strand von Usedom-Wollin



Auskunft und die Werbeschrift „Usedom-Wollin“ erhältlich durch die Reisebüros, die Badeverwaltungen und den Landesfremdenverkehrsverband Pommern, Stettin

In Berlin: Auskunft und Werbezentrale „Deutschland“, Potsdamer Platz (Columbushaus)

Mit „B“ gehts weiter

Wir lernen das Flieger-ABC

Bombe: Man unterscheidet vier Gruppen dieser wirksamen Waffe beim Angriff aus der Luft auf Erdziele: die 8 bis 12 Kilogramm schweren Splitterbomben, die bis 1800 Kilogramm schweren Sprengbomben, die als Minen- und Panzerbomben zur Verwendung kommen, die Kampfstoffbomben, die mit Gasen gefüllt sind, und die Brandbomben, die leicht zündende Chemikalien enthalten. Außerdem gibt es noch „Bomben“, durch die Abgeschnittenen bei Naturkatastrophen oder im Kampf Lebensmittel und Medikamente zugeworfen werden, und Nebel- oder Leuchtbomben, die in Krieg und Frieden angewendet werden. Die Wirksamkeit des Bombenwurfs hängt von der Bombenart, ihrem Kaliber, ihrer Zündung und nicht zuletzt von der Geschicklichkeit des Bombenwerfers ab.

Bombenflugzeug: ist ein unter Laien gebräuchlicher Ausdruck für Kampfflugzeuge, die Bomben tragen. In Deutschland haben die Kriegsflyer je nach ihrer Verwendung Sonderbezeichnungen.

Bombenteppich: ist ein endloser, breiter Tuchstreifen, der sich wie ein laufendes Band über zwei Rollen bewegt und auf dem eine Landschaft in bunten Farben so aufgezeichnet ist, wie sie sich dem Flieger ungefähr aus der Vogelschau bietet. Über dem Bombenteppich befindet sich eine Brücke, auf der die Flieger soldaten, die als Bombenwerfer ausgebildet werden, Auslöschungsgeräte betätigen und so kleine Bomben auf die mit entsprechender Ge-

schwindigkeit unter ihnen dahinrollende Landschaft abwerfen. Durch die ständige Kontrolle des Einschlagpunktes gewinnen die Schüler die Fähigkeit, den Moment richtig abzuschätzen, in dem die Bombe abgeworfen werden muß, um das Ziel aus der fliegenden Maschine zu treffen.

Boot: Dieser Begriff hat in der Fliegerei eine etwas andere Bedeutung als im Wassersport. So wird der untere Teil eines Flugbootes mit „Boot“ bezeichnet; er ist genau wie ein Schiff in wasserdichte Schotten aufgeteilt, so daß eine Beschädigung des Rumpfes die Schwimmfähigkeit des Flugbootes nicht zu beeinträchtigen braucht. An Segelflugzeugen bezeichnet man die stromlinienförmige Verkleidung des Führersitzes und des Mittelstücks des Rumpfes ebenfalls mit dem Ausdruck „Boot“.

Sie fragen - wir antworten

Kettenteil

Frage: Was ist ein Kettenteil?

Antwort: Der Kettenteil ist eine Form des „Fliegens im Verband“ (Zusammenfassung einer bestimmten Anzahl von Flugzeugen zu einem taktischen Verband) und wird aus drei Flugzeugen, nämlich einer Kette, gebildet, die beim Fliegen einen Winkel darstellt.

Windbewegung

Frage: Wie wird die Windbewegung in größeren Höhen gemessen?

Antwort: Zur Feststellung der Windrichtung in den verschiedenen Höhen bedient sich der Wetterdienst der sogenannten Pilotballone. Das sind gas-

gefüllte Gummiballone von etwa 1 Meter Durchmesser, die beim Hochsteigen mittels eines besonderen Gerätes anvisiert werden. Die Messung beruht darauf, daß die Steiggeschwindigkeit der Ballone genau bekannt ist. Es läßt sich also an jedem Zeitpunkt nach dem Hochlassen feststellen, welche Höhe der Ballon erreicht hat. Die Richtung, in der der Ballon abtreibt, wird an dem Visiergerät, dem Theodoliten, abgelesen.

Fallschirmarten

Frage: Bei der Behandlung von Themen über Fallschirme oder Fallschirmtruppen tauchen immer wieder die Bezeichnungen auf: „manueller“ Fallschirm oder „automatischer“ Fallschirm. Wie unterscheiden sich die beiden Fallschirmarten?

Antwort: Wenn man das Wort „manuell“ übersetzt mit „von Hand betätigt“, dann ist der Begriff annähernd erläutert. Der manuelle Fallschirm ist ein Gerät, das sich beim Absprung nicht von selbst öffnet, sondern durch einen Handgriff zur Öffnung gebracht wird. Der manuelle Fallschirm ist nur mit dem Flieger verbunden — er trägt ihn auf dem Rücken oder als Sitzfallschirm — und nicht mit dem Flugzeug. Springt der Flieger ab, so fällt er frei ins Bodenlose, und sein Schirm öffnet sich erst, wenn er den dafür vorgesehenen Handgriff zieht. Anders der automatische Fallschirm. Hier ist der Schirm sowohl mit dem Flieger wie mit dem Flugzeug verbunden. Der Flieger trägt das Fallschirmpaket umgeschmalt. Die Verpackung des Fallschirms ist mit dem Flugzeug durch eine Leine verbunden. Springt der Flieger nun ab, dann strafft sich die Leine, durch den Zug öffnet sich der Fallschirmsack, und der nach unten fallende Flieger zieht durch sein Gewicht den Fallschirm aus dem Sack, der an der Leine hängen bleibt.

<p>MASCHINEN UND AUSRÜSTUNGEN</p> <p>FÜR DIE NACHRICHTENTECHNIK</p>	<p>ELEKTRODYNAMISCHE PRÄZISIONSLEISTUNGS-SCHNELLWAAGE</p>	<p>POLIERMOTOREN FÜR FEINMECHANIK UND GALVANO-TECHNIK</p>	<p>KOMPLETTE LADESTATIONEN</p>	<p>WERKZEUG- UND BANK-SCHLEIFMASCHINEN</p>
<p>Tornado FABRIK ELEKTRISCHER MASCHINEN UND APPARATE G.M.B.H. BERLIN N 65 · MÜLLERSTR. 30. FERNRUUF: 464491</p>		<p>Tornado FABRIK ELEKTRISCHER MASCHINEN UND APPARATE G.M.B.H. BERLIN N 65 · MÜLLERSTR. 30. FERNRUUF: 464491</p>		

Wer wirbt — kommt vorwärts!

FERNSEHEN
für Jeden.
Feldstecher-Katalog
der die Wahl erleichtert, gratis!
Jhr Vorteil:
Jedes Glas 7 Tage z. Probe. Teilzahlung. 10 Monatsraten.
PHOTO-SCHAJA
MÜNCHEN-060
Der Welt größte Leica-Verkaufsstelle

Bordfuncker

für Einflugbetrieb und Reisedienst gesucht. Bewerber müssen im Besitz des Funkerpatentes II. Klasse und des Luftfahrerscheines sein.

Hochfrequenztechnische Kenntnisse für die industriellen FT-Arbeiten sind erwünscht. Angebote mit handgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild bei Nennung des Gehaltsanspruches und des frühesten Eintrittstages erbeten an

ATG Maschinenfabrik, Leipzig W 32

Rheinische Ingenieurschule Mannheim

Maschinenbau / Elektrotechnik
Technische Ausbildung für Kaufleute
Lebendige Sportbilder

Super-Dollina
24 36 mm, gekupp. Entfern.-Messer — bequeme seilt. Naheinstellung — Gehäuseauslösung — parallaxfreier Sucher — keine Doppelbelichtung — Optik 2,9 2,8, 2, ab RM 125,— / Prospekt kostenfrei.

Certo Camera-Werk Dresden 46/81

SCHERDEL
VENTIL-FEDERN
SPIRALFEDERN
FEDERSTAHLDRÄHTE
HÖCHSTER QUALITÄT
S. SCHERDEL K.-G.
MARKTREDWITZ / B. OSTM.
ERLANGEN-BRUCK

Beförderungen in der Luftwaffe

Mit Wirkung vom 1. Juni 1939 wurden befördert

zu Generalmajoren die Obersten: Hoffmann, Bertram, Odebrecht;

zu Obersten die Oberstleutnante: Brellberg, Roth, Dipl.-Ing. Giegold, Dipl.-Ing. Coarad, Aschenbrenner, Dipl.-Ing. Weiner, Jahn, Erdmann, Lorenz, Dr. Dieke.

Aus allen Himmelsrichtungen

„Flugonkel“ und „Flugtanten“

Der schwedische Aero-Club führt eine originelle Sache im Interesse der Erlangung von Pilotennachwuchs durch. Jeder Schwede beziehungsweise jede Schwedin kann den Ehrentitel „Flugonkel“ beziehungsweise „Flugtante“ tragen, wenn die Kosten für die Ausbildung eines jungen Fliegers übernommen werden, gleichbedeutend mit einer Stiftung von 1500 Kronen. Die mit diesen Stiftungen zu Fliegern ausgebildeten jungen Leute sollen mit ihren Gönnern in Verbindung treten und diese mit den Ehrentiteln auch anreden. Die Anregung des Aero-Clubs soll Anklang gefunden haben, und es soll bereits mehr als hundert „Flugonkel“ geben, wobei man hofft, daß auch bald die „Flugtanten“ folgen werden. Nbh

Ein modernes Spielzeug

In England wurde ein neues Spielzeug auf den Markt gebracht, das aus einem Sperrballon und dem dazugehörigen Wellbaum, Lastwagen und Bedienungspersonal besteht. Aber der Fabrikant wollte in dem Realismus des Spielzeugs zu weit gehen und mit Leuchtgas gefüllte Ballons ansetzen. Dies wurde ihm aber als für die Kinder zu gefährlich verboten. Jetzt steigt der Ballon nur mit Gegengewichten hoch, aber das hat den Vorteil der Sicherheit. Nbh

Grünanlagen sollen Luftschutz erleichtern

Das japanische Innenministerium beschäftigt sich mit einem soeben fertiggestellten Plan, rund um Tokio einen etwa zwei Kilometer breiten Gürtel von Grünanlagen zu legen. Dieser Grüngürtel soll die Verteidigung der Stadt gegen feindliche Luftangriffe erleichtern und gleichzeitig den Bewohnern Tokios neue Erholungsmöglichkeiten geben. Nbh

Volltreffer auf Jaime I

F O R T S E T Z U N G V O N S E I T E 1 6

Mündungsfeuer der Flaks durch den Schleier der Explosionen hindurchzuckt. Vollgas! Die Motoren heulen ihre äußerste Kraft in den Wind, die Maschine verschwindet in den schützenden Wolken.

In ohnmächtiger Wut hatten sie unten dem frechen Vogel ihre Granaten nachgejagt, die irgendwo über dem Meer kreppten.

Vergeblich! Wir hatten schon wieder Kurs auf Sevilla. Ich war noch völlig benommen. War denn das alles wahr? Habe ich denn recht gesehen?

Niemand war Zeuge außer mir. Nicht einmal Henke konnte es gesehen haben. Konnte ich denn überhaupt melden, daß ich zwei Volltreffer gelandet hatte? Ob die Aufnahme gelungen ist? Es war wohl noch zu dunkel. Langsam ließ ich die Ereignisse, die ja in Sekunden geschehen waren, an mir vorbeiziehen. Ja, es mußte stimmen!

Bei der Landung in Sevilla war fast niemand auf dem Platz. Nur der treue Fahrer von Henke wartete dort. Nun aber schnell ins Hotel Christina zum Frühstück. Unser guter Kommandoführer „Papa Scheele“ wartete schon. Er umarmte uns, als er die Meldung gehört hatte.

Die erste Waffentat der deutschen Luftwaffe war geschehen. Der Erfolg war bald im roten Funkverkehr abzuhören. „Über 50 Tote, 300 Verletzte, kampfunfähig nach Cartagena abgeschleppt!“ Die rote Flotte verschwand aus der Straße von Gibraltar, und die Transporte konnten ungestört fortgesetzt werden. Nur eine Frage war noch zu beantworten: Wo blieb Moreau?

Bis zur Mittagsstunde waren wir ohne Nachricht von ihm. Schon wollten wir starten, um ihn zu suchen, da kam die erlösende Nachricht aus Tetuan: Er war dort wohlbehalten gelandet. Er hatte in der Frühe einen anderen Anflugweg genommen und mußte infolge der ungünstigen Wolkendicke abdrehen. Da spürten wir erst, wieviel Glück wir von Anfang bis zu Ende gehabt hatten.

Die Aufnahmen in diesem Heft stammen mit Ausnahme der besonders bezeichneten von der Legion Condor

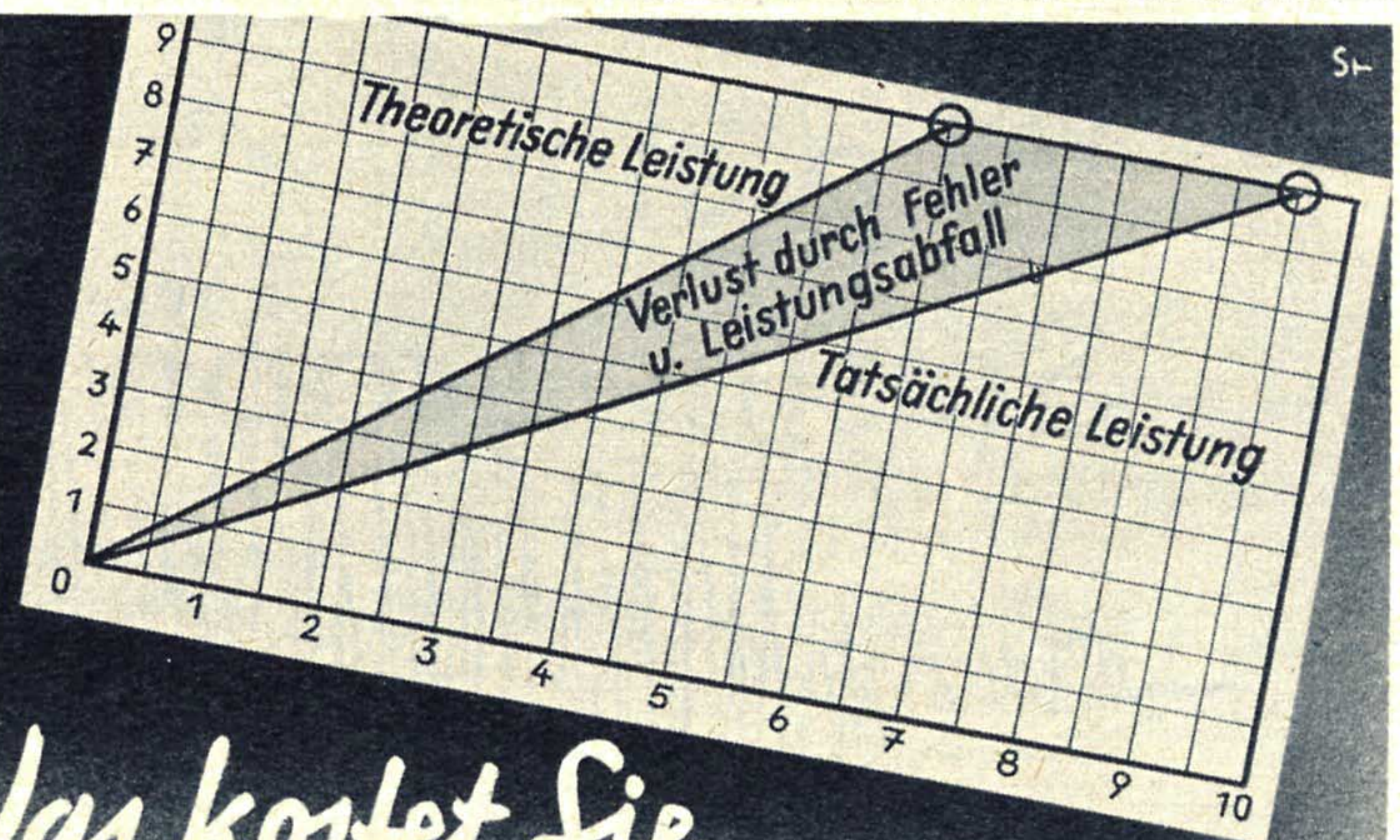
Ein gutes Himmelsphoto – einmal ohne Wolken

Dennoch von Schwung und Leben erfüllt. Hier kam es ganz auf die vollendete Wiedergabe der eleganten Fliegerschar an



Mit Agfa-Isopan-Film bringt Ihnen jede Camera aus der bewährten Agfa Billy-Serie Aufnahmen, die Freude machen. Isopan ist hochempfindlich – also auch bei schneller Bewegung aufnahmefähig. Ein großer Belichtungsspielraum gleicht selbst mehrfache Überbelichtung wieder aus. Klare, brillante Zeichnung läßt eine starke Vergrößerung zu.

8 Aufnahmen 6x9



Was kostet Sie eine Arbeitsstunde?

Unter Umständen ein Mehrfaches des errechneten Betrags. Dann nämlich, wenn neben dem natürlichen Leistungsabfall Irrtümer, Schreib- und Lesefehler unterlaufen, die zeitraubende Kontrollen und Korrekturen erfordern.

Abhilfe schaffen, alle Fehlerquellen beseitigen, zwangsläufig richtig und verlässlich arbeiten, kurz: ADREMA einsetzen – das hält die Kosten einer Arbeitsstunde niedrig! In jeder Abteilung jedes Betriebs schafft ADREMA ständige Sicherung des fehlerlosen Arbeitsablaufs, Übersicht und Zeitgewinn.

Unsere ausführliche Druckschrift 50 über den ADREMA-Einsatz und Arbeitsvorschläge erhalten Sie unverbindlich und kostenfrei.



ADREMA Maschinenbau G.m.b.H.
BERLIN NW 87

Sigmentan Hautschutz bei Sonne - Wind - Wetter - Kälte!

Tub. - .54 Dos. - 42 u. - .75, Flasch. - .85 u. 1.35

erhöhter Schutz durch: **Ultra-Sigmentan**. (i. Tuben - .85).



Sommer und Winter
startbereit durch

SKI-HÜTTE

Kantstraße 13, Ecke Fasanenstraße
31 44 66
Königsstraße 22 - 24, am Rathaus
52 25 28

Sprech und schreibe richtig Deutsch!

Wer falsch spricht, wird belächelt. Fehlerhafte Briefe bleiben ohne Erfolg, zerstören gute Verbindungen. Vermeiden Sie das! Bestellen Sie das Lehrbuch: „Sprech und schreibe richtig Deutsch mit Wörterbuch“ nach den neuesten amtlichen Regeln. Es beantwortet alle Zweifelsfragen: mir oder mich, Sie oder Ihnen, guter oder schlechter Satz, Komma oder kein Komma, großer oder kleiner Buchstabe, f oder ff usw. 320 Seiten in Ganzleinen geb. RM 4.45 einschließlich Porto (Nachnahme RM 4.75). Buchversand Gutenberg, Dresden - D 356



BESTECKE PORZELLAN
NUR QUALITÄTWARE
12 Monatsraten, Katalog gratis
Rodenbach & Husmann
ESSEN A

Korpulenz macht müde

„Seitdem ich Richterlee trinke, sind Verdauungsträgheit und Müdigkeit verschwunden; ich bin gesund und schlank, während ich vorher an Gewicht von Jahr zu Jahr zunahm.“ So schreibt A. L. Muss, Neuhaus, Kr. Paderborn am 22. 6. 38 über **Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee**
Auch als Dr. Tabletten und Dr. Extra-Dragees in Apotheken und Drogerien

Ferngläser
Leichtmetall-Robra
6x24 RM 55,- 8x24 RM 59,-
JOSEF **RODENSTOCK**
NACHF. OPTIKER AUGUST WOLFF GMBH
Berlin W 8, Leipziger Str. 101-102
München, Bayerstrasse 3

Prospekte kostenlos

Sie ganze Familie
ist mit Freuden dabei, wenn unser großer Webwaren-Katalog angekommen ist. Da gibt es ja auch so viele günstige Angebote in reizenden Sommerstoffen, hübscher Fertigungsfleidung, Bett-, Leib- und Tischwäsche, Gardinen und vieles mehr.
Fordern Sie noch heute kostenlos den großen, interessanten Webwaren-Katalog von der **Textil-Manufaktur Wilh. Schöpflin Haag**
271 Boden

Billige aber gute Uhren

m. Garantie. Bei Nichtgefall. Umtausch od. Geld zurück. Nr. 3 Herrentaschenuhr m. geprüft. 36 stündig. M. 1.90
Ankerwerk, vernickelt, M. 1.90
Nr. 4. Versilbert. Ovalbügel, 2 vergold. Ränder. M. 2.30. Nr. 5. Besser Werk, flache Form, M. 3.40. Nr. 6. Sprungdeckel-Uhr, 3 Deck., vergoldet, M. 4.90, besseres Werk M. 7.40. Nr. 8. Armbanduhr, vernickelt, m. Lederarmband, M. 2.60. Nr. 85. Dto., für Damen, kleine Form, mit Ripsband, M. 4.- Nr. 99. Dto., Golddouble, 5 Jahre Gar. f. Gehäuse, für Damen, mit Ripsband, M. 5.90, für Herren, viereckige Form, M. 6.90. Nr. 542. Tischuhr, moderne Form, 8-Tage-Werk, Eiche pol., M. 8.- Nr. 1461. Geschnitzte Kuckucksuhr, 1/4 stündlich Kuckuck rufend, M. 2.50. Weckeruhr, genau gehend, M. 1.60. Nickelkette - 25. Doppelkette, vergold., M. - 70. Kapsel M. - 25. Nr. 612. Monogramm-Siegelring für Damen oder Herren, vergoldet, einschl. Monogramm M. 1.10 Nr. 614. Siegelring, 8eckige Platte, M. 1.30. Nr. 2803. Siegelring, moderne Form, 1.40. Trauring, Double, M. - 80. Double-Ring mit Simul. M. - 80. - Als Ringm. Papierstreif. einseid. Vers. geg. Nachn. Jahresversand 30 000 Uhren, 20 000 Ringe. Katalog mit ca. 600 Bildern gratis!

Fritz Heinecke Braunschweig
Abt. A9

Stottern (Sprechangst) heilt
Prof. Rud. Denhardt's
Anstalt, Eisenach, Thüringen. Prospekt

Tanz im Selbstunterricht
mit 174 Bildern. Sie lernen bequem und sicher zu Hause Foxtrott, Slowfox, Tango, Onestep, Twostep, Steptanz, Engüßwals, Boston, ferner den guten alten Walzer (auch links herum), Polka, Rheinländer, Viennett, Fianciantänze usw. Jeder Schritt genau abgebildet und erklärt. - Dazu: „Die Kunst zu plaudern und gewandt zu unterhalten“, die Sie befähigt, sich überall beliebt zu machen. Bestellen Sie die Auflage **1938/39: flotte, redegewandte Tänzer**, RM. 3.85 einschließlich Porto (Nachnahme RM. 4.15) Buchversand Gutenberg, Dresden-U 356

Fang den Tag mit PERI an!
M 1.- u. - 50

VERGRÖßERUNG
vom Kleinformat 24x36
5x8 - 10 Pf.
7x10 - 15 Pf.
Bildmuster umsonst!
Photo-Görner
DRESDEN 180

Graue Haare
erhalten Jugendfarbe d. einf. Mittel. Garantie! Viele Dank-schreiben! Auskunft gratis!
Fr. A. Müller, München G190
Alpenrosenstr. 2

Auch die Anzeigen sagen dem Leser viel Wissenswertes!

Bei Rheuma
Gicht, Harnsäure
Arterienverkalkung
nimm
Radiosclerin
Probetabletten und Literatur kostenlos
Radiosclerin G. m. b. H.
BERLIN SW 68/17
Alexandrinestraße 26

Musikinstrumente
bekannt gut ab 27,-
nie teurer als 27,-
31,-
Spezialität: Handharmonikas von 4.40 an
5.90
6.90
7.90
8.90
9.90
10.90
11.90
12.90
13.90
14.90
15.90
16.90
17.90
18.90
19.90
20.90
21.90
22.90
23.90
24.90
25.90
26.90
27.90
28.90
29.90
30.90
31.90
32.90
33.90
34.90
35.90
36.90
37.90
38.90
39.90
40.90
41.90
42.90
43.90
44.90
45.90
46.90
47.90
48.90
49.90
50.90
51.90
52.90
53.90
54.90
55.90
56.90
57.90
58.90
59.90
60.90
61.90
62.90
63.90
64.90
65.90
66.90
67.90
68.90
69.90
70.90
71.90
72.90
73.90
74.90
75.90
76.90
77.90
78.90
79.90
80.90
81.90
82.90
83.90
84.90
85.90
86.90
87.90
88.90
89.90
90.90
91.90
92.90
93.90
94.90
95.90
96.90
97.90
98.90
99.90
100.90

Das neue überragende KARTENWERK
im Großformat 30 x 42 cm mit den neuesten Grenzen
Meyers Großer Hausatlas
Ungewöhnl. Reichhaltigkeit, 213 mehrfarbige Haupt- und Nebenkarten. Register mit über 100 000 geographischen Eigennamen. Große Maßstäbe, Großraumkarten. Reisegebiete. Interessante Sonderkarten (Wirtschaft, Kolonien usw.), auch technisch eine kartograph. Höchstleistung. Preis RM 17.50, in Monatsraten von RM 2.- an zahlbar. Erste Rate bei Lieferung. Erfüllungsort Leipzig. Lieferung durch Buchhandlung Carl Heinz Finking vorm. Buch- u. Verlagshaus „Zur Engelsburg“/Leipzig C1, 5 Reudnitzer Str. 1-7.

FOTO
Großkatalog mit 300 sprechenden Bildern und herausnehmbarer Belichtungs-Uhr
Gebrauchliste (Fundgrube)
Hauszeitschrift kostenlos.
Jhr Vorteil: 5 Tage Ansicht. Teilzahlung. 10 Monatsraten
PHOTO SCHAJA
MÜNCHEN E 60
Der Welt größte Leicaverkaufsstelle

ROMOS-SEIFE
reinigt die HÄNDE von violetter Anilin-farbe, Fett u. Öl u. hält sie sammetweich. Kein Sand etc., keine Atzung.
ROMOS-VERTRIEB, Janisch & Co., Berlin W 15 / Kurfürstendamm 45

Adolf Hitler • Mein Kampf
Jubiläumsausgabe in Ganzleder RM 32,-
Einmalige Ausgabe anlässlich des 50. Geburtstag des Führers herausgegeben.
Sichern Sie sich von den letzten Exemplaren 1 Stück. Lieferung erfolgt auf Wunsch auch zu einem späteren Termin; aber bestellen Sie sofort, damit wir Ihnen das Werk reservieren können
Lieferung auf Wunsch auch gegen monatliche Raten von RM 4,-
Gustav Weber & Co., Buchhandlung
Bln. Lichtenfelde-Ost, Pertsauer Weg 52

Laut lesen und weiter erzählen!
Ich helfe Ihnen weiter.
Kurzschrift
(Stenografie) brieflich zu lernen ist wirklich sehr leicht! Herr Joseph Staudigl, Studienrat am Alten Gymnasium in Regensburg, schrieb am 13. 2. 38: „Ich halte Ihre Unterrichtsmethode für ausgezeichnet. Wenn jemand sich genau an den von Ihnen aufgestellten Übungsplan hält, so muß er, ob er will oder nicht, ein tüchtiger Stenograph werden.“ - Wir verbürgen eine Schreibfertigkeit von 120 Silben je Minute (sonst Geld zurück!) Der Kontorist Wolfgang Kleiber in Breslau 10, Einbaumstr. 4, und andere Teilnehmer erreichten laut eidesstattlicher Versicherung sogar eine Schreibschnelligkeit von 150 Silben in der Minute! Mit der neuen amtlichen Deutschen Kurzschrift kann der Geübte so schnell schreiben wie ein Redner spricht! - 500 Berufe sind unter unseren begeisterten Fernschülern vertreten. Der jüngste ist 7 Jahre alt, der älteste 76. Sie lernen bequem zu Hause unter der sicheren Führung von staatlich geprüften Lehrern! Das Arbeitstempo bestimmen Sie selbst! Alle Lehrmittel werden Ihr Eigentum! Bitte, senden Sie sofort in offenem Umschlag diese Anzeige ein (3 Pfennig Porto).
An die **Kurzschrift-Fernschule Jordan**
Berlin - Pankow Nr. 439 C
Bitte senden Sie mir ganz umsonst und unverbindl. 5000 Worte Auskunft mit den glänz. Urteilen von Fachleuten u. Schülern!
Vor- u. Zuname:
Ort und Straße:

Louis Gramens
Kohlen - Groß- und Einzelhandlung
BERLIN - SPANDAU
Spandauer Burgwall 23 / Fernruf 37 21 43
Gegründet 1899
Koks • Steinkohlen • Briketts
für Hausbrand, Gewerbe und Industrie

Beförderungen in der Luftwaffe

Mit Wirkung vom 1. Juni 1939 wurden befördert

zu Generalmajoren die Obersten: Hoffmann, Bertram, Odebrecht;

zu Obersten die Oberstleutnante: Brellberg, Roth, Dipl.-Ing. Giegold, Dipl.-Ing. Coarad, Aschenbrenner, Dipl.-Ing. Weiner, Jahn, Erdmann, Lorenz, Dr. Dieke.

Aus allen Himmelsrichtungen

„Flugonkel“ und „Flugtanten“

Der schwedische Aero-Club führt eine originelle Sache im Interesse der Erlangung von Pilotennachwuchs durch. Jeder Schwede beziehungsweise jede Schwedin kann den Ehrentitel „Flugonkel“ beziehungsweise „Flugtante“ tragen, wenn die Kosten für die Ausbildung eines jungen Fliegers übernommen werden, gleichbedeutend mit einer Stiftung von 1500 Kronen. Die mit diesen Stiftungen zu Fliegern ausgebildeten jungen Leute sollen mit ihren Gönnern in Verbindung treten und diese mit den Ehrentiteln auch anreden. Die Anregung des Aero-Clubs soll Anklang gefunden haben, und es soll bereits mehr als hundert „Flugonkel“ geben, wobei man hofft, daß auch bald die „Flugtanten“ folgen werden. Nbh

Ein modernes Spielzeug

In England wurde ein neues Spielzeug auf den Markt gebracht, das aus einem Sperrballon und dem dazugehörigen Wellbaum, Lastwagen und Bedienungspersonal besteht. Aber der Fabrikant wollte in dem Realismus des Spielzeugs zu weit gehen und mit Leuchtgas gefüllte Ballons ansetzen. Dies wurde ihm aber als für die Kinder zu gefährlich verboten. Jetzt steigt der Ballon nur mit Gegengewichten hoch, aber das hat den Vorteil der Sicherheit. Nbh

Grünanlagen sollen Luftschutz erleichtern

Das japanische Innenministerium beschäftigt sich mit einem soeben fertiggestellten Plan, rund um Tokio einen etwa zwei Kilometer breiten Gürtel von Grünanlagen zu legen. Dieser Grüngürtel soll die Verteidigung der Stadt gegen feindliche Luftangriffe erleichtern und gleichzeitig den Bewohnern Tokios neue Erholungsmöglichkeiten geben. Nbh

Volltreffer auf Jaime I

F O R T S E T Z U N G V O N S E I T E 1 6

Mündungsfeuer der Flaks durch den Schleier der Explosionen hindurchzuckt. Vollgas! Die Motoren heulen ihre äußerste Kraft in den Wind, die Maschine verschwindet in den schützenden Wolken.

In ohnmächtiger Wut hatten sie unten dem frechen Vogel ihre Granaten nachgejagt, die irgendwo über dem Meer kreppten.

Vergeblich! Wir hatten schon wieder Kurs auf Sevilla. Ich war noch völlig benommen. War denn das alles wahr? Habe ich denn recht gesehen?

Niemand war Zeuge außer mir. Nicht einmal Henke konnte es gesehen haben. Konnte ich denn überhaupt melden, daß ich zwei Volltreffer gelandet hatte? Ob die Aufnahme gelungen ist? Es war wohl noch zu dunkel. Langsam ließ ich die Ereignisse, die ja in Sekunden geschehen waren, an mir vorbeiziehen. Ja, es mußte stimmen!

Bei der Landung in Sevilla war fast niemand auf dem Platz. Nur der treue Fahrer von Henke wartete dort. Nun aber schnell ins Hotel Christina zum Frühstück. Unser guter Kommandoführer „Papa Scheele“ wartete schon. Er umarmte uns, als er die Meldung gehört hatte.

Die erste Waffentat der deutschen Luftwaffe war geschehen. Der Erfolg war bald im roten Funkverkehr abzuhören. „Über 50 Tote, 300 Verletzte, kampfunfähig nach Cartagena abgeschleppt!“ Die rote Flotte verschwand aus der Straße von Gibraltar, und die Transporte konnten ungestört fortgesetzt werden. Nur eine Frage war noch zu beantworten: Wo blieb Moreau?

Bis zur Mittagsstunde waren wir ohne Nachricht von ihm. Schon wollten wir starten, um ihn zu suchen, da kam die erlösende Nachricht aus Tetuan: Er war dort wohlbehalten gelandet. Er hatte in der Frühe einen anderen Anflugweg genommen und mußte infolge der ungünstigen Wolkendicke abdrehen. Da spürten wir erst, wieviel Glück wir von Anfang bis zu Ende gehabt hatten.

Die Aufnahmen in diesem Heft stammen mit Ausnahme der besonders bezeichneten von der Legion Condor

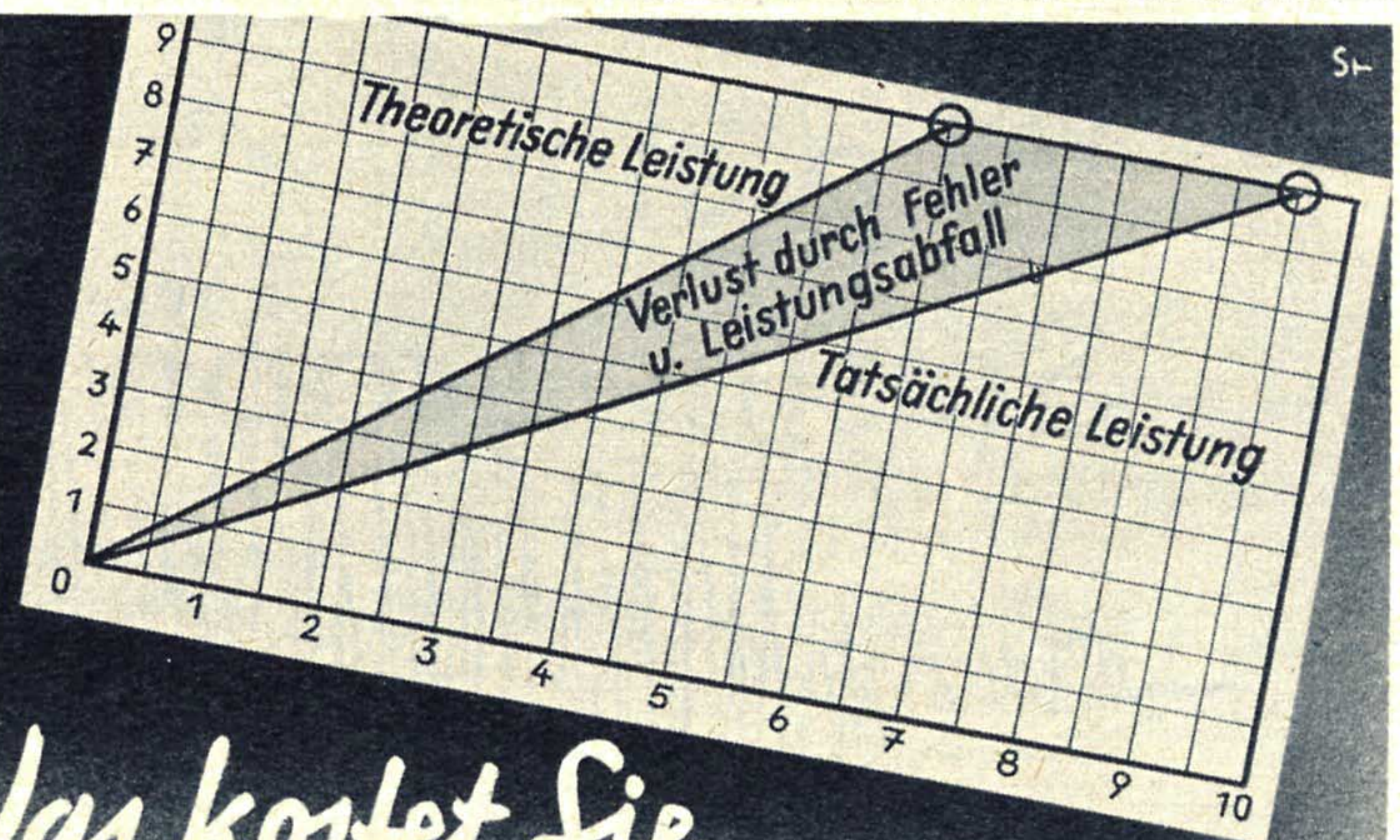
Ein gutes Himmelsphoto – einmal ohne Wolken

Dennoch von Schwung und Leben erfüllt. Hier kam es ganz auf die vollendete Wiedergabe der eleganten Fliegerschar an



Mit Agfa-Isopan-Film bringt Ihnen jede Camera aus der bewährten Agfa Billy-Serie Aufnahmen, die Freude machen. Isopan ist hochempfindlich – also auch bei schneller Bewegung aufnahmebereit. Ein großer Belichtungsspielraum gleicht selbst mehrfache Überbelichtung wieder aus. Klare, brillante Zeichnung läßt eine starke Vergrößerung zu.

8 Aufnahmen 6x9



Was kostet Sie eine Arbeitsstunde?

Unter Umständen ein Mehrfaches des errechneten Betrags. Dann nämlich, wenn neben dem natürlichen Leistungsabfall Irrtümer, Schreib- und Lesefehler unterlaufen, die zeitraubende Kontrollen und Korrekturen erfordern.

Abhilfe schaffen, alle Fehlerquellen beseitigen, zwangsläufig richtig und verlässlich arbeiten, kurz: ADREMA einsetzen – das hält die Kosten einer Arbeitsstunde niedrig! In jeder Abteilung jedes Betriebs schafft ADREMA ständige Sicherung des fehlerlosen Arbeitsablaufs, Übersicht und Zeitgewinn.

Unsere ausführliche Druckschrift 50 über den ADREMA-Einsatz und Arbeitsvorschläge erhalten Sie unverbindlich und kostenfrei.



ADREMA Maschinenbau G.m.b.H.
BERLIN NW 87

Denken - Raten - Lösen!

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter a) von links nach rechts: 1 Stadt in Frankreich, 4 glänzende Aufmachung, 7 Auerochs, 8 Land in Hinterindien, 9 Truppenlager, 11 Aderschlag, 12 Stadt in Schleswig-Holstein, 13 geflochtener Teppich, 14 Stadt in Griechenland, 15 Gebirge in Marokko, 16 Getränk, 17 Stadt an der Ruhr, 18 Insekt, 20 deutsche Spielkarte, 21 Zufluchtsort, 22 Blütenstand, 23 Kobold, 24 Spielkarte, 25 pommerisches Seebad, 26 politischer Begriff;

b) von oben nach unten: 1 Spielzeug, 2 Flächenmaß, 3 ägyptische Göttin, 4 Spielfartenfarbe, 5 nordfriesische Insel, 6 Kartensfarbenbezeichnung, 8 deutsches Land, 9 Teil der Pflanze, 10 Stadt in Italien, 12 Getreidepflanze, 13 Milcherzeugnis, 14 Vulkan auf Sizilien, 15 Fanggerät,

16 Erscheinung bei den Vögeln, 17 Verwandter, 18 Eisenbahnnotenpunkt in Hessen-Nassau, 19 flimmeriger Glanz, 21 Mediziner, 22 Weltgesamtheit, 24 Name zweier Flüsse in Lettland. 48747

Silbenrätsel

be — bei — ben — bens — ber — bild — bund — de — de — den — der — der — di — do — dron — e — e — e — e — ei — ein — frau — ga — ger — he — hol — horn — huhn — jung — kow — la — lei — lu — man — ment — ne — neb — nen — re — reb — rho — ru — ru — sa — sche — sching — schwa — se — sta — sti — te — te — tei — ther — tren — tü — un — un — va — wand

Aus vorstehenden 60 Silben sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Schopenhauer ergeben.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1 Fabeltier, 2 berühmter flämischer Maler, 3 Gestalt in der altdeutschen Sage, 4 Teil des Zaumzeugs, 5 Stern im Schwan, 6 Nadelbaum, 7 deutscher Lieddichter, 8 Landstreicher, 9 Laubbaum, 10 Zierstrauch, 11 Maler märkischer Motive, 12 Oper von Vorhing, 13 Schwanzlurch, 14 Nachlassverfügung, 15 grobes Gewebe, 16 musikalisches Übungsstück, 17 Gestalt aus der deutschen Religionsgeschichte, 18 völlig gleiches Wesen, 19 deutscher Schriftsteller und Bühnenleiter im vorigen Jahrhundert, 20 Wildvogel, 21 Schußwaffe, 22 Teil der Taschenuhr. 49148

Vorsetzrätsel

Signal — Laub — Horst — Abwehr — Kreis — Korps — Boot — Schirm — Mann

Vor jedes der vorstehenden Wörter ist eins der nachfolgenden Wörter zu setzen, so daß neue Wörter entstehen.

Armee — Ersatz — Fall — Flieger — Flug — Licht — Tank — Ur — Wehr

Bei richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter, in der angegebenen Reihenfolge gelesen, einen Teil der Wehrmacht. 48980

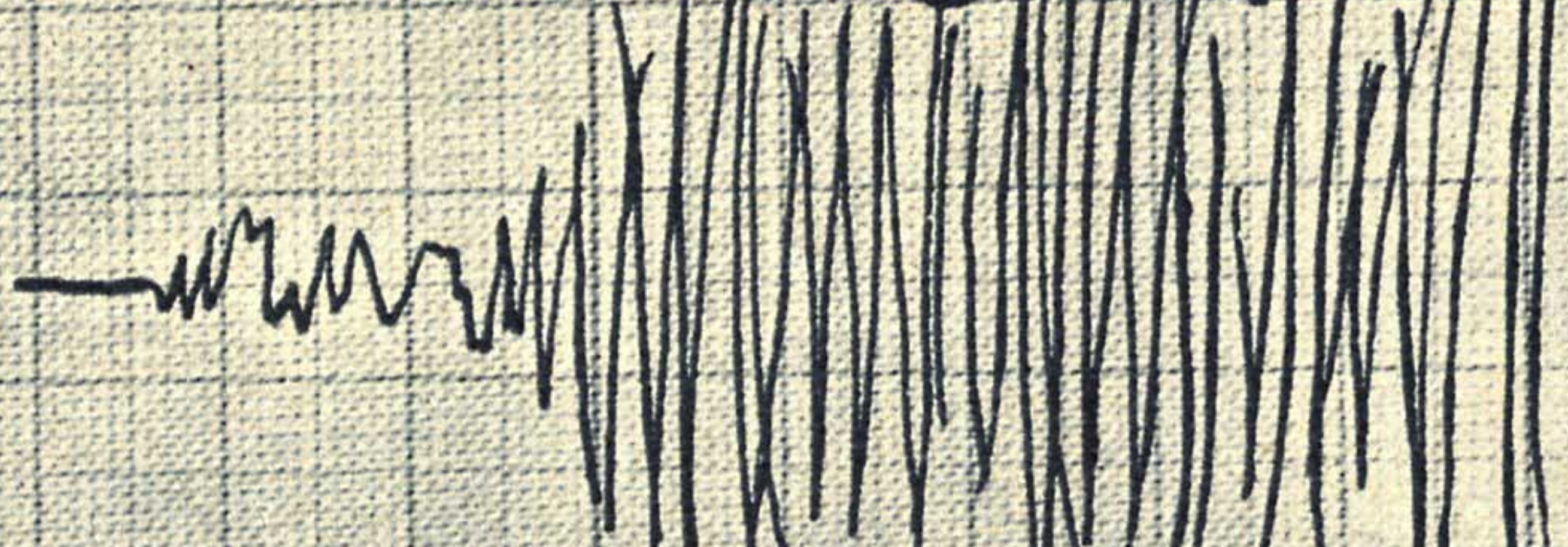
Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Rösselsprung: Am Ende wird nach einer redlich erfüllten Pflicht immer wieder das Bewußtsein die Belohnung geben, nicht umsonst, d. h. für die heutige vergängliche Zeit, gearbeitet zu haben, sondern für eine spätere Nachwelt, für Generationen, die nach uns kommen und die, genau so wie wir, wohl auch Leid erleben werden, aber genau so wie wir auch Freude erleben werden, herrliche und große und schöne Freude erleben werden. Ad. Hitler.

Silbenrätsel: Nur das heißt Leben, wenn dein Heute ein Morgen hat. — 1 Neumond, 2 Untreue, 3 Rienzi, 4 Dobermann, 5 Allopath, 6 Sirene, 7 Hochbau, 8 Eiszeit, 9 Idee, 10 Schlüsselblume, 11 Salbei, 12 Tannenzapfen, 13 Lebensbaum, 14 Echo, 15 Biber, 16 Einwilligung, 17 Nixe, 18 Wallenstein, 19 Elisabeth, 20 Nausikaa, 21 Niedertracht.

Silbenband: 1-2 Melodie, 3-4 Kolonie, 5-6 Rokoko, 7-8 Krokodil, 9-10 Harmonie, 11-12 Grammophon, 13-14 Routine, 15-16 Portion, 17-18 Reverend, 19-20 Parvenu. — Lokomotive.

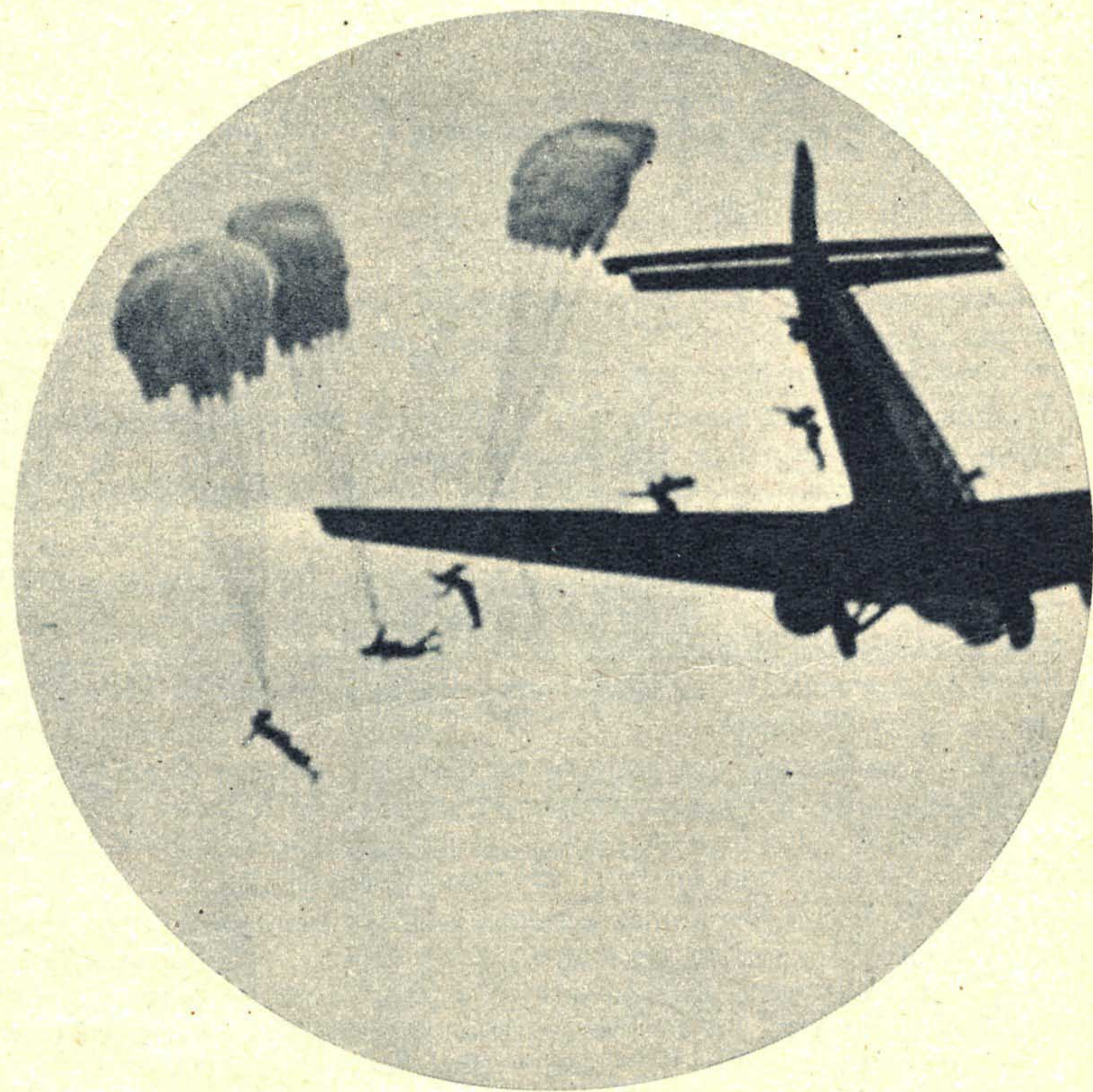
Wie ein Seismograph



jede Erderschütterung nach Zeitfolge und Stärke aufzeichnet, wie jede seiner Kurven zum Dokument einer Lebensspanne des Erdinnern wird, so hält „DIE WOCHE“ alle Bewegungen des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens in ihren Bild-Dokumenten fest.

„WOCHE-Dokument“ ist seit Jahrzehnten der Begriff für die verantwortungsbewusste, klare, knappe und doch umfassende Darstellung jedes bedeutenden Geschehens. Wer die Geschichte und Kulturgeschichte seiner Zeit lesen will, liest

DIE WOCHE



Höchster Einsatz

des Einzelnen ist die Voraussetzung für das Gelingen von Absprung, Landung und Angriff. Bei den Vorbereitungen und beim Sprung selbst sind ein paar Tälchen Dextro-Energen die rechten Helfer. Sie ergänzen die Kraftreserven, geben neue Frische und Spinnkraft und steigern die Leistungsfähigkeit, ohne ein Reizmittel zu sein. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern. Päckchen 30 Pfennig

DEXTRO ENERGEN

Die natürlichen Energiespender



Rudolf von Moreau †

10. August 1936, morgens 6 Uhr, auf dem Flugplatz Tablada von Sevilla: Wir sind in einer Halle damit beschäftigt, die Teile von einer He 51 aus Kisten auszupacken. Da sagt eine Stimme neben mir: „Da drüben steht der Oberleutnant v. Moreau, der fliegt jetzt nach Tetuan.“ Ich wende mich um und sehe auf dem Rollfeld vier Ju 52 mit laufenden Motoren, davor eine schmächtige Gestalt im Kakihemd mit einem großen Cowboyhut und hellen, im Winde flatternden Breeches, ein Rennreitertyp, der einige Leute um sich versammelt hat und ihnen anscheinend Befehle gibt. Der Befehl ist später berühmt geworden. Da alle vorhandenen Karten an der Südspitze Spaniens endeten, hatte er aus einem Schul-

atlas ein Blatt herausgerissen und danach Kurs und Flugdauer nach Tetuan berechnet. Die Ergebnisse seiner Berechnung gab er bekannt, befahl die Flughöhe und schloß den Befehl mit den Worten: „Im übrigen fliegen Sie mir nach und landen dort, wo ich lande.“ Kurz darauf starteten die Maschinen und erreichten alle ihr Ziel.

Seinen Cowboyhut liebte er über alles, ließ ihn aber an den unmöglichsten Orten liegen. Oft habe ich ihn vom Ast einer Steineiche oder eines Olivenbaumes heruntergeholt, und sein kleiner spanischer Kraftfahrer, von ihm Specht genannt, war zuletzt darauf dressiert, nach jedem Start seines Herrn, systematisch den Flugplatz nach dem schon berühmt gewordenen Hut abzusuchen. Als er im Januar 1937 zu Hermann Göring befohlen wurde, hatte er den geliebten Hut auf, als er abflog. Er hoffte, in Berlin sich

einen repräsentativeren kaufen zu können, aber alle Läden waren schon geschlossen. Mit Vorliebe erzählte er später von dem Kammerdiener in Karinhall, der ihm mit offenkundigem Mißtrauen im Gesicht den öl- und staubbedeckten Hut beim Weggang überreichte. v. Moreau konnte 48 Stunden ununterbrochen Dienst machen, ohne nur eine Minute zu schlafen, und erholte sich dann durch 36stündigen Dauerschlaf. Seine lang ungestillte Sehnsucht war „Kaiserschmarren“. Das ist eine süße Mehlspeise, wie sie auf den Sennhütten in den bayerischen und Tiroler Bergen von der Sennerin bereitet wird. Es hat lange Zeit gedauert, und viele Kochbücher deutscher Hausfrauen mußten durchgeblättert werden, bis man ihm endlich das Rezept verschaffen konnte. Dann ging er aber mit Feuereifer daran und entfaltete ungeahnte Talente als Kochkünstler. Seine Ein-



Eine schlechte Gewohnheit . . .

ist es, die Haare zum Frisieren mit Wasser zu befeuchten. Die Folgen sind meist unansehnliches und fettiges Haar, Kopfschuppen und schließlich beginnender Haarausfall. Sebalds Haartinktur zur täglichen Haarpflege ermöglicht ein leichtes Frisieren, verhindert Schuppenbildung und erhält Ihnen einen vollen und gesunden Haarwuchs.

SEBALDS HAARTINKTUR

FLASCHE RM 1.75 u. 3.25

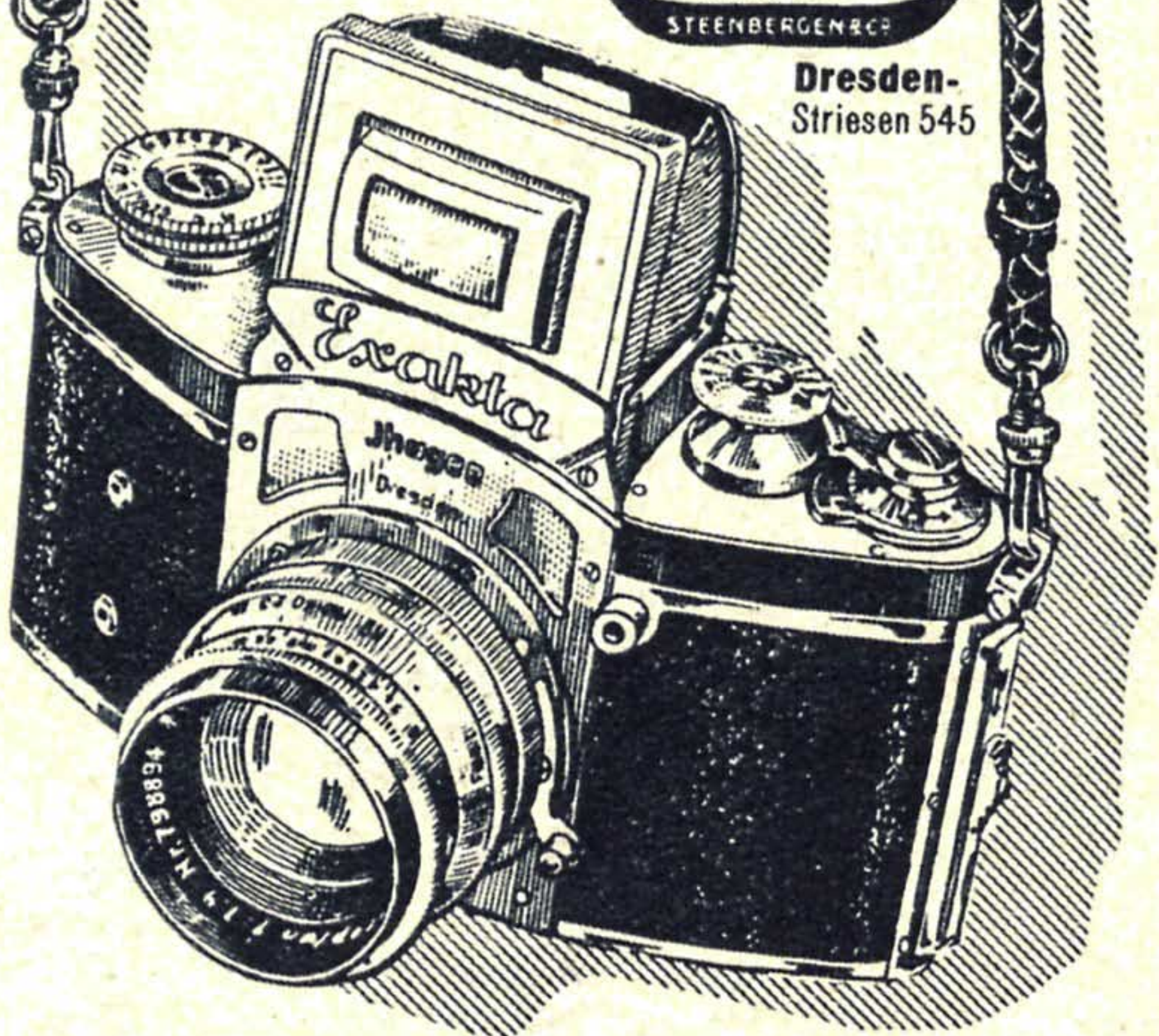


Kine EXAKTA

die vielseitige einäugige Spiegelreflex-Kamera für Kine-Normalfilm 24/36 mm Schlitzverschluß von 1/1000 bis 12 Sek. / Selbstauslöser / Auswechselbare Objektive bis 1:1,9 Das Schwestermodell, die STANDARD-EXAKTA, verwendet Rollfilm i. Formate 4/6,5 cm. Prospekt gratis!

Thagee
KAMERAWERK
STEENBERGEN 48

Dresden-Striesen 545



Wir besorgen für Sie

Versicherungen jeder Art

wie Feuer-, Glas-, Einbruch-Diebstahl-, Wasserleitungsschäden-, Haftpflicht-, Unfall-, Betriebsunterbrechungs-, Kraftfahrzeug-, Sturmschäden-, Transport-, Wassersporthaftpflicht-, Valoren-, Reisegepäck-, Lebens-, Gefolgschafts-Versicherungen

Für schnellste und beste Bedienung ist durch unsere Fachleute Sorge getragen. Erste Empfehlungen stehen uns zur Verfügung

Verlangen Sie unverbindlichen Vertreterbesuch

Norddeutsche Versicherungs-Vermittlungs-Ges. Barnack & Co.
Berlin W 15, Kurfürstendamm 226 · Fernsprecher 91 25 11, 91 25 12



Das gute Marken-Akkordeon zu 50 niedrigen Preisen

227. 88. 30-	RM.
251. 32. 72-	
341. 80. 102-	
411. 120. 127.50	

411. 120. 30cm. Reg. 142-
Kunstler-Katalog frei!
Vorteilhafte Teilzahlung!
Alleinverkauf für Deutschland nur
Cas. Hays für Violin- und Hornmusik

WILHELM KRÜSE
MARKNEUKIRCHEN 21
und KLINGENTHAL SA

O.-u.-X-Beine korrigierbar!
P. WENZEL
Berlin SW 48
Prospekt 50 frei

Luftfahrer-Fernschule der Fernschule GmbH.

Fernausbildung im gesamten Flugzeugbau. Theoretische Vorbereitung für Bauprüfer, Flugzeugführer, Ingenieure sowie für den gesamten Flugdienst. Abschlußprüfung. Für Gruppen des DLV. Sonderkurse und Schulgeldermäßigung. Studienprogramm Ad durch das Sekretariat

FERNSCHULE G. M. B. H.
BERLIN W 15, KURFÜRSTENDAMM 66

Flugmodellbauplan Doppeldecker „Stieglitz“ von Johann Schönleitner, Aichkirchen, Post: Lambach, Oberdonau. Preis RM 1,20

Das hat geholfen! Auch Ihre hartnäckigen Sommersprossen und Hautunreinigkeiten werden durch Dr. Druckreys Drula Bleichwachs restlos beseitigt. Mk. 2,70 Chem. Labor. Dr. Druckrey, Quedlinburg, 128 Zu haben in allen Apotheken!



ladungen zum Kaiserschmarren wurden später berühmt.
 Er besaß die Gabe der Menschenbehandlung wie kein anderer. Die spanischen Flugplakommandanten, meist ältere Offiziere im Obersten- und Oberstleutnantsrang, bemühten sich sofort selbst, wenn er nur den geringsten Wunsch äußerte. Bis in die letzten Kriegsmomente war bei der höchsten spanischen Instanz, der „Jefatura de Aire“ der Name v. Moreau ein Zauberwort, das alle Schwierigkeiten überwand. Er hielt das Herz seiner Leute in der Hand und konnte

von seiner Truppe das Unmöglichste verlangen. Nie hat sich die Kritik an ihn herangewagt, von allen wie ein höheres Wesen verehrt, führte er seine Staffel mit souveräner Überlegenheit. Noch heute sehe ich das Bild vor mir, als er seine Staffel übergeben hatte und auf sein Auto zuging. Auf das Kommando: „Weggetreten“ rannte die ganze Staffel ihrem alten Führer nach, in beinahe jeder Hand erschien ein Photoapparat, und jeder bemühte sich, ein letztes Bild seines vergötterten Staffelführers zu erhaschen.

Wir alle, die wir das Glück hatten, mit ihm zusammen arbeiten zu dürfen, haben mit Stolz seine Rekordflüge verfolgt und sind über seinen vorzeitigen Fliegertod aufs tiefste erschüttert. Die Nachricht von seinem Tod traf hier am gleichen Tage ein, als der berühmteste spanische Jagdflieger Major Garcia Morato tödlich verunglückte. Der Kriegsberichterstatter El Tebib Arumi hat ihm einen ergreifenden Nachruf gewidmet, der mit den Worten beginnt: „Ein Unglück kommt selten allein.“

Friedrich Künzlen

Die praktische Schreibmaschine für alle Zwecke



155.- RM mit Koffer
Günstige Teilzahlung

ADLER FAVORIT

Bezugsquellennachweis durch:
ADLERWERKE
 VORM. HEINRICH KLEYER AKTIENGESELLSCHAFT
 FRANKFURT/MAIN 52

Togal ist hervorragend bewährt bei

Togal

gegen **Nerven-Schmerzen**

Rheuma Ischias Hexenschuß | **Nerven- und Kopfschmerz Erkältungen**

Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Togal!

M 1.24 In allen Apotheken

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbig illust. Buch „Der Kampf gegen den Schmerz“, ein Wegweiser für Gesunde und Kranke, vom Togatwerk München 27 Z.

Seit Generationen

Gilka

Liköre Kümmel

Kieler

Diätosen-
 Kind.-Anzüge, Kleid. u. Mäntel, Alter, Körpergröße (Schüttel bis Fußsohle) Knabe od. Mädchen, u. Berufangeb. Marine-Offizier = Tuche, Jagd-Stubserg., farb. Kammgarne f. Anz., Damenmänt., Kostüme, Kleid., Fertigtügelung: Anzüge, blau und farbig, Ulster, Damenmänt., Kostüme, Nieder usw. Körper- u. Konfektionsgrößen, unbedingt erforderlich. Be- muß. Angeb. u. Preisl. gratis. 3-4monatl. Ratenzahlg. Versandhaus **B. Preller, Kiel 4**

Hess-Harmonikas
 10 Knopf. 4 8 8.- an
 21 Knopf. 8 8 16.- an
 Clubab 26.-

Mit Rundschliffstimmen
 21 Tasten 8 Bässe 20.- an
 25 " 12 " 33.- ..
 25 " 24 " 45.- 52.- M.

Garantief
 30 Tasten 24 Bässe 65.- an
 34 " 48 " 81.- ..
 34 " 80 " 88.- ..
 41 " 120 " 120.- ..

Bunter Katalog umsonst!
 Täglich Dankschreiben!
 Alle Musikinstrumente so preiswert in großer Auswahl!

Hess Nachf.
 Klingenthal-Sa. 307



Geschafft

Große Aufgaben sind nur im Vollbesitz der Kräfte zu meistern. Unsere Leistungsfähigkeit ist aber im erheblichen Maße abhängig von der ausreichenden Zufuhr lebensnotwendiger Vitamine. Denken Sie daher rechtzeitig an den gesteigerten Vitaminbedarf bei erhöhten Anforderungen im Sport und Beruf. Mit

EUSOVIT

führen Sie dem Organismus naturvollwertige Vitamine sowie Mineralien zu und beugen Vitaminmangel-Erscheinungen vor. Eusovit sichert die körperliche und geistige Leistungskraft, erhöht die Widerstandsfähigkeit und schafft das Gefühl gesteigerter Lebenskraft. 30 Tabl. Eusovit RM 2.35 in Apotheken. Fordern Sie gratis die Broschüre: „Unser Vitamin-Bedarf“ von **HORMO-PHARMA GmbH, Berlin SW 720, Kochstr. 18**

MEU! D.R.G.M.

Ölhaut

Westentaschen-Pelerine
 90 lg. ang. Kapuze 4.95
 Regen-Mäntel, Peler. 1. Art
 Prospekt, Stoffm. gratis
 Dresden, Mathildenstr. 58
MICHEL, Spezialh.

Grauer Star

u. s. operationslose Behandlung
 Auskunft kostenl.
A. Kuschel
 Hagen i. W. 16

Becke

90 gr Silberauflage
 in altbekannter Qualität

Bequem Teilzahlg. Katalog unverbdl.

GEBR. KRUMM
 Solingen 61

Meyers Gr. Hausatlas

mit den neuesten Grenzen
 mit 213 mehrfarb. Haupt- u. Nebenkarten, einem Register mit 100 000 Namen und einer geograph. Einleitg. Format 30x42 cm.

Vorzüge: Gr. Maßstäbe, Großraumkarten, Reisegebiete, ungewöhnliche Reichhaltigkeit, techn. Vollkommenh., Kartogr. Höchstleistg., Preis i. Ganzlein. nur RM. 17.50. Bei Vorauszahl. spesenfrei oder Monatszahlg. v. RM. 2.- zu uns. Liefergsbed.

Walther Freund & Co., Berlin SW 11
 Saarlandstraße 30 / Pkto.: Berlin 7305

Foto

Apparate mit **10 Monatsraten**

kleiner Anzahlung. 5 Tage Ansicht. Garantie. Tausch gebr. App. Katalog Fotowähler kostenl.

„Bezee“
 das große Fotohaus
LEIPZIG E63

Gegenlicht-

Aufnahmen sind reizvoll, aber oft sehr schwierig. Die kostenlosen Monatsveröffentlichungen machen es Ihnen leicht, denn sie enthalten viele

PHOTO-KNIFE
 Illustrierter Prachtkatalog gratis. Teilzahlung! Ansichtsendungen! Kostenlose Beratung. Schreiben Sie noch heute an das

PHOTO-HAUS PAUL FRANKE
 Inhaber Paul Franke & Rudolph Henning
 G. m. b. H.
 Berlin SW 11
 Saarlandstraße 50



Rabe-Prismenglas „Weera“

8 x Vergr., la Rath. Fabrik., klein, leicht, scharfe Optik in Sporttasche **47,-M.**

„Hella“ Rathenower Feldstecher, 4 x Vergröß., mit Deckel und Kompaß **23,-M.**

Einkaufsvorteile:
 Kleine Preise - Ansichtsendung einig. Gläser auf 8 Tage ohne Kaufzwang u. spesenfrei - Bar- od. Teilzahlung - Preisliste über Ferngläser jed. Art, Mikroskope, Waffen usw. kostenl.

W. Rabe, Rathenow 54
 Optikhaus / Gegr. 1874

Silberauflage 90 gr.



Beinverkürzungen

Lähmungen, Bein- u. Fußmüdigkeiten, keine Korkstiefel, jeder Lederschuh verwendbar. Eig. Patente. Gegr. 1903. Zu allen Kassen zugelassen. Fordern Sie gratis Broschüre Nr. 60

EXTENSION Frankfurt a. M. - Eschersheim

Alle Musikinstrumente

insbes. Akkordeons u. Bandoneons, in einf. bis bester Ausf., liefert auch geg. Ratenzahlung

Emil Meinel
 Zwickau/Sa. 60
 Preislisten frei

Katalog Kunst Gratis

J. BARTL
 Hamburg 36/54

Feine **Fliegertrikot**

p. m. RM 14,50
 liefert Tuchfabrik Tirschenreuth 28
 Muster gratis

HOHNER

Gratis-Katalog, 64 Seiten, insges. 162 Abbild. Alle Instrumente originalfarbig. Kleine Anzahlung, 10 Monatsraten

LINDBERG
 Größtes Holzer-Versandhaus Deutschl.
MÜNCHEN
 Kaufingerstraße 10

Zwischen **den Zehen** Entzündungen?

Fußbrennen, Fußgeruch? Sichere Hilfe bringt

Gehwol-Fluid

Flasche 90 Pf. in Apotheken u. Drogerien

Hensoldt-DIALYT

Prismen-Feldstecher

EXTRA **Leicht**



Verlangen Sie unsere Liste T. 62. kostenlos!

M. HENSOLDT & SÜHNE
 Optische Werke A.G. WETZLAR

Der Adler erscheint 14-täglich. Bezugspreis durch die Post 44 Rpf monatlich, einschließlich 6 bzw. 9 Rpf Postgebühren, hierzu 2 Rpf Zustellgeld je Heft. Hauptverleger Hermann Schreiber, Berlin W 15. Stellvertreter sowie verantwortlich für den allgemeinen Teil Dr. Georg Böse, Berlin-Charlottenburg. Verantwortlich für Luftwaffe und Technik Josef Grabler, Berlin - Lichterfelde. Verantwortlicher Anzeigenleiter Willy Roth, Berlin-Frohnau. Mindestauflage für dieses Heft über 300 000. Pl. 2. Druck und Verlag August Scherl Nachfolger, Berlin SW 68. Fernsprecher Sammel-Nr. Ortsverf. 17 45 71 - Fernverf. 17 57 61 - Entered as second class matter at the Post Office, New York, N. Y. - Printed in Germany.



Hamburg grüßt die heimkehrenden Spanienkämpfer
Aufnahme Weltbild